Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **127 (1982)**

Heft 9

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizerische
Lehrerzeitung
des Schweizerischen Lehrervereins

Diese Ausgabe bringt den 1. Teil einer Darstellung der Schulreform im Tessin. Das Wappen von Bellenz diene als Symbol für die Tatsache, dass Schule Anliegen nicht nur des Individuums, sondern ebenso jeder Gemeinschaft ist.

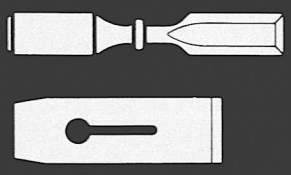
Lehrerzeitung **Spezial**

Werken – Basteln
Zeichnungen und Gestalten

SCHNEEBERGER
schärft für Sie

Nutzen Sie unseren Service zum Schärfen Ihrer Band- und Kreissägen, Hobeleisen oder Handwerkzeuge aus dem Hobelunterricht. Wir liefern auch neue Maschinenwerkzeuge.

W. Schneeberger AG
Maschinenfabrik, 4914 Roggwil
Telefon 063 - 48 12 12



rasch
preisgünstig
präzis
SCHNEEBERGER

Am IDEALsten schneiden mit IDEAL

IDEAL-Schneidemaschinen sind auf der ganzen Welt tausendfach bewährt! ● IDEAL-Eigenschaften: Exakt, robust, sicher, zuverlässig ● IDEAL-Messerschutz: kompakt festgeschraubt für alle Modelle ● IDEAL-Modelle: von 350 mm–1100 mm Schnittlängen.

Wählen Sie aus über 20 Modellen die IDEAL-Schneidemaschine für Ihre Bedürfnisse.
IDEAL-Maschinen erfüllen die Sicherheitsvorschriften der SUVA, und alle elektrischen Modelle sind SEV-geprüft.
Verlangen Sie Prospekte.

Racher

Racher & Co. AG
Marktgasse 12
8025 Zürich
Telefon 01/47 92 11

SCHWEIZER LEHRER

schätzen und verwenden immer mehr ECOLA von TALENS, denn ECOLA entspricht wirklich am besten den in unserem Lande doch hochstehenden pädagogischen Anforderungen!

Von Fachleuten wird bestätigt:

- *ECOLA ist zur Zeit die konsistenteste flüssige Schuldeckfarbe, bis zu zehnmal verdünnbar mit Wasser!*
- *Für das deckende Malen wie auch zum Aquarellieren verwendbar.*
- *Problemlose Anwendung auf Papier, Karton, Gips usw.*
- *15 leuchtende Farben mit unbegrenzten Mischmöglichkeiten.*
- *Giftfrei.*
- *Wasserlöslich.*

Preisgünstige Plastikdosierflaschen zu 250, 500 und 1000 cm³.

erhältlich in guten Fachgeschäften

Tel. 062/35 34 55

macht mehr für Sie!

Talens AG
4657 Dulliken

SCHUL- UND BERUFSPOLITIK

Titelseite: Gemeindewappen Bellinzonas
(Foto: Paul Binkert)

Leonhard Jost: Komponist, Interpret, Rollenschieber 307
Bemerkungen zu einer beruflichen Grundfrage

Schweizerischer Lehrerverein: 308
Eine Dienstleistung – die Lehrerwaisenstiftung

Organigramm des schweizerischen Schulwesens anno 1979/80 309
Die vereinfachte Darstellung zeigt das historisch gewachsene Schulstruktur-Modell mit seinen Charakteristika: demokratische Primarstufe für alle, übergehend in eine stark (hierarchisch) gegliederte Sekundarstufe (Weitere Modelle folgen im Beitrag über die Schulreform im Tessin)

Gianni Ghisla: Die Schulreform im Kanton Tessin 310
1. Teil einer Darstellung und Kritik der strukturellen Reform der Tessiner Schule mit in anderen Kantonen z.T. umstrittenen grundlegenden Änderungen. Gilt die Aussage: «Unsere kantonalen Schulstrukturen sind gegenüber dem Ausland im Rückstand. Wir sind in der Entwicklung überrollt worden» (C. Jenzer, 1981), oder gilt nach wie vor: «Einzig Deutschland kann sich rühmen, ein so ausgedehntes und befriedigendes Volksschulwesen zu haben wie die Mehrzahl der Schweizer Kantone» (Stefano Franscini, 1847)?

Dr. E. Müller: Neuer internationaler Preis für Pädagogik 335
Laudatio auf den niederländischen Pädagogen M.J. Langeveld

Pädagogischer Rückspiegel 336

FORUM

Dr. K. Ewald: «Wenn die Schule nicht wäre...» 317
(Reaktion zu «SLZ» 1/2)
Franz Kost: Schulbank und Schreibhaltung 319
(Reaktion zu «SLZ» 5/6)
J.-A. Tschoumy: Können Lehrer die Schule erneuern? 321

HINWEISE

SLV-Reisen 1982 322

Friedensthematik im Unterricht 336

«NEUES VOM SJW» 339

PÄDAGOGISCHE ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT IN AFRIKA Heftmitte

Die SLV-/SPR-Lehrerbildungskurse in Mali und Zaire 327

Spendeaufruf 329

Blitzlichter auf LBA-Kurse 1981 330

UNTERRICHTSPRAXIS

«STOFF UND WEG» 3/82 323

Josef Weiss: Didaktische Fragen der politischen Bildung 323
mit Rahmenplan für das 1. bis 13. Schuljahr
Gertrud Meyer: Gestaltung des ersten Schultags 331
Wie kann ich das «Schwellenerlebnis» für alle erfreulich vorbereiten?
Rudolf Dettwiler: Mein erstes Projekt 334
(1. Beitrag der neuen «Projektecke»)

Komponist, Interpret, Rollenschieber

Rollenschieber – vergeblich suche ich das Wort in Lexika und Wörterbüchern: der Beruf ist ausgestorben, er lebt aber unter anderem Namen munter fort. Zur Fortbewegung schwerer Lasten haben wir als Kinder jeweils hölzerne Rollen oder Eisenröhrenstücke untergeschoben; die Last wurde gezogen oder gestossen, und immer wieder musste einer die hinten frei werdende Rolle vorne unterlegen. Das war der Rollenschieber, zugriffig, dienstbeflissen, aktiv. Was geschoben oder gezogen wurde, kümmerte ihn in der Regel wenig, wenn «es» nur vorwärts ging!

Diese oft praktizierte Tätigkeit kam mir in den Sinn, als ich darüber nachdachte, *ob Lehrer eher mit dem Komponisten oder einem Interpreten zu vergleichen seien.* Beide sind sie hochangesehene «Kultur-schaffende», hie und da in einer Person glücklich verbunden, oft aber auch getrennt und doch «existentiell» aufeinander angewiesen.

Die Verwandtschaft zum pädagogischen und didaktischen Wirken liegt nahe: Da ist der *Pädagoge,* mit seinem Auftrag, einen Heranwachsenden zu der ihm möglichen Gestaltung von Menschsein und Menschlichkeit zu erwekken, ihn zu öffnen, empfänglich zu machen für das Leben, für sein individuelles Schicksal, für sein persönliches Wirken in der Gemeinschaft.

Und da ist der *Didaktiker* mit seinem Unterrichtsauftrag, mit Fächern, Stoffprogrammen, mit Medien, mit einem reich bestückten Arsenal von Lehr- und Lernmitteln. *Pädagoge und Didaktiker, beide sind im Schulmeister vereint,* er ist ein leibhaftiger «Medienverbund». Als «pädagogisch-methodischer Komponist» gibt er einer Idee und einem Stoff unterrichtliche Gestalt, er erstellt seine Partitur und legt für jede Stimme (die Schüler, den Lehrer, die Sache selbst, die Medien, das Erlebte, das schon Bekannte usw.) den Anteil fest. Die Uraufführung erfolgt mit «hauseigenen» Mitteln, mit den Schülern seiner Klasse und ihrem «Umfeld», im vertrauten Raum des Schulzimmers usw. Als Komponist ist er auch sein eigener Interpret und behandelt die Partitur schöpferisch: da ein ritardando oder ein accelerando, dort ein Verzicht auf eine Wiederholung, hier eine Fermate... Ist die Aufführung vorbei, legt er die Partitur ad acta. Ich kenne «Komponisten-Kollegen», die grundsätzlich jede Unterrichts-Partitur vernichten oder sich mit einer generalbassähnlichen Aufzeichnung begnügen, um nicht in Versuchung zu kommen, das Werk in gleicher Weise zu wiederholen!

Auf dem *Schulmarkt* (und ein Markt ist es: mit Tausch, mit Angebot und Nachfrage, mit Werbung und Geschäft) *wer-*

den uns immer mehr komplette Unterrichtspartituren angeboten; die offiziellen wie die auf dem «schwarzen» oder dem offenen pädagogischen Markt gehandelten Lehrmittel und Lehrhilfen gleichen mehr und mehr solchen bis auf letzte Triller und Vorschläge ausgeformten «Unterrichtsstücken», Etüden, Sonatinen, Sonaten.

Es ist wahr: Dem gewissenhaften Schulmeister, bedrängt durch Stoffüberfülle und immer neue Aufgaben und Erwartungen, bleiben kaum mehr Musse und Kraft, selbständiger Komponist zu sein. *Ist er zumindest noch ein schöpferischer Interpret der ihm zugewiesenen Partituren?* Interpretieren heisst auslegen, erklären, dolmetschen, das Wesentliche weitergeben in einer dem anderen verständlichen Sprache. Die Aufgabe ist so einfach nicht, und sie erfordert Kenntnisse, Vertiefung in den Kern der Sache, Meisterschaft des Ausdrucks und der Gestaltung, auch eine Freiheit, die der Wahrheit verpflichtet bleibt. Jede pädagogisch-didaktische Aufführung verlangt vom Interpreten wache «Direktion», denn die Orchestrierung ist ja immer wieder anders, und jeder Part wird von immer wieder anderen Schülern unterschiedlich gespielt. Akzente können den jeweiligen Einsichten und Bedürfnissen gemäss gesetzt werden...

Fehlen mir schöpferische Ideen wie Musse zum Komponieren, möchte ich immerhin origineller Interpret sein, doch keinesfalls bloss *Rollenschieber.* Das aber werde ich, wenn mir die Selbstgestaltungskraft sowohl des Komponisten wie des Interpreten fehlt. So praktiziere ich notgedrungen ein ausgeklügeltes, fremdbestimmtes und vor-präpariertes Spiel: Tonbildschau mit fixfertigem Kommentar, Folie 1, Folie 2, Arbeitsblätter 1 bis 6 usw., usf. Der didaktische Karren, befrachtet mit einem übervollen Stoffprogramm, wird durch die Schulstube und halbwegs durch die Köpfe der Schüler gezogen, im vorgeschriebenen Tempo, mit vorprogrammierten Kontrollposten und vorgegebenen Korrekturblättern und standardisierten Notenskalen...

Ich übertreibe, ich weiss, ich fordere heraus! Pädagoge und Didaktiker, das sind zweierlei Aufgaben, in der Theorie fein säuberlich zu trennen. In der Praxis aber gibt es, zumindest auf der Volksschulstufe, den in Personalunion zu lösenden Auftrag bildenden Unterrichts, menschgemässer Bildung (auch) durch Unterricht.

Und so bleibt die *Gretchenfrage an den Lehrer:* «Nun sag, wie hast du's mit dem Unterricht? Bist du Komponist, Interpret, Rollenschieber?»

Zu Zeiten sind wir wohl das eine und das andere, aber Rollenschieber allein dürfen wir nicht werden!

Leonhard Jost

Schweizerische Lehrerzeitung

erscheint wöchentlich am Donnerstag
127. Jahrgang

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 311 83 03

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, Telefon 064 37 23 06

Heinrich Marti, 8750 Glarus, Telefon 058 61 56 49

Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern

Hans Rudolf Egli, Seminarlehrer, Breichtenstr. 13, 3074 Muri BE, Telefon 031 52 16 14, Redaktion der «Schulpraxis»-Nummern (ohne «SLZ»-Teil)

Ständige Mitarbeiter:
Gertrud Meyer-Huber, Liestal
Hermenegild Heuberger, Hergiswil b. Willisau

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80-148

Verlagsleitung: Tony Holenstein

Annahmeschluss für Inserate:
Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.

Abonnementspreise (inkl. Porto):

	Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV		
jährlich	Fr. 41.—	Fr. 59.—
halbjährlich	Fr. 23.—	Fr. 34.—
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 53.—	Fr. 71.—
halbjährlich	Fr. 30.—	Fr. 41.—

Einzelpreis Fr. 2.— (Sondernummer Fr. 3.—) + Porto

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen
sind (ausgenommen aus dem Kanton Bern) wie folgt zu adressieren: «Schweizerische Lehrerzeitung», Postfach 56, 8712 Stäfa.

Schweizerischer Lehrerverein

Kennen Sie seine Dienstleistungen? Zum Beispiel:

AUS DER SCHWEIZERISCHEN LEHRERWAISENSTIFTUNG

Die Lehrerwaisenstiftung des Schweiz. Lehrervereins ist im wahrsten Sinne des Wortes eine Wohlfahrtseinrichtung unserer Lehrerorganisation, die den Waisen allzu früh verstorbener Kollegen zugute kommt.

Gemäss Statuten wird das Stiftungsvermögen nebst den Zinsen geäufnet:

a) durch den jährlichen *Nettoertrag des Lehrerkalenders* und anderer Unternehmungen, deren Erträgnisse durch Beschluss der Delegiertenversammlung oder des Zentralvorstandes der Lehrerwaisenstiftung zugewiesen werden;

b) durch *freiwillige Gaben und Vermächtnisse von Lehrern, Privaten, Vereinen und Behörden.*

Unter freiwillige Gaben fallen auch die **durch die Sektionen einbezahlten Zuwendungen,** die jährlich gegen 10 000 Franken ausmachen. (Sie seien auch in Zukunft empfohlen!) – An Unterstützungen richtet die Stiftungskommission jedes Jahr willkommene Summen aus.– Nachfolgend der Inhalt eines Dankbriefes (gekürzt):

Sehr geehrte Herren,

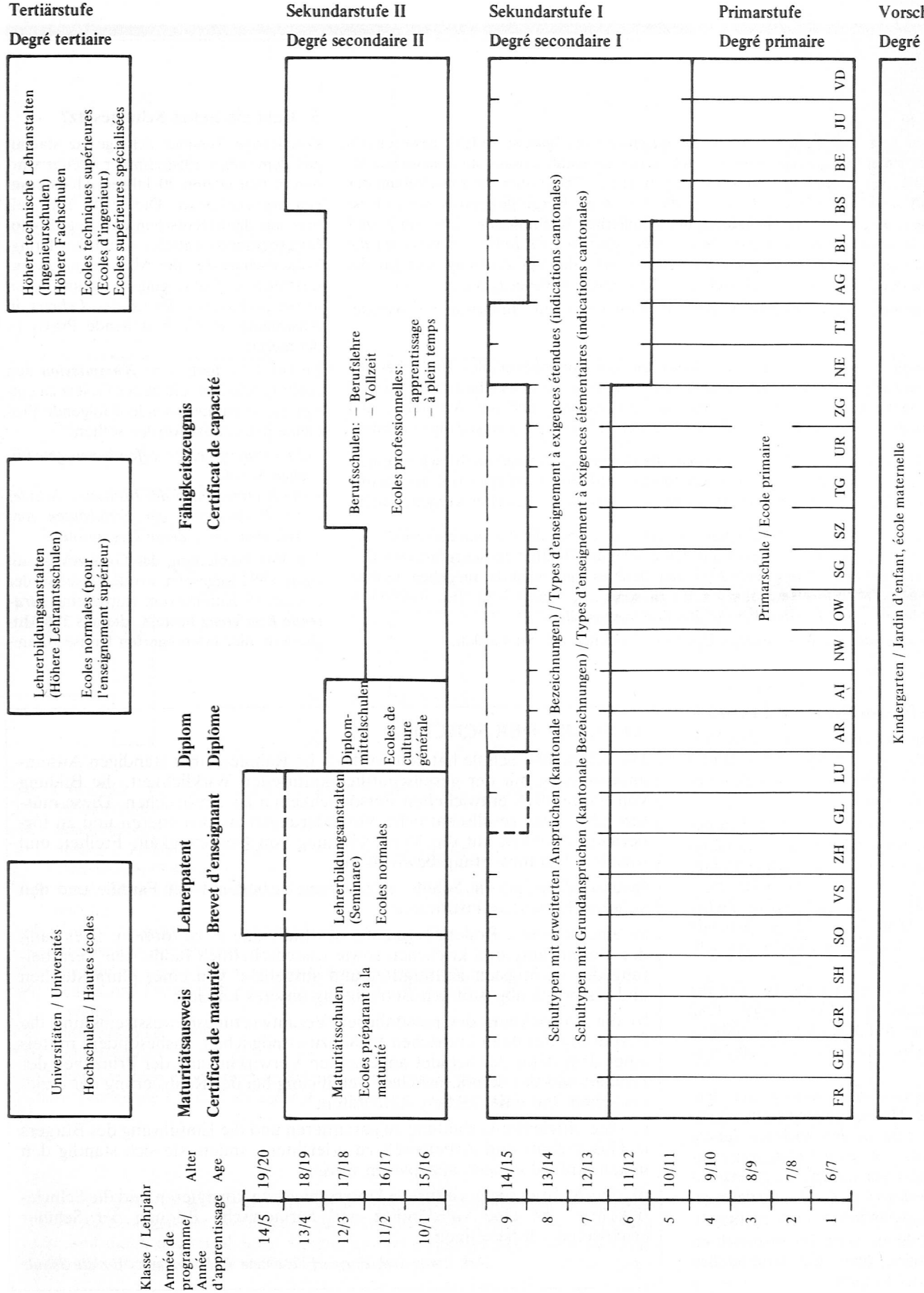
Schon während der Krankheitsjahre meines Mannes erfuhren wir, welche Erleichterung es bedeutet, sich wenigstens in finanzieller Hinsicht nicht allzu grosse Sorgen machen zu müssen. Jetzt, nach seinem Hinschied, erfüllt mich die Gewissheit, mit meinen vier Kindern nicht einfach vor dem Nichts zu stehen, erst recht mit Dankbarkeit. Dazu kommt, dass sich der Schweizerische Lehrerverein um die Kinder ihres verstorbenen Kollegen kümmert, und zwar mit Rat und Tat. Beide sind kostbar: die Tat in Form von Spenden im Hinblick darauf, dass die Ausbildung der Kinder ziemlich sicher finanzielle Probleme bringen wird; der Rat, weil es einfach gut tut, zu wissen, dass es eine Instanz gibt, an die man sich vertrauensvoll wenden darf.

Ich danke dem Schweiz. Lehrerverein von Herzen, auch im Namen meiner Kinder.

Mit freundlichen Grüssen
x.y.

Spenden, Legate sind jederzeit willkommen. Auskunft: Sekretariat SLV, H. Weiss (Tel. 01 311 83 03).

Organigramm des schweizerischen Schulwesens (vereinfacht), Schuljahr 1979/80
Organigramme simplifié de l'enseignement en Suisse, année scolaire 1979/80



Europäisch (weltweit) gesehen ist das schweizerische Schulwesen stark strukturell gegliedert; die Basis ist zwar demokratisch, aber früh schon wird selektioniert und separiert.

Die Schulreform im Kanton Tessin

Gianni Ghisla, Lamone

1. Einführung

Vor ein paar Jahren ist I. ILLICH im Tessin auf einer Vortragsreise zu Gast gewesen. Es ist ungewiss, ob er sich die Zeit genommen hat, unsere Schule etwas näher anzuschauen. Wenn er dies aber getan hat, zugleich immer an seiner These über die **Entschulung der Gesellschaft** festhaltend, so müssen ihm die Haare zu Berge gestanden sein, ob so emsiger Bemühungen um die **Erhaltung der schulischen Institutionen.** *Tatsächlich sind vermutlich in keiner anderen Region in so kurzer Zeit so viele Initiativen rund um die Schule entstanden.* Ihr erklärtes Ziel: die Reform bzw. die Verbesserung oder gar die Erneuerung der Schule, was wohl auch ihre Erhaltung und Befestigung bedeutet.

Der vorliegende Artikel möchte in diese Reform einführen, und zwar auf dreierlei Weise:

- Erstens soll versucht werden, dem Leser ein zusammenhängendes Bild über die *wichtigsten Reformtätigkeiten in den verschiedenen Schulsektoren* zu bieten. Dabei wird nicht lediglich Erreichtes beschrieben, sondern es soll auch auf Ansprüche und Zielsetzungen sowie auf den jeweiligen historischen Werdegang eingegangen werden.
- Zweitens wird *der Versuch unternommen, die Reformwirklichkeit* analytisch zu untersuchen. Durch die Diskussion von Problemen und Widersprüchen soll ein kleiner Beitrag zu einem tieferen Verständnis der Reformversuche geleistet werden, damit
- drittens, oft *illusorische Vorstellungen über die Tessiner Schule,* die man ausserhalb des Kantons ab und zu antrifft, wieder auf den Boden der Realität zurückgeführt werden können. Es ist dies ein besonderes Anliegen, denn es kann nicht darum gehen, schöne Modelle und Projekte anzupreisen, sondern dem Leser durch kritisches Aufdecken von Problemen, eine entmystifizierte Realität vorzustellen.

Nur so kann aus der reichen Tessiner Erfahrung wirklich gelernt werden.

2. Die Reformprojekte im Überblick

Mit wenigen Ausnahmen – etwa dem Vorschulbereich – sind in den letzten Jahren sämtliche Schulsektoren von der Reformwelle berührt worden:

● Im *Primarschulbereich* wird neben der Einführung eines vollständig überarbeiteten Lehrplanes in den nächsten zehn Jahren mit dem sog. *«Sostegno pedagogico»* experimentiert, eine Art pädagogischer Betreuungsdienst, der die weitgehende Aufhebung der Sonderklassen ermöglichen sollte.

● Auf der *Sekundarschulebene* wird die Verwirklichung der *Gesamtschule* 1982 Tatsache sein. Mit dem «Sostegno pedagogico» wird ebenfalls auf dieser Stufe experimentiert.

● Das *obere Mittelschulwesen* mit dem Lyzeum, der Handelsschule und dem Lehrerseminar wird in den nächsten Jahren ebenfalls einer Rosskur unterzogen werden. Und schliesslich sieht man zuversichtlich der *Realisierung des Universitätszentrums der italienischen Schweiz* entgegen.

Das Schaubild auf Seite 311 vermittelt einen Überblick über die strukturellen Merkmale der Reform:

3. Bald ein neues Schulgesetz?

Das jetzige Tessiner Schulgesetz stammt aus dem Jahre 1958. Immer wieder wurden in den letzten 20 Jahren Abänderungen vorgenommen. Die letzte 1978, als man aus dem Deutschen den Begriff **«Sofortprogramm»** entlehnte, um den Dringlichkeitscharakter der Massnahme zu unterstreichen. Dabei ging es darum, einen *neuen juristischen Status des Lehrers* in Anlehnung an die bestehende Praxis zu definieren.

Bereits 1976 hatte eine ***Kommission*** den Auftrag erhalten, ein neues Gesetz zu entwerfen, worin insbesondere folgende Probleme neu erfasst werden sollten:

- *das Prinzip einer öffentlichen, staatlichen Schule;*
- *die Komponenten der Institution Schule;*
- *die Bestimmung der Schulstufen und -sektoren sowie deren Organisation.*

Die Verabschiedung des Gesetzes ist auf Ende 1982 angesetzt worden. Neben der erwähnten Kommission wurde eine ***beratende Konferenz*** bestellt, die aus 166 Mitgliedern aller interessierten Kreise zusam-

AUFGABE DER SCHULE

Die öffentliche Schule hat den Auftrag, im Rahmen einer ständigen Auseinandersetzung mit der gesellschaftlich-kulturellen Wirklichkeit, die Bildung von harmonisch entwickelten Persönlichkeiten zu ermöglichen. Diese müssen fähig sein, gesellschaftliche Veränderungen zu akzeptieren und zu fördern im Hinblick auf die Verwirklichung von Gerechtigkeit, Freiheit und sozialem Verantwortungsbewusstsein.

Insbesondere hat die Schule in Zusammenarbeit mit der Familie und den anderen Erziehungsinstitutionen

a) eine bewusste Rollenübernahme des Individuums zu fördern. Dies dank der Vermittlung und kritischen sowie wissenschaftlich fundierten Verarbeitung der wichtigsten Kulturgüter und ausgehend von einer pluralistischen und historisch abgestützten Betrachtung unseres Landes;

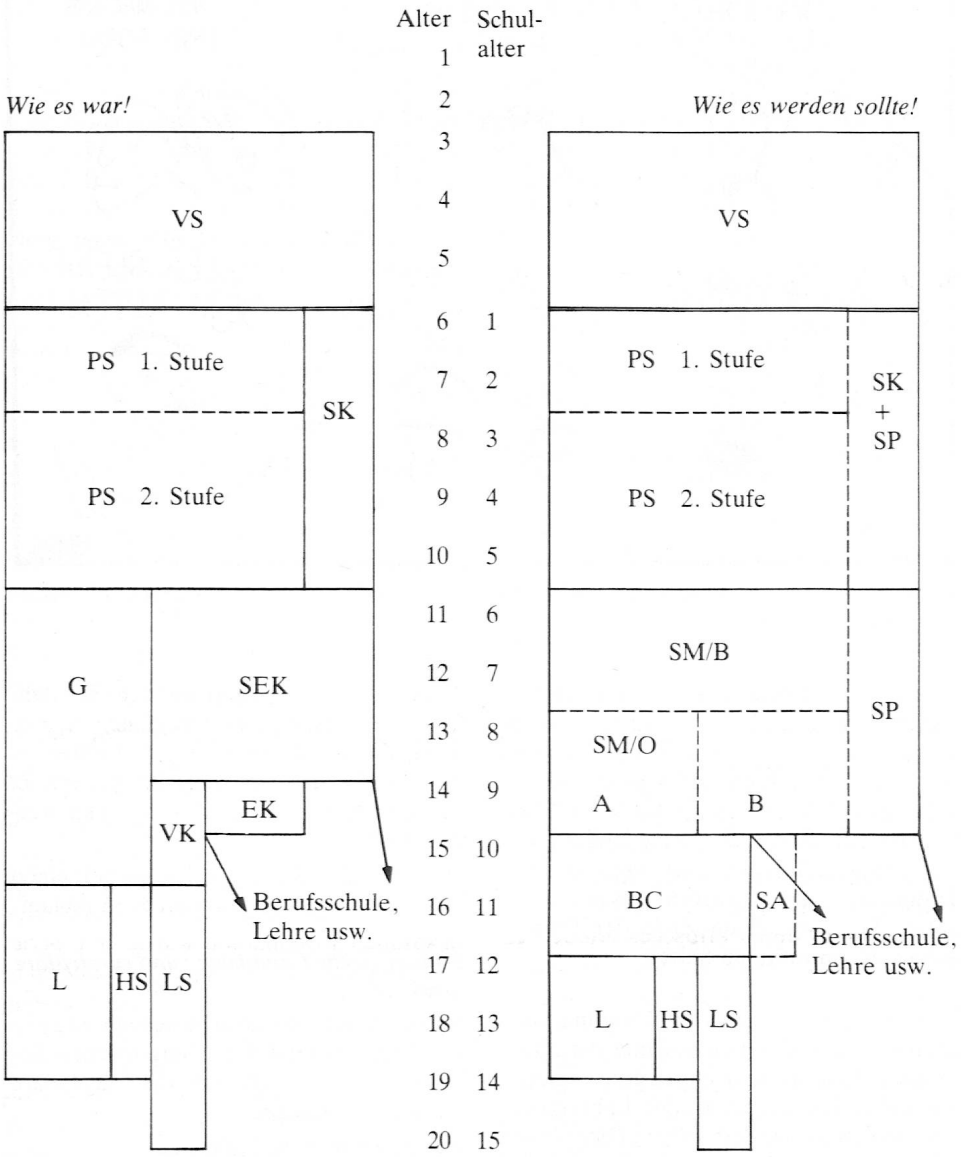
b) die Entwicklung des persönlichen Verantwortungsbewusstseins und die Förderung der demokratischen Ideale zu ermöglichen. Insbesondere mittels einer dem Alter der Schüler angepassten Verwirklichung der Prinzipien der Freiheit und der demokratischen Beteiligung bei der Realisierung der erzieherischen und didaktischen Aktivitäten;

c) eine effiziente Ausbildung zu garantieren und die Einführung des Bürgers in Gesellschaft und Arbeitswelt zu erleichtern, indem sie sich ständig den neuen Anforderungen anzupassen weiss;

d) den Auftrag sozio-kulturelle Unterschiede zu korrigieren und die Schwierigkeiten, die eine vollständige und harmonische Bildung der Schüler erschweren, zu beseitigen.

Art. 2 aus dem Entwurf zu einem Rahmengesetz für die Schule

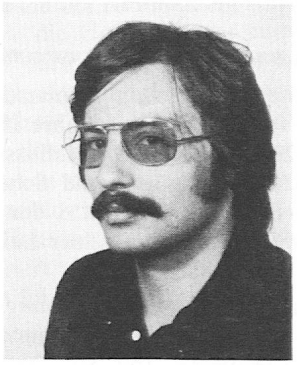
Schema der strukturellen Reform



VS: Vorschule, wird im 3. Jahr von etwa 95% eines Jahrganges besucht
PS: Primarschule
SK: Sonderklassen
SP: Sostegno Pedagogico (Pädagogischer Betreuungsdienst)
G: Gymnasium (5 Klassen)
SM: Scuole Media (Beobachtungsstufe, Orientierungsstufe mit den Abteilungen A und B)
VK: Vorbereitungskurs für verschiedene Schulen
EK: Berufliche Einführungskurse
BC: Biennio comune (gemeinsam geführter Zweijahreszyklus)
SA: Scuola Alternative (evtl. einzuführende Alternativschulen)
L: Lyzeum
HS: Handelsschule
LS: Lehrerseminar

(Im Schema werden einige kleinere Schulen – etwa die Schule für Administration – die Höhere Technische Lehranstalt und das Universitätszentrum nicht berücksichtigt.)

Noch vor 30 Jahren konnte die Struktur unserer Volksschuloberstufe als durchaus den Anforderungen der Demokratie entsprechend gelten. Heute nicht mehr, und zwar weil durch den ungeheuren Ausbau unseres Bildungswesens die Volksschuloberschule einen gänzlich neuen Stellenwert erhalten hat. *Carlo Jenzer*



Gianni Ghisla (1952) wohnt in Via Oviglio, 6814 Lamone

Unmittelbar nach dem Abschluss des Studiums in Pädagogik, Philosophie und Ökonomie hat der Autor Ende 1977 die Lehrtätigkeit am Lehrerseminar in Lugano aufgenommen. Zurzeit ist er mit einem Teilpensum an derselben Schule tätig und zugleich freier Journalist.

mengesetzt ist und 1980 die ersten der Öffentlichkeit vorgestellten Vorschläge der Kommission diskutiert hat. Aus diesen Vorschlägen lassen sich einige interessante Momente herauspicken.

Vorerst einmal die **Zielsetzung der Schule** (Kasten S. 310). Im zweiten Artikel des neuen Gesetzes wird die Aufgabe der Schule darin gesehen, im Rahmen einer ständigen Interaktion mit der gesellschaftlich-kulturellen Wirklichkeit harmonische Persönlichkeiten zu bilden, die die Veränderungen der Gesellschaft «aufnehmen» und fördern können. Dies im Hinblick auf die Verwirklichung von Gerechtigkeit, Freiheit und sozialem Verantwortungsbewusstsein.

Auffallend an dieser Formulierung ist nicht lediglich der *sozial forschrittliche Inhalt,* sondern vor allem auch die *Statuierung des Prinzips einer dynamischen, in einem ständigen Veränderungsprozess begriffenen Gesellschaft.*

Interessant im neuen Entwurf ist auch die vorgesehene *Beteiligung der Eltern* und die Schaffung eines *«Kantonalen Schulrates»* mit beratender Funktion. In diesen Rat würden 17 Lehrer und 17 andere Bürger aus dem ganzen Kanton gewählt werden. Dabei hätten auch Ausländer mit Wohnsitz im Tessin Stimm- und Wahlrecht. Unterstützt wurde die Idee eines solchen Rates von Kreisen, die sich daraus eine vermehrte *Demokratisierung der Schule* erhoffen. Anderseits sind aber auch Stimmen laut geworden, die auf die zunehmende Bürokratisierung und Schwerfälligkeit des Schulsystems hingewiesen haben und entsprechend dem Vorschlag ablehnend gegenüberstehen.

4. Die Reform der Primarschule

Anstösse und Begründungszusammenhang

Die heute bestehenden Primarschulprogramme stammen aus dem Jahre 1959 und sind noch vom Geiste des einflussreichen italienischen Pädagogen und Schulreformers G. LOMBARDO-RADICE, der bereits 1936 das Gesicht der Tessiner Lehrpläne geprägt hatte, charakterisiert.

1975 veröffentliche das *Erziehungsdepartement* eine erste Sondernummer von «Scuola Ticinese» (Nr. 40, November 1975, offizielle Publikation des Erziehungsdepartementes), die der *Lehrplanreform* gewidmet ist. Darin werden erstmals systematisch Begründungen und Perspektiven einer Reform einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Es handelt sich dabei um jene Motive, Sorgen und Hoffnungen, die eigentlich überall im Europa des wirtschaftlichen Booms und der Jugendbewegung dem Reformeifer zugrunde lagen: *Gesellschaftliche Veränderungen in allen möglichen Bereichen verlangen vom zukünftigen Menschen zugleich grössere Selbständigkeit und grössere Anpassungsfähigkeit.* Darum darf die Schule den jungen Menschen nicht einfach **Stoff** aufbürden, sondern sie muss **Fähigkeiten** entwickeln, die dann bewusst vom Individuum verwendet werden und ihm erlauben, sich in ändernden Situationen bewegen zu können. In diesem Sinne will man endlich versuchen, das Versprechen *«Vitae non scholae discimus»* einzulösen, denn **eine neue Schule muss unbedingt die Schüler dem Leben näherbringen, wenn sie helfen will, das humanistische Defizit einer technologischen Welt zu kompensieren.**

Planung und Durchführung

1975 hatte man für die Planung und Durchführung der Reform eine etwas kompliziertere und künstliche Vorgehensweise in 4 Etappen vorgesehen. In der Folge wurde aber das Vorgehen mehrmals abgeändert. Insbesondere hat der Anspruch, die interessierten Kreise, so vor allem die Lehrer, möglichst aktiv in den Reformprozess einzubeziehen, etliche Schwierigkeiten bereitet, was sich nicht zuletzt in organisatorischen Umdispositionen niedergeschlagen hat.

Bereits mit grosser Verspätung gegenüber der ursprünglichen Marschroute und angesichts der zunehmenden Zersplitterung der Reformarbeiten setzte der Regierungsrat 1977 eine ***Koordinationsgruppe*** ein, die den Auftrag erhielt, theoretische Reformtendenzen und organisatorische Anstrengungen möglichst zu vereinheitlichen. Diese Gruppe, die vorwiegend aus

Beim alten ist es im Tessin nicht geblieben. Die Reform ist für «schweizerische Praxis» progressiv!

Experten (Vertreter des Erziehungsdepartementes und des Lehrerseminars) zusammengesetzt war, legte u.a. ein wichtiges Resultat in der Form eines *programmatischen Leitbildes* vor (siehe Kasten auf Seite 310). Zugleich trieb sie die Bildung von sogenannten ***Basisgruppen*** voran, die, zur Hauptsache aus Lehrern zusammengesetzt, die allgemeinen Ziele der Primarschule zu formulieren hatten.

In den Vorstellungen der Koordinationsgruppe hätten das Leitbild und die allgemeinen Ziele in breit angelegten regionalen Lehrerkonferenzen oder Lehrergruppen diskutiert werden sollen. *Diese breite Abstützung der Reformvorschläge konnte praktisch aber nicht realisiert werden,* so dass 1979 die Vorbereitungsarbeiten mit den Beiträgen der Koordinationsgruppe und der Basisgruppen abgeschlossen wurden. Die vorgelegten Resultate wurden in einer neuen Sondernummer von «Scuola Ticinese» (Nr. 79, Januar 1980) veröffentlicht.

Aufgrund dieser Unterlage traf der Regierungsrat am 8. August 1979 einen endgültigen *Entscheid für die Durchführung der Reform.* Folgende Instanzen waren definitiv daran beteiligt:

Erziehungsdepartement
↓
Amt für Primarschulunterricht
↓
Koordinationsgruppe
↙ ↘
Fachgruppen — Basisgruppen

Die Fachgruppen haben im Sommer 1981 die Curricula der einzelnen Fachbereiche vorgelegt. Damit konnte mit dem Schulanfang die *Versuchsphase* beginnen, die in den nächsten Jahren mit der fortschreitenden Einführung der neuen Programme in der ganzen Primarschule fortgesetzt werden wird.

Das Schema auf Seite 313 vermittelt einen Überblick über den vorgesehenen Ablauf.

Pädagogische Grundsätze und curriculare Struktur

Nachstehend soll versucht werden, in grossen Zügen vorerst den pädagogischen Bezugsrahmen und danach die curriculare Struktur darzulegen.

Von J. DEWEY zu J. PIAGET

Die theoretische Orientierung des Reformansatzes widerspiegelt einigermassen eine Reihe von zentralen Momenten der pädagogischen Diskussion dieses Jahrhunderts. Die Tessiner Reformer haben sich bemüht, dem Erkenntnisstand der Pädagogik und Erziehungswissenschaft Rechnung zu tragen: So wird dem aufmerksamen Leser des Leitbildes der Versuch, Momente des *pädagogischen Aktivismus* (J. Dewey, aber auch C. Freinet) mit den Ansprüchen der immer mehr *entwicklungspsychologisch fundierten Erziehungswissenschaft* in Einklang zu bringen, nicht entgehen.

Dem **Curriculum** wird dabei eine Integrationsfunktion zugedacht: Mehrmals ist die Notwendigkeit unterstrichen worden, der Reform einen curricularen Charakter zu geben, um mit der Überwindung der engen Grenzen des klassischen Lehrplanes die Voraussetzungen für die praktische Umsetzung von pädagogischen Intentionen schaffen zu können.

Unter den grundlegenden Prinzipien, die theoretisch im Leitbild präzisiert werden,

geniesst die *Umwelt* als Übergreifende, vereinheitlichende Dimension des ganzen Curriculums und somit des Erziehungsprozesses schlechthin vorrangige Bedeutung. Dabei geht es nicht um eine *Schule für die Umwelt,* sondern vielmehr um eine Schule, welche zwischen *Kind* und *Umwelt* auf eine Weise vermittelt, die den Ansprüchen des Kindes gerecht wird. **Schulische Erziehung muss also zu einem aktiven Verständnis und zu einer aktiven Kontrolle der Umwelt führen können.** In diesem Sinne hat sie die vielschichtige und oft vom Zufall bestimmte Erfahrungswelt des Schülers auf vereinfachte und strukturierte Weise zu organisieren. Das Kind muss aktiv und konkret, d.h. möglichst *erfahrungsbezogen,* sein Wissen konstruieren können. Hier wird der Hintergrund einer erkenntnistheoretischen Konzeption deutlich, die den Erkenntnisprozess als ein aktives, handlungsorientiertes Phänomen menschlichen Verhaltens betrachtet.

Sowohl J. DEWEY (auf der Basis des amerikanischen Pragmatismus) und C. FREINET (im Rahmen der materialistischen Tradition) als schliesslich auch J. PIAGET (mit den Begriffen einer eigens geprägten strukturellen Erkenntnislehre) haben, jeder auf seine Weise, die *Bedeutung der aktiven Erfahrung für den Erkenntnis- und somit auch für den Erziehungsprozess* unterstrichen. Insbesondere scheint aber das Werk J. Piagets seine Spuren in den theoretischen Reformgedanken hinterlassen zu haben: Dies auch, weil die Reformer ihre Ausbildung in Genf genossen haben. Ersichtlich ist dies u.a. in der Bedeutung, welche der «concettualizzazione strutturata», der *strukturierten Begriffsbildung,* zugedacht wird: Diese Kategorie ist wichtige Voraussetzung für die *Überwindung einer analytisch-partikularistischen Denkweise* und für die Aufnahme des *Interdisziplinaritätsgedankens* und des Prinzips der *globalen Erfahrung der Realität.*

> «Es liesse sich ... eine vielleicht lehrreiche historische Untersuchung anstellen über die Frage, ob unser Übel in der Welt durch gewagte Neuerungen entstanden sei oder durch träges Beruhen bei den alten, nicht mehr anwendbaren oder nicht mehr hinlänglichen Massregeln.»
>
> Johann Gottlieb FICHTE (1762–1814)

Fachbereiche und Ziele

Die praktische Umsetzung dieser pädagogischen Prinzipien wird durch eine Reihe von Massnahmen auf der didaktisch-curricularen Ebene angestrebt.

So gilt es einmal, den instrumentellen Charakter der wissenschaftlichen Disziplinen zu erwähnen: Für den Schüler soll das Erlernen des Wissens aus den einzelnen Fächern nicht mehr ein Endziel darstellen, vielmehr muss dieses Wissen ein *Mittel zum Verständnis der Umwelt* sein. So wird die jetzige Fächerstrukturierung durch eine *Organisation nach Fachbereichen* ersetzt. Damit soll u.a. der **Projektunterricht** nach Unterrichtseinheiten begünstigt und die interdisziplinäre Erfassung der Lebensprobleme des Schülers unter der übergreifenden Dimension der Umwelt ermöglicht werden.

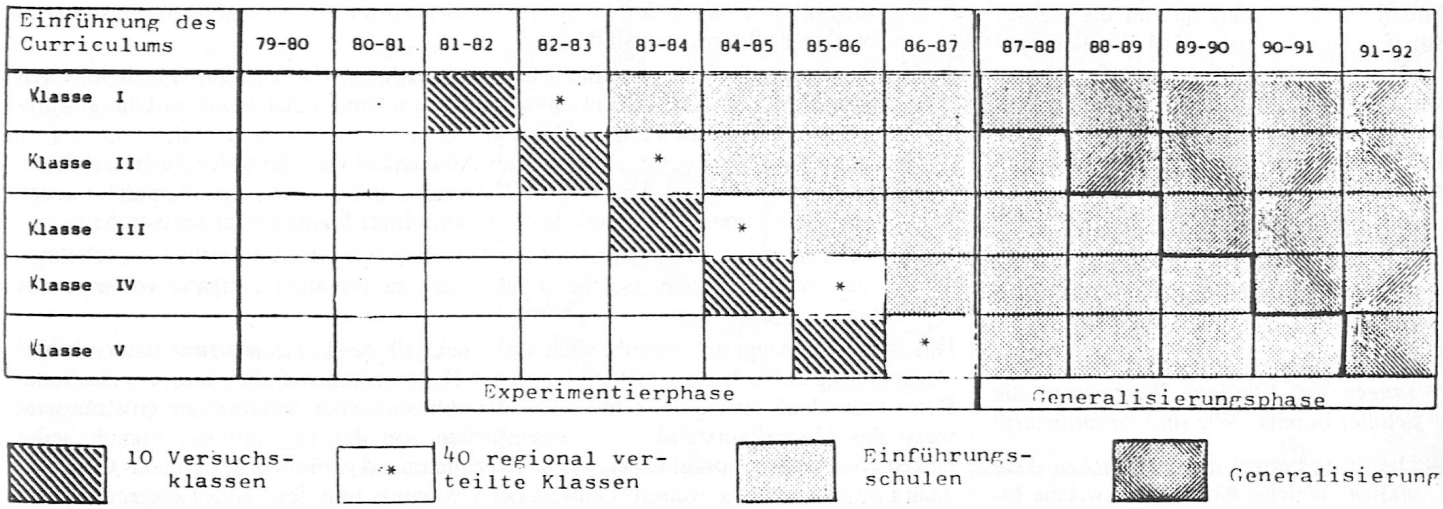
Selbstverständlich gilt es eine derartige Arbeit dem Niveau und den Charakteristiken der Entwicklung des Kindes anzupassen, um so auch einer gewissen *Individualisierung des Unterrichtes* den Weg zu öffnen.

Es ist aber die Zielorientierung, die – zusammen mit der Bestimmung von Fachbereichen – die Grundlage der curricularen Struktur darstellt. So will man die ganze schulische Aktivität nach allgemeinen und partikulären Zielsetzungen ausrichten und anhand dieser überprüfen. Solche Ziele wurden von den Arbeitsgruppen für vier Fachbereiche definiert, welche die vom Kind erfahrene Umwelt systematisch und strukturiert abstecken sollen. Es handelt sich um folgende **Hauptbereiche:**

- *Kommunikation* und verbale Ausdrucksformen;
- *Umwelt* (aufgeteilt in eine naturwissenschaftliche und eine historisch-sozialwissenschaftliche Dimension);
- *Logik-Mathematik;*
- *nonverbale Kommunikation.*

Bei der Formulierung der Ziele ging z.B. die logisch-mathematische Arbeitsgruppe nach einem besonderen Schema vor, welches die zentralen Momente des Lernprozesses in Form von Kategorien auflistet. Ähnlich haben auch die anderen Gruppen gearbeitet, wobei oft auch auf die klassische Aufteilung nach kognitiven, affektiven und psychomotorischen Bereichen, wie sie bereits in der Formulierung der allgemeinen Richtlinien der Reform Verwendung fand, zurückgegriffen wurde. Teilweise wurden ebenfalls didaktische Folgerungen festgehalten, wobei kaum eine einheitliche Vorgehensweise der vier Gruppen festzustellen ist. Dies wurde eher der Wirkung des Reformgeistes überlassen, zumal auch kein direkter Ableitungszusammenhang zwischen den Richtzielen und den Fachbereichzielen festgestellt werden kann.

Ablauf der Lehrplanreform



Probleme und Kritik

Von der humanistischen Pädagogik zur curricularen Technologie

Bei der Betrachtung des Reformansatzes fällt eines sofort auf: einerseits der Versuch, in Einklang mit der ursprünglichen Begründung der Reform, das Gedankengut des pädagogischen Aktivismus mit seinen handlungsorientierten und auf Offenheit drängenden Grundsätzen als richtungweisendes Leitbild aufzunehmen, anderseits das immer stärker hervortretende technologische Element, das sich u.a. in der Geschlossenheit der curricularen Vorschläge zeigt. Die Ambivalenz dieser zwei Momente wird deutlich beim Vergleich des zielorientierten Curriculumansatzes mit dem «pädagogischen Geist», der zur Hauptsache im Leitbild enthalten ist.

Auf die *pädagogische Konzeption des Leitbildes,* welcher allenfalls ein gewisser *Eklektizismus* (aus verschiedensten Quellen stammend) angelastet werden kann, wurde bereits eingegangen. Wenn wir hingegen den curricularen Ansatz betrachten wollen, so stossen wir auf eine grosse Schwierigkeit: Nirgends wird er ausdrücklich dargelegt, geschweige denn diskutiert. Man spricht lediglich von der *«Konstruktion des Curriculums»* und definiert, was man darunter versteht, nämlich «eine organische Sammlung von Zielen sowie Mitteln zu deren Erreichung, die beim Schüler die gewünschten Verhaltensweisen und Kompetenzen im Rahmen von schulisch organisierten Lernprozessen hervorrufen soll» («Scuola Ticinese», Nr. 79, S. 11).

Grundsätzlich geht es also darum, Ziele zu definieren, die es in einem *rationell organisierten Lernprozess* erlauben sollten, das Kind zu *gewissen Verhaltensweisen* zu bringen: Implizit werden die Festlegung auf einen *lernzielorientierten Ansatz* genauso wie der *technologisch-verhaltenstheoretische Hintergrund* einer solchen Konzeption ersichtlich.

Diese Orientierung findet eine frappante Bestätigung in einem ersten Informationsbulletin zur Reform, das an die Lehrer verteilt wurde. Darin wird die Funktion des Curriculums angedeutet. Insbesondere weist man auf eine Reihe von Fragestellungen hin, für die der Lehrer im Curriculum eine ausführliche Antwort finden sollte. Es sind deren vier:

- Die erste betrifft die *Ziele:* Was will ich mit den Schülern erreichen? Welche Verhaltens- und Fähigkeitsveränderungen will ich im Schüler hervorrufen?
- In der zweiten geht es um die *Voraussetzungen des Schülers.* Was wissen die Schüler bereits? Wie sind sie motiviert?
- Die dritte betrifft die *didaktischen Aktivitäten.* Welche Aktivitäten, welche In-

REFORM DER PRIMARSCHULLEHRPLÄNE

Leitbild der departementalen Arbeitsgruppe für die Reform der Primarschullehrpläne

Wir sind der Meinung, dass die Lehrplanreform für die Primarschule sich bemühen müsste, die Beziehung zwischen Schule und Leben zu vermitteln und gleichzeitig die Lerninhalte auf einen weniger künstlichen pädagogisch-didaktischen Ansatz zurückzuführen: In dieser Sicht sind die Wissensinhalte *von der Umwelt, dem Erfahrungshintergrund jedes Schülers,* her abzuleiten.

Die physische und kulturelle Umwelt beschränkt sich nicht nur auf das, was jedes Individuum unmittelbar vor sich hat, sondern bezieht sich auf die Gesamtheit der Tatsachen, der Ereignisse, der Sachen und der Beziehungen, in welche es direkt oder indirekt verflochten ist. Der Schüler projiziert auf die Umwelt seine Bedürfnisse, Erwartungen, Forderungen, Pläne, Entscheidungen, und, indem er auf diese Weise der Umwelt einen Sinn gibt, erkennt er sich selbst. Die Umwelt ist deshalb die Gesamtheit der Bedeutungen, welche die Realität für ihn hat.

Auch die Schule, insofern sie in den Erlebniskreis des Schülers eintritt, ist ein Teil seiner Umwelt, aber sie ist eine *besondere Umwelt:* Die Erfahrungen, welche das Leben zufällig und ungeordnet darbietet, ordnet die Schule in vereinfachter und begrifflich strukturierter Form.

Die von der Schule vermittelten Kulturtechniken sollen demzufolge dem Schüler erlauben, die Erfahrungen aus der Unmittelbarkeit des Erlebnisses auf die Ebene des begrifflichen Verständnisses zu erheben; es ist also angezeigt, dass die Schule dem, was das Leben unmittelbar und spontan darbietet, System, Bedeutung und Konsistenz verleiht.

Wir bestimmen folglich als allgemeines Ziel der Schularbeit, dass der Schüler die Fähigkeit der *Umweltkontrolle* erwirbt.

Das bedeutet in erster Linie die Fähigkeit, die Umwelt zu verstehen, indem er sie mit methodischer Beobachtung, durch die Einwirkung auf die Realität und durch analytisches Denken dechiffriert, was zur Entdeckung der Konstanten und zu den Gesetzen der Veränderung der Erscheinungen führt. Dabei wird sich zeigen, dass der Erwerb der logischen, linguistischen, numerischen, grafischen, manuellen usw. Techniken unabdingbar ist.

Umweltkontrolle bedeutet demnach auch die Fähigkeit, in der Umwelt zu handeln, und zwar auf der Ebene der Kommunikation, des Planens und des Tuns.

Die Umwelt als Ganzes betrachtet bedarf demnach eines Zugriffs, der ihre verschiedenen Aspekte berücksichtigt: die naturwissenschaftlichen, historischen, linguistischen, sozialpolitischen, technologischen, affektiven usw. Die Umweltthematik – didaktisch ausgerichtet auf die beiden Ziele des Verstehens und der Handlungskontrolle – rechtfertigt in der Schule die Bedeutung sämtlicher gegenwärtig unterrichteter und eventuell auch andere Fächer. Im Vergleich zum gegenwärtigen Konzept der Lehrpläne müsste aber ändern:

1. Die Bedeutung und der Stellenwert derjenigen Fächer, welche im neuen Lehrplan als Verständnis- und Handlungs*instrumente* betrachtet werden. Die verschiedenen Fächer behalten insofern unzweifelhaft ihre Bedeutung, als sie auf verschiedene Weise die Umwelt *dechiffrieren* und *kontrollieren,* gemäss den ihnen eigenen Denkstrukturen. Das Lernen spezifischer Kenntnisse von verschiedenen Fächern wird gleichzeitig ein Erwerb der Forschungsmethoden und Interpretationskriterien sein, welche den Fächern eigen sind.
2. Der Grund an Eigengesetzlichkeit der verschiedenen Fächer: Die Ganzheitlichkeit der Erfahrung und des Wissens sollte zur Entwicklung einer besseren Übereinstimmung der didaktischen Tätigkeit führen.
   In diesem Sinn ist es nötig, aufgrund der Ähnlichkeit der Methoden Fachbereiche zu finden, in welchen die Themen zu *Unterrichtseinheiten* zusammengefasst werden können, um so immer gezielter eine wirksame Interdisziplinarität anzustreben.
3. Der Lernrhythmus, abgestimmt auf die Anforderungen der Entwicklungspsychologie und der Wissensinhalte, welche je nach der zu lösenden Aufgabe vorausgesetzt werden.

Das Umweltkonzept als vereinheitlichende Thematik des Lehrplans zieht natürlich eine Veränderung des Lehrplans selbst nach sich in Richtung einer starken Individualisierung: Diese Individualisierung muss zu Beginn der obligatorischen Schulzeit am grössten sein, wenn das Umweltverständnis im wesentlichen von der Eigenart der Familie jedes einzelnen Schülers geprägt ist; sie sollte sich zunehmend vermindern, wenn das Gespräch nach und nach auf die weitere Umwelt der Gemeinde und des Landes ausgreift.

halte, welche Arbeitsformen, welche Mittel muss ich vorsehen?
- Schliesslich geht es in der vierten um die *Kontrolle.* Zu welchen Resultaten führt das Lernen? Wurden die Zielsetzungen tatsächlich erreicht?

Man sieht: Der Kreis der Fragen schliesst sich gemäss einer eingeübten Logik. *Von den Zielen gelangt man unweigerlich zur Kontrolle über deren Erreichung. Was dazwischen kommt, ist nur Mittel zum Zweck.*

Nun, erstaunlich ist nicht so sehr der Umstand, dass sich diese technologische Orientierung durch sämtliche bisher erarbeiteten Unterlagen hindurchzieht, sondern vielmehr die problematische Weise, wie dies geschieht.

Vergeblich sucht man in den Dokumenten nach einer auch nur minimalen Diskussion des curricularen Ansatzes.

Man scheint kurzerhand davon auszugehen, dass Curriculum schlechthin lernzielorientiertes Curriculum bedeutet. So z. B., wenn man ohne weiteres behauptet, dass «die Ziele das Fundament einer jeden curricularen Konstruktion darstellen» («Scuola Ticinese», Nr. 79, S. 2) oder dass «in einer curricularen Struktur besondere Aufmerksamkeit den Zielen geschenkt wird, wovon die Legitimierung der didaktischen Einheiten und des methodologischen Instrumentariums abhängig ist» (ebenda, S. 3). Man hat offensichtlich die Existenz entscheidungs-, wissensstruktur- oder handlungsorientierter Ansätze kaum wahrgenommen, genau wie man die lernzielkritische Diskussion der letzten zehn Jahre in keiner Weise verarbeitet hat. Dies alles würde kaum Aufsehen erregen in einer Reform, die ausdrücklich auf eine eher technologische, auf Rationalisierung aufbauende Umstrukturierung der Schule abzielt. Erstaunen ist hier aber deswegen am Platze, da das *Leitbild der Reform in seinen wichtigsten Grundsätzen einen anderen Geist propagiert, andere Hoffnungen erweckt und durchaus mit einem handlungsorientierten Ansatz in Verbindung gebracht werden könnte.*

In der Tat scheinen die grundlegenden Hypothesen der Reform von vornherein in Frage gestellt zu werden: Die Umwelt wird durch Ziele ersetzt, genauso wie die wissenschaftlichen Disziplinen ihren instrumentellen Charakter einer Reihe von Stoffzielen preisgeben müssen. Umwelterfahrung wird durch systematisch auf Ziele orientiertes Lernen ersetzt.

Anstelle des Kindes rücken Ziele und deren Erreichung ins Zentrum der Erziehungsaktivität. Sukzessive wird sich der *Lehrer danach ausrichten müssen und bald zu einem Techniker mit administrativen statt pädagogischer Funktionen werden.* Immer aber bleibt die Forderung nach Individualisierung der didaktischen Bemühungen aufrecht, entsprechend dem Lernverhalten und -rhythmus.

Schliesslich legen wir nahe, die Gültigkeit dieses pädagogisch-didaktischen Ansatzes im Lichte der allgemeinen Erziehungsziele zu betrachten. Nach unserer Meinung sollte dieser Ansatz erlauben, den Schulbetrieb nach folgenden Kriterien und Zielsetzungen zu gestalten:

Sozial-politische Ziele:

Die Umwelt begreifen und vor allem die menschliche Dimension verstehen, die sich in Sprache, Institutionen, Traditionen, Werten und Normen offenbart.

Das Umweltverständnis bahnt den Weg zur Integration des Individuums in seine soziale Gruppe.

Die Gewohnheit zu analysieren, zu forschen und zu denken sollte die Kenntnisse der menschlichen und sozialen Wirklichkeit in ein kritisches Verständnis umsetzen, welches zustande kommt durch Beurteilung der Funktion und Bedeutung (der sozialen Wirklichkeit).

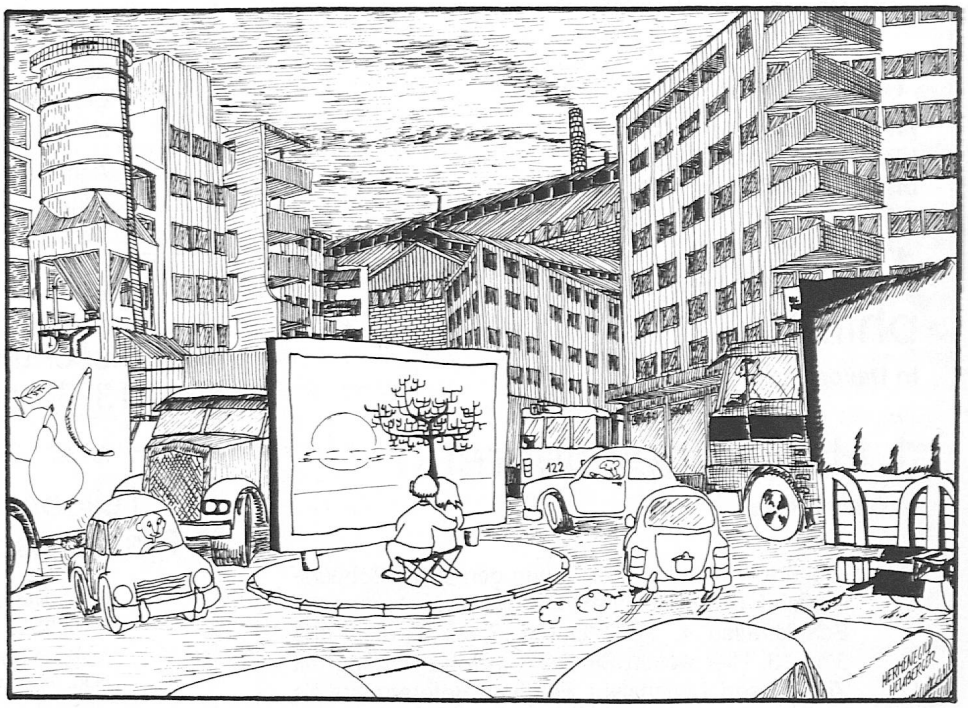
Psycho-pädagogische Ziele:

a) Kognitive Ziele: Die Denkstrukturen müssen sich am konkreten Handeln entwickeln; die Gesamtheit des Wissens sollte sich umsetzen in Fertigkeiten und Fähigkeiten, welche dem Schüler erlauben, die Vielfalt der Erfahrung begrifflich zu meistern. Die pädagogisch-didaktischen Bemühungen sollten also dem Kind klar zeigen, dass der Unterricht einen Sinn und einen Wert hat und damit die notwendige Voraussetzung für die Lernmotivation schaffen.

b) Affektive Ziele: Die Umweltthematik sollte die Kontinuität zwischen Schule und Familie des Schülers erleichtern, und die erreichte Kontinuität zwischen den beiden Lebensbereichen sollte die normale Entwicklung der affektiven Komponenten des Individuums begünstigen, in der Beziehung zu sich selbst und zu den andern: Auch dies ist eine notwendige Voraussetzung für die Lernmotivation.

Mit der Verabschiedung dieses Vorschlages für die Lehrplanrevision unterstreichen wir nochmals, dass das vorliegende Dokument nichts mit einer etwaigen Revision der Strukturen der Primarschule zu tun hat. Das heisst aber nicht, dass eine solche zum vornherein auszuschliessen sei. Es wird Sache der folgenden Untersuchungen sein, darzustellen, welche der gegenwärtigen Strukturen sich in bezug auf die Ziele und dem hier dargelegten pädagogischen Ansatz als disfunktional erweisen. Wir schlagen daher als Arbeitsgrundsatz vor, jede Neugliederung und Strukturänderung der Institution Primarschule offen zu halten, um im Laufe der folgenden Arbeiten die Validität und Wirksamkeit analysieren und nachweisen zu können.

Übersetzung von Susanne Jenzer, aus «Scuola Ticinese», Heft 79, 1980. S. 4, 19.12.1980.



Auch eine Analyse der Umwelt-Thematik!

Anstelle der Kompensierung des humanistischen Defizits verstärkt die Reform die technologische Tendenz, ohne diese unter Kontrolle halten zu können.

Die Ambivalenz zwischen pädagogischer Ausrichtung und curricularer Umsetzung kristallisiert sich auch an anderer Stelle heraus: Das Prinzip der Umwelt als übergreifende curriculare Dimension scheint lediglich im Fachbereich Umwelt selbst Anwendung zu finden. Im Rahmen der anderen Fachbereiche schimmert dieses Prinzip nur äusserst selten durch, genauso wie es kaum zu gelingen scheint, die Interdisziplinarität curricular umzusetzen.

Welche Ursachen?

Warum werden diese Probleme in der Tessiner Reform kaum diskutiert? *Bricht hier eine technologische Tendenz hinter dem Rücken von ahnungslosen, eine humanitäre und kindgerechte Schule propagierenden Reform durch?*

Ist es das Resultat einer Reform, die, der Euphorie der frühen siebziger Jahre folgend, zuviel wollte und plötzlich – die Notbremse ziehend – hinter die eigenen Ansprüche fällt und sich so dem Diktat einer sich technologisch manifestierenden Regressionsphase beugen muss?

Oder müssen die Tessiner Reformer ihren Tribut einer theoretisch wenig durchdachten oder gar unmöglichen Integration von pädagogischen Prinzipien der «Scuola attiva» und der auf Effizienz und Kontrolle sowie Grenzausnützung der kognitiven Ressourcen zielenden curricularen Ansätze zollen?

Probleme der Durchführung

Bei jeder Reform vervielfachen sich die Schwierigkeiten, wenn es darum geht, von der Projektierung zur konkreten Realisierung in der schulischen Wirklichkeit überzugehen. So scheint es auch im Tessin zu sein. Ein halbes Jahr vor Beginn der experimentellen Phase und *nach beinahe zehnjähriger Diskussion hat der Reformgedanke bei den über 1100 Primarlehrern kaum Fuss gefasst.* Zwar soll die Realisierungsphase rund zehn Jahre beanspruchen. Es ist aber ungewiss, ob und wie in dieser Zeit *die Lehrer zu wirklichen Trägern der Reform «gemacht» werden können, nachdem es nicht gelungen ist, sie während der ganzen Planung aktiv einzubeziehen.*

Zudem sind heute die gesellschaftlichen und kulturellen Voraussetzungen kaum noch so günstig wie im letzten Jahrzehnt; eine gewisse *Übersättigung an Schulreformdiskussion* ist kaum zu übersehen, und dies im entscheidenden Moment.

Dabei weiss man, dass die **wirkliche Durchsetzung einer Schulreform nicht lediglich an die technische Weiterbildung der Lehrer gebunden ist, sondern deren Glaube und Begeisterungsfähigkeit unbedingt nötig hat.** Ob diese Voraussetzungen neu geschaffen werden können, hängt unter anderem von der Organisation ab. Vorläufig, etwa aus Spargründen, will man die Lehrerschaft wie folgt in die Reform einführen: Im Sommer 1981 wurden etwa 10 Lehrer für die Übernahme von Versuchsklassen ausgebildet. Im nächsten Jahr sollen dieselben Lehrer die nächsten Kollegen in die Reformgeheimnisse einführen usw. Unklar ist, wer die Weiterbildung begleiten wird, damit ein Minimum an Kontinuität garantiert werden kann: Man muss sich immerhin vorstellen, dass die letzten Lehrer ihre Informationen aus fünfter Hand erhalten werden...

Eine Klage hört man dabei auf allen Ebenen: Überlastung. Und dabei ist zu befürchten, dass die notorisch überlasteten Schulinspektoren die Organisation und Supervision der Weiterbildung für sich beanspruchen wollen. Die vielerorts hervorgehobene Möglichkeit, aus dem ohnehin zu reformierenden *Lehrerseminar,* das an sich schon ein natürliches Koordinationszentrum für die Weiterbildung darstellt, ein Zentrum für die Reformarbeiten zu machen, wird bis heute kaum berücksichtigt.

(Fortsetzung folgt)

Davos

An den öffentlichen Schulen der Landschaft Davos sind auf Beginn des Schuljahres 1982/83 (16. August 1982) verschiedene Lehrstellen neu zu besetzen. Wir suchen auf diesen Termin:

1 Primarlehrer(in)

für die Unterstufe in Davos Platz (die Stelle ist vorerst befristet bis Ende Schuljahr 1982/83)

1 Sekundarlehrer(in) phil.II

in Davos Platz

1 Handarbeitslehrerin

in Davos Platz

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne das Schulsekretariat der Landschaft Davos, Frau A. Albertin, Schulstrasse 4, 7270 Davos Platz, Telefon 083 3 40 13. Hier wollen Sie auch Ihre Bewerbung mit Zeugnissen, Lebenslauf, Foto und Referenzliste bis spätestens Montag, 8. März 1982, einreichen.

Rudolf Steiner-Schule Bern

Für unsere 8. Klasse im Schulhaus in Ittigen suchen wir

Französischlehrer(in)

mit Kenntnissen der anthroposophischen Pädagogik.
Bei guter Einarbeit ist es möglich, weitere Stunden zu übernehmen.

Anfragen bitte an Rudolf Steiner-Schule Bern, Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen

Kreisschule Dorneckberg
4413 Büren

An der Bezirksschule Büren wird auf Frühjahr 1982

1 Teilpensum phil. I:
Französisch, Deutsch, Italienisch

insgesamt 22 Wochenstunden zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Auskünfte erteilt der Schulleiter Urs Kamber, 4411 St. Pantaleon, Telefon P 061 96 00 04/S 061 96 95 25.

Anmeldungen an den Präsidenten der Kreisschulkommission, Herrn Hans Straumann, 4206 Seewen.

«Wenn die Schule nicht wäre...»

Gedanken zum Artikel von H. U. Grunder in der «SLZ» 1/2 vom 14. Januar 1982, S. 13f.

> Wer sich anpassen will, muss in steigendem Mass auf Fantasie verzichten. Meist kann er sie, verstümmelt von frühkindlicher Erfahrung, gar nicht erst ausbilden. Die gesellschaftlich eingepflanzte und anbefohlene Fantasielosigkeit macht die Menschen in ihrer Freizeit hilflos. Die unverschämte Frage, was denn das Volk mit der vielen Freizeit anfangen solle, die es nun habe – als ob sie ein Almosen wäre und kein Menschenrecht –, beruht darauf.
>
> T. W. ADORNO

Verlorene Fantasie

Aufsatzthemen wie «Wenn ich fliegen könnte», «Wenn ich mich unsichtbar machen könnte», «Wenn ich eine Million gewonnen hätte» oder eben «Wenn die Schule nicht wäre» sind bei manch einem Lehrer beliebt. Man weiss dann zwar nie so recht, ob er Fantastisches lesen oder bloss den Konjunktiv testen will. Im vorliegenden Fall geht es eindeutig um die Fantasie bzw. um die Fantasielosigkeit der Schüler.

Nebenbei: Schüler über die Absenz von Schule fantasieren zu lassen, ist für meine Begriffe leicht sadistisch, etwa so, wie wenn man einen Gefangenen zum Thema «Wenn ich morgen entlassen würde» schreiben liesse – oder einen Lehrer zum Thema «Wenn ich mit 50 in den Ruhestand treten könnte».

Herr Grunder, der die Aufsätze kommentiert, ist über vieles überrascht, erstaunt, nachdenklich gestimmt. Z.B. wundert er sich darüber, dass die Kinder sich nicht vorstellen können, Bildung müsste ausserinstitutionell erworben werden, dass sie *meinen, die «Absenz von Schule» führe grundsätzlich zur «Dummheit der Menschen»*. Dazu wäre dreierlei zu sagen:

1. Woher sollen die Kinder denn wissen, dass *Förderung und Wissensvermittlung auch ohne Institution möglich ist* (bei andern Völkern) und war (in früheren Zeiten auch bei uns)?

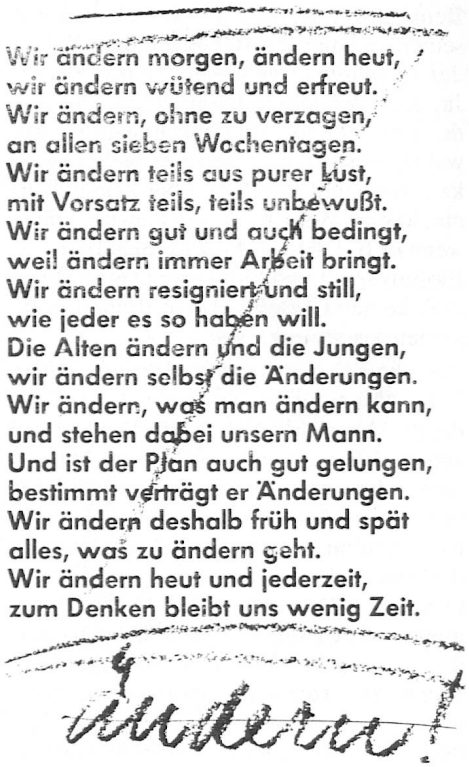
2. Dass es bei uns praktisch ausgeschlossen ist, seine Kinder dem *Schulzwang* zu entziehen, ist auch den Schülern bekannt.

3. Kinder kommen auf vielfältige Weise – heute mehr denn je – *ausserhalb der Schule zu Erfahrungen, Kenntnissen und Fertigkeiten,* die ihnen aber leider – wie sie täglich spüren müssen – in der Schule kaum nützen, jedenfalls *nicht angerechnet* werden.

H. U. Grunder wundert sich ferner darüber, dass die Aufsatzschreiber der Überzeugung sind, «ihr (Schul-)Wissen sei Grundlage für erfolgreiche Berufswahl und beruflichen Aufstieg». Wie aber sollen denn Kinder zu einer andern Beurteilung der Lage kommen, wenn sie doch *jahrein, jahraus erfahren, dass Schulwissen zu Noten führt und dass man mit einem guten Zeugnis bessere Chancen hat als mit einem schlechten?*

Grunder resümiert, viele Schüler gäben zu, «dass es ihnen ohne Schule nach einiger Zeit langweilig werden könnte» und «es sei doch gut, zur Schule zu gehen, weil man dann immer wisse, was zu tun sei». Von solchen Schüleräusserungen ist der Lehrer betroffen. Doch – in Abwandlung des Sprichworts von Sack und Esel – könnte man sagen: Er sieht nur den Sack und nicht den Esel (den er dann schlagen müsste): Wie sieht es denn *gesamtgesellschaftlich* aus? Wieviele Menschen wären imstande, ohne regelmässige Arbeit ein sinnvolles Leben zu führen? Und wenn gar noch die ganze *«Zeitvertreib»- und Unterhaltungsindustrie* ausfiele, wie wenige wüssten da noch mit sich, ihren Verwandten und Freunden etwas anzufangen?! Nur eben, die wenigsten gäben das auch zu; die Kinder sind in dieser Hinsicht ehrlicher, wofür man sie nicht noch tadeln sollte. Zu ihren Gunsten könnte man noch anführen, was E. A. *Rauter* in seinem Büchlein *«Wie eine Meinung in einem Kopf entsteht. Über das Herstellen von Untertanen»* schreibt: «Ein Schüler, der nicht weiss, welches Wissen ihm vorenthalten wird, kennt nicht seine Interessen... Er weiss nicht, welche Lücken der Lehrplan verbirgt: Er weiss nicht, welches Leben ihm der Lehrplan vorenthält. Man kann nicht den Wunsch haben nach einer Sache, von der man nicht gehört hat.»

Was Herrn Grunder aber vor allem zu denken gibt, ist die Tatsache, dass offenbar die Schüler einen Alltag ohne Schule nicht mehr *fantasieren* können. Aber wie oft wird Kindern und Jugendlichen zu verstehen gegeben, dass Fantasie – verbal meist positiv bewertet – tatsächlich gar nicht gefragt ist, wenn sie sich nicht mehr beschränkt auf den «kreativen Umgang» mit einem Lehmklumpen oder das Herstellen von dümmlichen Göttigeschenken! Ja, wie oft werden fantasievolle junge Leute als Fantasten und Utopisten verspottet oder als «Linke» und «Chaoten» denunziert!



Anschlag von Schülern in einer Mittelschule des Kantons Bern.

Grunder findet unter den Aufsätzen doch noch einige, die offenbar seinen Erwartungen entsprechen; einen davon hat er (S. 14) abgedruckt. Dieser eine Aufsatz gibt mir nun aber mehr zu denken als alles andere vorher. Ist das nun die gesuchte Fantasie? Hier geben sich die markantesten *Klischees aus Schlagern, Werbewelt und Ferienprospekten ein Stelldichein:* Von «um die ganze Welt segeln» über den «Taucheranzug», «Souvenir kaufen», «nach Hawaii segeln», «die schöne Welt bewundern» bis zum «Sonnenbaden» ist vieles da, was uns heute als schön und erstrebenswert aufgeschwatzt wird. Auch der Ethnozentrismus (heimkehren und etwas Vernünftiges essen) passt ins Bild.

Ich möchte nicht etwa den Aufsatzschreiber tadeln oder lächerlich machen, weil seine Fantasie von Klischees blockiert (also gar nicht vorhanden) ist, ich möchte aber mit Nachdruck darauf hinweisen, dass *wir alle in unserer Fantasie mehr oder weniger blockiert sind oder werden.* Wer sich andere Lebensmodelle als die gängigen ausdenkt, gar noch danach zu leben versucht, wird zum Aussenseiter gestempelt. Die *Uniformierung, die Gleichschaltung, die «Monopolisierung des Genusses» (Leo Kofler) in unserer als pluralistisch geltenden Gesellschaft ist weit fortgeschritten;* wer das nicht tagtäglich spürt, hat sich bereits angepasst und seine Fantasie ausgeschaltet. Noch in den intimsten Angelegenheiten lassen sich die meisten von Klischeemodellen leiten. «Für uns bleibt das

Beunruhigende, dass der Mensch noch mit seinen spontansten Regungen dem Willen der Gesellschaft gehorcht» (Arno Plack). Ja, auch der sogenannt gebildete Mensch, der sich von solcher Gleichschaltung frei wähnt, täuscht sich, wenn er Keller, Kafka, Frisch und Böll liest, aber keinen Seume, keinen Weerth, keinen Panizza kennt, wenn er Beethoven, Mozart, Schubert und Brahms spielt und hört, aber keinen Hummel, keinen Onslow, keinen Rheinberger, keinen Scharwenka kennt.

Doch zurück zum Thema! Herrn Grunders *Schlussfrage nach der Macht der Schule,* die ihre Unentbehrlichkeit im Denken der Jugendlichen so tief verankere, müsste man relativieren: Zum einen hat Schule nicht diese Macht, dieses Gewicht, wie hier offenbar unterstellt wird; zum andern darf man Schule nicht als isolierte Institution sehen. Dass schulischer Unterricht so unentbehrlich sei, wie diese Schüler meinen, ist doch, trotz aller Kritik an der Schule und trotz allem Spott über Lehrer, die herrschende Meinung, die sich die Kinder – faute de mieux – zu ihrer eigenen gemacht haben.

Ich möchte zum Schluss noch auf ein Buch aufmerksam machen, das heute so brisant wirkt wie vor 50 Jahren. Es handelt sich um «Die Schule – Ein Frevel an der Jugend» von Walther Borgius, 1930 erschienen, bis 1945 natürlich verboten, dann vergessen und erst 1981 als Reprint wieder aufgelegt. *Dr. Konrad Ewald, Liestal*

Literatur zum Thema

(Die als bekannt angenommenen Werke – etwa die Bücher von J. Jegge – werden hier nicht verzeichnet.)

BIEDERMANN, Uta u.a. (Hg.), Morgen beginnt heute. Jugendliche schreiben über die Zukunft. Weinheim und Basel 1981 (Beltz)

BORGIUS, Walther, Die Schule – Ein Frevel an der Jugend (1930). Freiburg 1981 (Mackay)

BRAUNMÜHL, Ekkehard von, Antipädagogik. Studien zur Abschaffung der Erziehung. Weinheim und Basel 1975 (Beltz)

EGGERS, Theodor (Hg.), Schulhausgeruch. München 1979 (Kösel)

GAMM, Hans-Jochen, Das Elend der spätbürgerlichen Pädagogik. München 1972 (List)

HASSIO, Brigitte (Hg.), Schüler. Zur Schule. Über die Schule. Gegen die Schule. Weinheim und Basel 1980 (Beltz)

HÖCHSTETTER, Wilhelm K., Der Tod der Schule oder die Selbst-Befreiung der Belehrten. Starnberg 1975 (Raith)

HOHMANN, Joachim S., Angst und Einsamkeit in der Schule oder die geplante Verstörung des Kindes. Lollar 1977 (Achenbach)

HOHMANN, Joachim S., Vorurteile und Mythen in pädagogischen Prozessen. Lollar 1978 (Achenbach)

KUPFFER, Heinrich, Erziehung – Angriff auf die Freiheit. Weinheim und Basel 1980 (Beltz)

LENZEN, Klaus-Dieter, Kinderkultur – die sanfte Anpassung. Frankfurt 1978 (Fischer), Fischer Taschenbuch 3400

MANN, Iris, Die Kraft geht von den Kindern aus. Die stufenweise Befreiung von der Lehrerrolle. Lollar 1978 (Achenbach)

MANNONI, Maud, Scheisserziehung. Frankfurt 1976 (Syndikat)

RUTTER, M. u.a., 15 000 Stunden. Schulen und ihre Wirkung auf die Kinder. Weinheim und Basel 1980 (Beltz)

SCHALLER, Toni, Die Schulden der Schule. Zug 1978 (Klett & Balmer)

SCHULTZEN, Peter, Unterrichtsversuch, St. Michael 1980 (Bläschke)

SPEICHERT, Horst, Anleitung zum Widerspruch in Sachen Pädagogik. Frankfurt 1978 (päd.-extra)

STUCKI, Lorenz, Lob der schöpferischen Faulheit, Bern 1973 (Scherz)

WEBER, Hartwig, Mut zur Phantasie: Kinder lernen über Kinder. Reinbek 1979 (Rowohlt), roro 7255

die horen Nr. 121 (1981), Schule und Reform. Bestandesaufnahme und Perspektiven

...und zu allen Themen immer auch die «SLZ»!

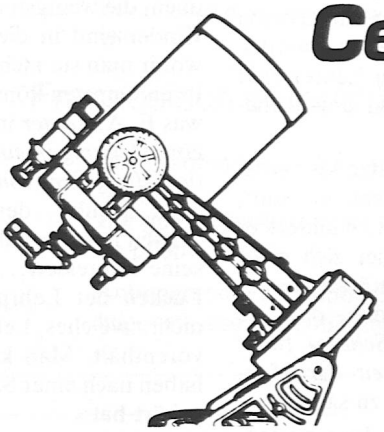
Wir rüsten Sie professionell aus

- Unsere Stärken sind:
- Beratung
- Serviceleistungen
- Ein Angebot der besten Sportartikel, die es auf dem Weltmarkt gibt

universal sport

3000 Bern 7	Zeughausgasse 27	Telefon (031) 22 78 62
3011 Bern	Kramgasse 81	Telefon (031) 22 76 37
2502 Biel	Bahnhofstrasse 4	Telefon (032) 22 30 11
1700 Fribourg	Bd. de Pérolles 34	Telefon (037) 22 88 44
1003 Lausanne	Rue Pichard 16	Telefon (021) 22 36 42
8402 Winterthur	Obertor 46	Telefon (052) 22 27 95
8001 Zürich	am Löwenplatz	Telefon (01) 221 36 92

Celestron



Spiegelteleskope, Spitzengeräte für Astronomie und Naturbeobachtung. Prospekte durch Alleinvertretung:

Christener

Marktgass-Passage 1, Bern Tel. 031 22 34 15

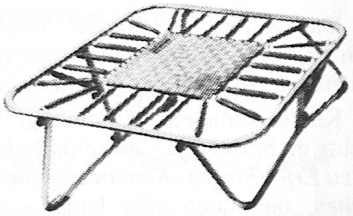
Für Musikinstrumente – Ihr Fachgeschäft

- Orff-Instrumente ● Blockflöten ● Musikalien
- eigene Reparaturwerkstätte und Stimmservice für Klaviere

Piano- und Musikhaus Toni Kistler AG

8853 Lachen, Tel. 055 63 36 63
Niederurnen, Tel. 058 21 34 74

NISSEN **MINITRAMP**



Mod. Standard
Verzinkter Rahmen, Gummizüge, Vollnylonsprungtuch (inkl. Polster) **Fr. 550.–**

Mod. Hochleistung
Dauernickelverchromter Stahlrahmen und Stahlfedern, Sprungtuch aus geflochtenen Nylonbändern **Fr. 490.–**

Verlangen Sie den ausführlichen Katalog!

NISSEN Trampoline AG
3073 Gümligen, 031 52 34 74

Franz Kost:

Schulbank und Schreibhaltung

Zum Beitrag von H. Röthlisberger in der «SLZ» 5/6, 1982

Vermessungspult zur Untersuchung der Schreibhaltung von Schenk (1885). Der Körper des Schulkindes wird in einzelne Dimensionen zerlegt (Verbindungslinien der Augen, der Schultern, der Beckenknochen; Neigungswinkel des Kopfes, Winkel von Schreibarm und Zeile, Bewegung von Kopf und Schultern während des Schreibens usw.), diese werden nach physiologischen Gesichtspunkten wieder zusammengesetzt und zur starren Schreibhaltung normiert, die durch die hygienische Schulbank sichergestellt werden soll.– Die Methode zeigt, unter welchen Gesichtspunkten das Schulkind von der Schulhygiene überhaupt noch wahrgenommen wird.

PS der Redaktion: Schulhygieniker und Dr. H. Röthlisberger sahen und sehen das Kind selbstverständlich nicht nur als Schulbank-«Besitzer», möchten ihm aber mit zweckmässigem Gestühle und besserer Schreibhaltung helfen. Dass pädagogische «Ideologien» so konkrete Auswirkungen zeitigen, ist bemerkenswert! *J.*

Die Reform sitzt im Detail

Hans Röthlisberger singt in seinem Beitrag eine Hohelied auf die alte Schulbank, die er als «geradezu ideales Arbeitsmobiliar» bezeichnet. Er trägt dabei die gleichen Argumente vor, die bereits vor mehr als hundert Jahren zur Einführung neuer Schul*bänke* führten, nämlich *hygienische:* Das beanstandete Mobiliar habe zu allerlei Schädigungen, besonders der Wirbelsäule und der Augen, geführt. *Die angeblich hygienischen Schulbänke erfuhren ihrerseits zu Beginn unseres Jahrhunderts durch die Reformpädagogik eine scharfe Kritik und wurden nicht grundlos abgeschafft.* Denn die Schulmöbelkonstruktion ist nicht in erster Linie eine simple Frage der Haltungshygiene, sondern immer auch ein *Ausdruck einer Pädagogik.* Im Schulmobiliar zeigt sich immer ein bestimmtes Bild vom Schulkind und vom Unterricht. Gerade die Frage der Haltung dürfen wir nicht den Physiologen oder Ergonomen überlassen; der Begriff hat eine starke ethisch-normative Seite, die, wenn sie unreflektiert in die Pädagogik aufgenommen wird, pädagogische Anliegen unterlaufen kann.

Historisches zum Schulmobiliar

Die alte Schulbank war bis vor kurzem kein Thema der Pädagogik mehr. Niemand interessierte sich dafür, ausser einigen Flohmarkthändlern und -käufern. Heute scheint es nötig, einiges aus der *Geschichte dieser Schulbank* wieder zu erzählen.

Seit Mitte der sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts bemühten sich Ärzte und zunehmend auch die Schulbehörden um die Konstruktion neuer Schülerpulte. Diese sollten «hygienisch» sein, das heisst der Körpergrösse angepasst und so konstruiert, dass das Schulkind möglichst gerade darin sitzen konnte. Dem alten Schulmobiliar wurde vorgeworfen, es führe wegen unangepasster Tischhöhe zu grosser Distanz zwischen Tisch und Bank und wegen der fehlenden Lehne zu falscher Haltung, schneller Ermüdung, Wirbelsäulenverkrümmung, Kurzsichtigkeit oder Disziplinschwierigkeiten.

Auf der Suche nach der verlorenen hygienischen Position

In der Folge überboten sich Ärzte, Seminardirektoren, Lehrer und Erfinder gegenseitig in der Konstruktion einer möglichst hygienischen Bank. Jede Behörde, die etwas auf sich hielt, schickte ihre Modelle auf die Landes- und Weltausstellungen. Gegen Ende des Jahrhunderts gab es allein in Europa weit über 200 verschiedene Schulbanksysteme. Ihnen allen war gemeinsam, *dass sie versuchten, das Kind zu einer möglichst unbeweglichen, geraden Haltung zu zwingen. Alles wurde normiert und fixiert, vom Winkel zwischen Unter- und Oberschenkel bis hin zur einzig richtigen Neigung des Kopfes und bis zur Führung der Schreibfeder.* Die Gefahr der Wirbelsäulenverkrümmung sollte dadurch gebannt werden, dass das Schulkind in einer «hygienischen Position» festgehalten wurde. Dieser rigide Haltungszwang wurde als Notwendigkeit betrachtet. Der Berner Arzt und Orthopädie-Techniker Felix SCHENK (Sohn des Bundesrates) entwickelte beispielsweise eine Schulbank, von der der bekannte Professor Theodor KOCHER 1887 lobend berichtete: «Das Kind ist eingepfercht, aber in eine physiologisch bequeme Haltung.» Im Namen der Gesundheit, in dem heute auch H. Röthlisberger argumentiert, setzten die Schulbankkonstrukteure alles daran, *das Kind einzupferchen.* Der Körper des Schulkindes war nur mehr ein *hygienisch fixierter Träger des Kopfes und der Schreibhand.*

Schulbank als Disziplinarmittel

Betrachtet man die zahllosen Schriften und Vorschläge zur Konstruktion der hygienischen Schulbank, die zwischen 1860 und 1910 erschienen sind, etwas näher, sieht man bald ein zweites Argument, das ebenso wichtig war wie das der Gesundheit: *die Disziplin.* Die neue Bank wurde als «erstklassiges Disziplinarmittel» be-

Noch nicht MITGLIED des SLV? Dann heute noch anrufen!
Telefon 01 311 83 03

Noch nicht ABONNENT der «SLZ»? Verlangen Sie Probenummern!
Telefon 01 928 11 01

zeichnet, sie ermöglichte eine bessere Überwachung der Kinder und sollte jede Unruhe im Klassenzimmer beseitigen helfen. Auch dieses Argument findet man bei H. Röthlisberger wieder: Die geneigte Tischplatte soll dem «zwischenzeitlichen Aufrichten, Zappeln und Rutschen» abhelfen.

Disqualifikation der Schulbank

Es ist hier nicht nötig, alle Disziplinarmassnahmen aufzuzählen, die die neue Schulbank ermöglichen sollte. Die Liste würde von der besseren Isolierung der Schüler voneinander über die stramme Haltung bis hin zur Kontrolle der Stellung der Beine unter dem Tisch führen. Berufenere Pädagogen haben schon um die Jahrhundertwende die hygienischen Schulbänke wegen des darin versteckten Unterrichtskonzepts und Disziplinierungsmittels kritisiert. Als John DEWEY für seine University Elementary School Schulmobiliar suchte, fand er nichts, was ihm brauchbar erschien, und er erzählt, wie der «intelligenteste Händler» den springenden Punkt fand: «Es tut mir leid, Ihren Wünschen nicht entsprechen zu können. Sie wollen etwas, woran die Kinder arbeiten können; das alles ist aber zum Zuhören geschaffen.» Maria MONTESSORI geht mit den Schulbänken härter ins Gericht. Sie spricht 1912 von den *Sklavenbänken als dem Symbol der alten Pädagogik,* deren leitendes Prinzip die Versklavung der Kinder sei. Der Schweizer Adolphe FERRIÈRE nannte die Schulbank ein Symbol des autoritären Regimes in der Schule. Und der bekannte Pädagoge Willy SCHOHAUS vergleicht um 1930 die alte Schulbank mit einer Galeere. Er schreibt: «Die Schule schafft eine Arbeitssituation, die dem übrigen Leben völlig fremd ist. Kein normaler Mensch käme jemals auf die Idee, Kinder oder Erwachsene ausserhalb der Schule in solchen Apparaten arbeiten zu lassen.» Der Hygieneprofessor GONZENBACH von der ETH schliesslich stellt zur gleichen Zeit fest, dass die so hygienischen Schulbänke gerade der Hygiene und vor allem dem Bewegungswesen des Kindes widersprächen. Das gebräuchliche Schulmobiliar, so stellten diese Vertreter der Reformpädagogik fest, sei Ausdruck einer Pädagogik, die das Kind nur mit totem Wissen abfülle, die Schüler zu einer passiven, rezeptiven Haltung zwinge und den Hauptzweck der Schule in der Aufrechterhaltung einer militärischen Disziplin sehe. So wurde also vor fünfzig und mehr Jahren das «ideale Arbeitsmobiliar» beurteilt.

Neue Sichtweise des Kindes – neues Schulmobiliar

Die neue Schule, die etwa SCHOHAUS mit den Begriffen *«Arbeitsprinzip»* und *«Gemeinschaftserziehung»* umschreibt, benötigt auch neues Mobiliar: *flexible Schülertische und Stühle,* die erst einen Unterricht nach den neuen Prinzipien ermöglichen. Das neue (und heute noch übliche) Schulmobiliar ist also ein konkreter *Ausdruck einer neuen Sichtweise vom Kind und vom Unterricht,* auch wenn es natürlich nicht immer in diesem Sinne genutzt wird.

Lesen, Schreiben, Stillsitzen?

Nun wird H. Röthlisberger einwenden, es gehe ihm nicht darum, wieder einen sturen Haltungszwang in die Schule einzuführen und die Prinzipien der Selbsttätigkeit oder der Gruppenarbeit aufzugeben. Es gehe ihm nur um eine bessere Haltung durch ein zeitweilig verstellbares Pult. Ich zweifle nicht an der Ehrlichkeit dieses Anliegens; es ist auch sicherlich dagegen kaum etwas einzuwenden. Doch scheint mir das Anliegen nicht unproblematisch, vor allem, wenn der *pädagogische Kontext nicht reflektiert* wird. Die schräge Schreibplatte des alten Pultes ist nämlich auch ein Ausdruck einer bestimmten Auffassung von Unterricht, nämlich der in der reformpädagogischen Bewegung kritisierten «Schreibschule». *Vor hundert Jahren wurde bis siebzig Prozent der Unterrichtszeit mit Schreiben verbracht.* Die flachen Tische wurden eingeführt, damit die Schüler endlich auch mit ihren eigenen Händen auf dem Schultisch etwas erarbeiten und «begreifen» konnten. Sind wir heute wieder soweit, dass das Schönschreiben und die Vielschreiberei ins Zentrum des Unterrichts rücken soll?

«Eine abwechselnd schädliche Haltung ist besser als eine andauernde korrekte Haltung»

Das hygienische Argument leuchtet auf den ersten Blick ein. Wer möchte schon eine Schule, die für die Gesundheit der Schüler nachteilig ist? Und doch gilt auch heute noch, was Maria Montessori dazu sagte: *«Das wirksame Mittel zur Bekämpfung der Wirbelsäulenverkrümmung der Schüler wäre offensichtlich, ihre Arbeit zu ändern, so, dass sie nicht mehr dazu gezwungen wären, mehrere Stunden am Tag in einer schädlichen Haltung zu bleiben.»* Und was die schädliche Haltung betrifft, wäre es vielleicht auch an der Zeit, die Worte des Berner Professors für Hygiene, GIRARD, aus dem Jahre 1904 zu beherzigen: *«Eine abwechselnd schädliche Haltung ist besser als eine andauernde korrekte Haltung.»* Ein Satz, den die Schule und die ausserschulische Erziehung vermehrt beachten sollten, auch in bezug auf die «psychische» Haltung, die immer stärker normiert wird.

Literatur:

DEWEY, J.: *The School and Society* (1899). In: John Dewey. The Middle Works. Vol 1: 1899–1901. Ed. by Jo Ann Boydston. Carbondale/Edwardsville, 1976.

FERRIÈRE, A.: *L'hygiène dans les Ecoles Nouvelles.* In: Jahrbuch für Schulgesundheitspflege und Kinderschutz. Zürich, 16. Jg., 1915.

GIRARD: *La question des tables-bancs scolaires considéré au point de vue médical.* In: Jahrbuch für Schulgesundheitspflege und Kinderschutz. Zürich, 5. Jg., 1904.

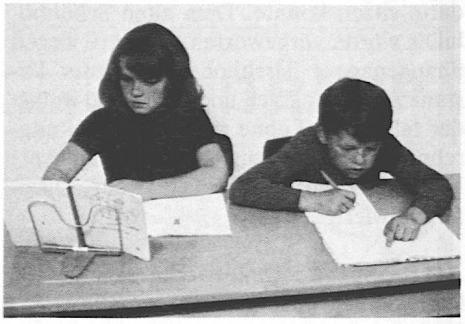
GONZENBACH, W., MOSER, W. M., SCHOHAUS, W.: *Das Kind und sein Schulhaus.* Ein Beitrag zur Reform des Schulhausbaues. Zürich, 1933.

KOCHER, Th.: *Über die Schenk'sche Schulbank.* In: Correspondenz-Blatt für Schweizer Ärzte, 17. Jg., 1887.

MONTESSORI, M.: *Les Case dei Bambini. Trad. abrégée par H. Gailloud. Neuchâtel, 1912.*

SCHENK, F.: *Zur Ätiologie der Skoliose.* Beitrag zur Lösung der Subsellienfrage. Berlin, 1885.

Adresse des Autors:
Franz Kost, Hammerstrasse 7,
8008 Zürich



Der praktische Ständer trägt auch zu einer besseren Haltung bei (ohne schulreformerische Hintergedanken!). Bezug: Fa. Zeugin, 4242 Dittingen (Tel. 061 89 68 85).

Können Lehrer die Schule erneuern?

(für eine Ausbildung der Lehrer zur Innovation)

Geht der Wandel in der Schule schneller voran als die Ausbildung der Lehrer? Wirkt die Ausbildung verändernd? Bestehen Absprachen zwischen den Verantwortlichen für Innovation und jenen für Lehrerausbildung, oder spielt hier der Zufall mit?

Die Association for Teacher Education in Europe (ATEE) diskutierte vom 7. bis 11. September 1981 in Neuenburg über «Wechselbeziehungen zwischen Lehrerausbildung und Innovation in der Schule» (etwa 50 Beiträge, 250 Teilnehmer aus 22 europäischen Ländern, davon zum erstenmal mehrere aus Ostblockstaaten). Die Konferenz war für die ATEE und den Schweizer Organisatior, das «Institut romand de recherches et de documentation pédagogiques», Neuenburg, ein Erfolg.*

Leitgedanken

Das wissenschaftliche Komitee unter der Leitung von Claude Merazzi, Direktor des Lehrerseminars Biel, hat nachfolgende Leitgedanken aufgestellt:

1. Der zukünftige Lehrer muss bereits in der *Grundausbildung* befähigt werden, den Wandel des Bildungswesens mitzuvollziehen. Dabei muss besonders auf den Umgang mit Innovationswiderständen und -konflikten eingegangen werden, die bei jeder Neuerung in der Schule auftreten.

2. In der Aus- und Weiterbildung der Lehrer müssen die Schwerpunkte auf Methodenlehre, Unterrichtspädagogik und auf die sozialen Beziehungen bei Lernprozessen gesetzt werden. *Aus- und Weiterbildung müssen immer in Zusammenhang mit pädagogischer Forschung, kritischer Prüfung von Konzepten, Experimentieren und beruflicher Praxis stehen.*

3. In der Ausbildung, besonders in der Weiterbildung, müssen *partizipative Arbeitsformen* gefördert werden. Dabei sind alle Personen des Erziehungssektors einzubeziehen (Studenten oder Lehrer, Ausbilder, Inspektoren, Forscher usw.).

4. Die Berufe im Erziehungssektor verändern ihr Gesicht. In Zukunft wird *mehr Vielseitigkeit* verlangt werden. Diesen Entwicklungen muss die Aus- und Weiterbildung Rechnung tragen. Davon betroffen sind sowohl Lehrer, Inspektoren, Lehrerausbilder wie auch Forscher.

5. *Dezentralisierung und eine gewisse verantwortliche Selbständigkeit wirken innovationsfördernd auf die Schule.*

6. Veränderungen (Neuerungen, Reformen, Innovationen) im Bereich der Schule müssen *in Zusammenarbeit mit den betroffenen Kreisen* (Eltern usw.) erfolgen. Dabei muss das Wohl des Kindes Mittelpunkt aller Bestrebungen bleiben.

* Vereinigung für Lehrerbildung in Europa

Meinungen, Forderungen

Nach *Louis Legrand,* Strassburg, hat die herkömmliche Lehrerausbildung gezeigt, dass sie der Innovation nicht gewachsen ist. Abhilfe in diesen Ausbildungslücken könnten schrittweise geplante Innovationen schaffen.

Michael Hubermann, Genf und Washington, wies auf die Wichtigkeit eines *geplanten Wandels* hin: eine Innovation müsse «orchestriert» sein, damit sie nicht zur willkürlichen Aktion werde. Am Anfang müsse der Wunsch nach Lösung eines Problems oder nach Veränderung einer Situation stehen. Keinesfalls solle man verändern nur um des Veränderns willen.

Walo Hutmacher, Genf, wies auf die Starrheit und die Grenzen der Institution Schule hin. Es sei ihr bis heute nicht gelungen, Milieuunterschiede bei Kindern aufzuheben oder zu vermindern.

Die ATEE vereinigt Ausbilder von Lehrern auf jeder Stufe und möchte ein Ort des fruchtbaren Ideenaustausches sein.

Jacques-A. Tschoumy, IRDP

Bildung nach welchem Bild?

Ode an die deutsche Sprache

You keep fit and you are trim –
are you jogging, to stay in?

Shopping center – open house,
face lifting and Mickey Mouse.

Is there anything you miss?
Do-it-jourself or self-service!

Cowboy, girlfriend, babysitter,
have a drink (with lemon bitter)!

T-shirt, soft-ice, popcorn, brunch,
have a sandwich, eat your lunch.

Pudding, grapefruit, crackers, cheese
– fasten belts – no smoking please!

Nightclub, live-show, disco joint,
hot pants, blue jeans! – get the point?

Meetings, training, video,
Television – stereo.

Go go, hairspray, deo stick.
Such is German: very sick!

Personalzeitschrift der Escher-Wyss AG

Amtliche Lehrerfortbildung oder Fortbildung von Amtes wegen?

Das Bekenntnis zur Lehrerfortbildung träufelt wie Honigseim von den Lippen der Politiker, des Ministers, der Ministerialen. Jeder, der sich hier zu Aussagen berufen fühlt – und es sind viele –, findet Argumente dafür schneller als eine Maus ihr Loch.

Dass Lehrer ein Leben lang nicht auslernen, dafür sorgen schon Lehrpläne und Curricula, die in immer rascherer Folge vorüberziehen, kurz Lärm machen und wieder in der Verdammnis der pädagogischen Unterwelt versinken. Immerhin stellen sie eine unerschöpfliche Fundgrube für die amtliche Lehrerfortbildung dar, nähren Referenten und Autoren, Optimierer und Innovierer, Organisatoren und Reisekostenabrechner.

Alleinseligmachend und mit dem Hauch der wahren Gnade umgeben ist Lehrerfortbildung aber nur dann, wenn selbige als eine amtliche ausgewiesen wird. Alles andere scheint offensichtlich verdächtig, nur der Freizeitgestaltung von Lehrern zu dienen, die sich auf Kosten ihrer Kollegen ein paar schöne Stunden machen und einmal dem häuslichen Abwasch entkommen wollen.

Korbinian Huber in «Bayerische Schule» 18/81

Reisen 1982

des Schweizerischen Lehrervereins

Begehrt

scheinen unsere Reisen zu sein. Mitte Februar sind bei uns bereits mehr Anmeldungen eingegangen als letztes Jahr Anfang April. Wir danken für Ihr Vertrauen.

Billig

sind unsere Reisen nicht – können es nicht sein. Aber sie sind preisgünstig. Darüber freuen wir uns, und darauf sind wir sogar ein bisschen stolz.

Vergleichen Sie einmal die Preise ähnlicher Angebote! Kontrollieren Sie, was alles eingeschlossen ist! Betrachten Sie die Grösse der Gruppen und die Reisedauer! Nicht unwesentlich ist der Hinweis, dass wir in der Hauptsaison reisen.

Haben Sie

unsere Kataloge schon studiert? Wussten Sie, dass Ihnen der Sommerprospekt (in dem auch die Herbst- und Seniorenreisen beschrieben sind) nicht automatisch zugestellt wird? Haben Sie ihn schon bestellt? Haben Sie gesehen, dass noch nie so viele neue Reisen angeboten wurden wie 1982?

Im Telegrammstil

möchte ich Sie über die Buchungen orientieren:

Bestell-Coupon Detailprogramm der SLV-Reisen 1982

(Zu beziehen bei: Schweiz. Lehrerverein, Reisedienst, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich)
Bitte senden Sie mir gratis und unverbindlich:

☐ Programm der Frühjahrsreisen
☐ Programm der Sommer- und Herbstreisen
☐ Seniorenprogramm (im Sommerprospekt enthalten)

Name _____

Strasse _____

Ort _____

Frühlingsreisen

Etliche Reisen sind ausgebucht, bei andern sind nur noch einzelne Plätze frei. Tip: Haben Sie unsere Südindienreise (teilweise mit Unterkunft bei Indern) studiert?

Pfingsten

Veltlin, noch wenige Plätze frei.

Sommer

Etliche Reisen sind schon sehr gut gebucht. Ausverkauft: China, Malen auf Andros.

Herbst

Fast ausgebucht: Ägypten, Donau und Alpen.

Senioren

Der Prospekt wird Ihnen nicht automatisch zugestellt. Wir bitten Sie, denselben mit dem Coupon anzufordern. Schon sehr gut besetzt sind Dänemark, Lüneburger Heide und Ulm/Augsburg.

Herzlich danken

möchten wir Ihnen dafür, dass Sie sich Zeit genommen haben, diese Zeilen zu lesen.

Dürfen wir

Ihnen nun einen Prospekt zustellen?

Auskunft

Schweizerischer Lehrerverein, Reisedienst, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 312 11 38. Willy Lehmann, Im Schibler 7, 8162 Steinmaur, Telefon 01 853 02 45 (ausser Schulferien).

Eine Reaktion:
«SLZ» 5/6 «Schule und Elternhaus»

...Während meiner langjährigen Tätigkeit als Lehrer war mir die Zusammenarbeit mit den Eltern immer sehr wichtig – doch scheint mir die Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis sehr gross. Im Frühjahr 1982 wechsle ich nun den Beruf – mit einem lachenden und einem weinenden Auge! Die Freuden eines Schulmeisters mit der Berufswahlklasse (3. Realklasse) brauche ich Ihnen nicht zu schildern. Meine Unruhe, Unsicherheit im Schuldienst wurden jedoch nicht zuletzt durch die Haltung der Eltern und der Gesellschaft hervorgerufen. Dazu kommt die «Vertheoretisierung» unserer Schule, Vielfalt der Systeme ... kurz: alles wird in Frage gestellt und von unzähligen Besserwissern beantwortet!!

...Empfangen Sie hiermit meinen herzlichen Dank für Ihre grossen Bemühungen um die Schule. Ich wünsche der «Lehrerzeitung» weiterhin Erfolg und noch mehr Beachtung, die sie verdient. Wertvolle Impulse und Denkanstösse habe ich Ihrer Schrift entnehmen dürfen!

Mit freundlichen Grüssen *E. K.*

Johanna Luciow / Anne Kmit / Loretta Luciow
Zauberhafte Eier
Ukrainische Ostereier und wie man sie verziert. 2. Auflage. 92 Seiten, 12 farbige und 44 schwarzweisse Bilder. Pappband Fr. 29.–
haupt für bücher Falkenplatz 14 3001 Bern 031/23 24 25

Internationale Kinderzeichnungsausstellung

(UC) Für die *2. Internationale Kinderzeichnungsausstellung* von Kanagawa (Japan), die im *März 1983* eröffnet wird, sind die Schweizer Kinder zur Teilnahme eingeladen worden. Ziel der Ausstellung ist die Förderung der Freundschaft und Verständigung unter Kindern. Die besten Arbeiten werden ausgezeichnet.

Teilnahmebedingungen

1. Kinder im Alter von 4 bis 15 Jahren (Stichtag: 30. September 1982).
2. Thema: frei.
3. Ausführung: Bleistift, Ölfarbe, Wasserfarbe, Collage, Handdruck usw.
4. Format: maximal 55×55 cm. Nur eine Arbeit pro Teilnehmer.
5. Folgende Angaben müssen auf der Rückseite in *französischer oder englischer Sprache und in Druckbuchstaben* gemacht werden:
   a) Name und Vorname
   b) Adresse
   c) Alter, Schulklasse und Geschlecht
   d) Adresse der Schule
   e) Titel der Zeichnung
   f) Datum der Vollendung der Zeichnung
6. Die eingesandten Werke können nicht mehr zurückgegeben werden.

Die Arbeiten müssen *bis spätestens 15. August 1982* an folgende Adresse gesandt werden: Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission, Eigerstrasse 71, 3003 Bern.

STOFF UND WEG

UNTERRICHTSPRAKTISCHER TEIL DER SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

omu

Nr. 3/82
127. Jahrgang

Didaktische Fragen der politischen Bildung

Josef Weiss

1. Zum Begriff «Politische Bildung»

Politische Bildung ist ein Begriff, der sich im Verlaufe der letzten beiden Jahrzehnte durchzusetzen begann. Politische Bildung will den traditionellen Staatskundeunterricht, die Staatsbürgerkunde oder den staatsbürgerlichen Unterricht, der sich hauptsächlich auf die Vorstellung staatlicher Einrichtungen und Institutionen konzentrierte, ersetzen und Aufgabenbereich und Aktionsradius weiterspannen: Politische Bildung hat umfassende Kenntnisse, grundlegende Einsichten und elementare Verhaltensweisen für das Leben in einer Gemeinschaft zu vermitteln. Damit wird das Wissen im politischen Bereich überwölbt von der politischen (staatsbürgerlichen) Erziehung, welche das Wissen um staatliche Fakten und Einrichtungen von Fall zu Fall erweitert, immer im Blick auf die spezifisch politische Erziehungsaufgabe, die gerade ins Zentrum des Unterrichts gestellt wird.

Rössner umschreibt politische Bildung folgendermassen: «Unter politischer Bildung wird ... der Lernprozess verstanden, durch den der Mensch befähigt wird, ein (relativ) autonomes, das heisst selbstbestimmtes Leben in der ‹Polis› zu führen, und zwar in all ihren Bereichen. Unter ‹Polis› verstehen wir den jeweiligen Bereich, in dem Menschen zusammenleben, ob es sich nun um den Raum der Privatheit, der seinerseits von übergeordneten sozialen Systemen bestimmt wird, handelt, um kleinere oder grössere Intimgruppen, um den Bereich der ‹Gemeinde› ..., des Staates oder der ‹Welt›. Durch den politischen Bildungsprozess soll der Mensch im weitesten Sinn ‹sozialfähig› werden.»

Diese Ausweitung des Begriffs «Politische Bildung» auf den gesamten sozialerzieherischen Bereich und die gegenseitige Bedingtheit und Verflechtung wird in neueren Publikationen sehr deutlich hervorgehoben und erläutert. Wie dies immer wieder der Fall ist: Auch in der politischen Bildung wird da und dort – in Überbewertung eines einzelnen wichtigen Aspektes der politischen Bildung überhaupt – die Sozialerziehung mit der politischen Bildung gleichgestellt.

Differenzierter unterscheidet hier Walter Gut, wenn er feststellt: «Politische Bildung ist ein weitergreifender Begriff, der sowohl den staatlichen Bereich wie auch den übrigen, den Staat umgebenden gesellschaftlichen Raum erfasst, wenn er gewiss auch staatsnäher ist als eine allgemeine ‹gesellschaftlich-soziale Bildung›; denn in der politischen Bildung sind Themen und Probleme zur Diskussion gestellt, die zu behandeln und zu lösen zumeist in die Kompetenz des Staates fällt oder fallen kann.

Unmittelbar an die Seite der politischen Bildung möchte ich einen Auftrag der Schule stellen, der sich nicht in ein Schulfach einfangen lässt, der aber durch die Wirkungsweise der Schule insgesamt, durch Einsatz und Beispiel der Lehrer vor allem, erfüllt werden muss, wenn die Integration des jungen Menschen in den öffentlichen Raum, vor allem in die Wirklichkeit Demokratie, gelingen soll. Es ist die *staatsbürgerliche Erziehung*. Geht es in der politischen Bildung um einen dichten Informationsvorgang, um Vermittlung von Kenntnissen, um die zunehmende Entdekkung des öffentlichen Bereiches überhaupt, dieser terra incognita des Kindes und des jungen Heranwachsenden, um das allmählich eindringende Verständnis dieser Welt und ihrer inneren Zusammenhänge, so ist die Zielrichtung der staatsbürgerlichen Erziehung die Loslösung von der egozentrischen Weltschau und der passiven Konsumhaltung und das Hineinwachsen in eine Haltung des Mitverantwortlichseins, in eine stete Zuwendung zum Wohl des andern, in eine wache Sensibilität für den Gesichtspunkt des Gemeinwohls, des bonum commune.»

Ich teile diese Auffassung, möchte jedoch die staatsbürgerliche Erziehung als einen wichtig tragenden Sektor unter den Oberbegriff der politischen Bildung stellen.

Politische Bildung soll, vereinfachend formuliert, folgende Aspekte umfassen:

- Erziehung zur Partnerschaft und Bewusstmachung partnerschaftlicher Lebensgestaltung;
- Erziehung zur Bewusstseins- und Urteilsbildung und Aufzeigen der Vorgänge, die zur Urteilsbildung führen;
- Gewissensbildung und Auseinandersetzung mit den Faktoren, welche das menschliche Gewissen beeinflussen;
- Vermittlung von Kenntnissen und Einsichten in Zusammenhänge und Organisationsformen im öffentlich-staatlichen Bereich;
- Erziehung zum Erkennen, Analysieren und Lösen von Konflikten;
- Erziehung zur Anteilnahme am öffentlichen Geschehen, verbunden mit der Bewusstmachung der Hintergründe und Folgen einer Parteinahme oder Aktion.

Die Auflistung dieser zentralen Anliegen politischer Bildung will keine Rangordnung aufzeigen. Alle Aspekte sollen gleichermassen zum Zuge kommen. Einseitigkeiten tragen bereits den Keim zur Ideologisierung staatsbürgerlicher Bildung in sich.

Mehr zu diesen interessanten Fragen enthält das Arbeitsheft von Josef Weiss mit dem Titel *«Didaktische Fragen der Politischen Bildung»*. Es ist in der Reihe der SAD-Arbeitshefte erschienen und kann zum Preis von Fr. 8.– beim Zentralsekretariat des Schweizerischen Aufklärungs-Dienstes (SAD), Postfach 387, 8034 Zürich, bezogen werden.

2. Zur Thematik der politischen Bildung

Welche Stoffe sollen für den Unterricht ausgewählt werden? Gibt es zentrale Stoffbereiche, mit denen jeder Schüler einmal konfrontiert werden muss? Sollen verbindliche und Auswahlstoffe festgelegt werden? Oder soll ein grober stofflich-thematischer Rahmen gesteckt werden, innerhalb dem der Lehrer frei auswählen kann? Soll der Stoff auf die einzelnen Schulstufen aufgeteilt werden? Oder sollen vornehmlich «schweizerische» Stoffe durchgearbeitet werden? Gibt es so etwas wie ein verbindliches «politisches Begriffsvokabular», das sich der Schüler im Verlaufe der Schulzeit aneignet? Soll der Lehrer über die grösstmögliche Freiheit verfügen, lediglich die Ziele für die politische Bildung vorgesetzt bekommen und diese Ziele mittels frei gewählten Stoffen erreichen?

Dies sind Probleme, die sich zum Teil auch in andern Fächern stellen. Die Gremien, die sich mit der Entwicklung von Curricula und Lehrplänen zu befassen haben, werden zu weitreichenden Entscheidungen gezwungen, welche auch die Praxis der politischen Bildung massgeblich beeinflussen.

Blättert man in einigen neuesten schweizerischen Lehrplänen, ist eine bunte Vielfalt von Formen anzutreffen. Da haben wir den auf Richtzielen aufgebauten Lehrplan für Staats- und Wirtschaftskunde als verbindlicher Lehrplan für den Berufsschulunterricht vom Bundesamt für Industrie und Gewerbe herausgegeben (BIGA). Auf der Basis der Richtziele sind die überprüfbaren Lernziele formuliert, versehen mit der ungefähren Anzahl von Lektionen, welche für Behandlung zur Verfügung stehen. Der Lehrer erhält einen «Freiraum an Zeit» zugestanden, in der er ihm besonders naheliegende Probleme aus der politischen Bildung nach freier Wahl bearbeiten kann.

Ein grosses Mass an Freiheit gesteht der Lehrplan des Kantons Zug seinen Reallehrern zu (7. bis 9. Schuljahr), wo für jedes Jahr ein Rahmenthema festgelegt wird (z. B. «Einrichtungen in Gemeinde, Kanton und Bund kennenlernen»). Im Lehrplan für Realschulen des Kantons St. Gallen (1978) wird speziell der Einbau des aktuellen Zeitgeschehens mit der Aufarbeitung politischer, wirtschaftlicher und geografischer Problemkreise gefordert.

Im Zusammenhang mit der Thematik in der politischen Bildung muss hier nochmals auf die bereits unter Abschnitt 2.2 «Soziokulturelle Voraussetzungen» erwähnten Lehrmittel hingewiesen werden. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass gerade innerhalb der politischen Bildung, wo die stoffliche und methodische Vorbereitung des Lehrers anspruchsvoll und zeitraubend ist, die vorhandenen Lehrmittel einen sehr grossen Einfluss auf die Themenwahl ausüben. Ich möchte in diesem Zusammenhang zwei in jüngster Zeit erschienene Heftreihen erwähnen, welche in grafisch und didaktisch geschickter Form detailliert ausgearbeitetes Material für den Unterricht in politischer Bildung anbieten:

«Materialien zur Sozialkunde», Hefte
«Ich und meine Klasse»
«Die Schule und wir»
«Familie»
«Politik»
«Beruf»

und

«Materialien zum Lernfeld Sozialisation», Hefte
«Die Schule»
«Die Familie»
«Die Frau»

«Materialien zum Lernfeld Wirtschaft», Hefte
«Transport»
«Arbeit»
«Geld»
«Werbung»
«Auto»

Die Gefahr, sich mehr vom «dargebotenen Material von Lehrmitteln» leiten zu lassen und von den in den Lehrplänen formulierten Zielsetzungen und Themenkreisen abzurücken, ist – wie die Erfahrung eindrücklich zeigt – gross und lässt die berechtigte Frage stellen, wie weit – auch in der politischen Bildung – den in den Lehrplänen postulierten Zielsetzungen und Richtlinien für die Stoffauswahl nachgelebt wird.

Einige Hinweise zur *Thematik* in der politischen Bildung

1. Weil in der umfassenden politischen Bildung zu einem grossen Teil «Verhaltensweisen» geübt und bewusst gemacht werden, ist es schwierig, den «Stoff» auf einzelne Schuljahre oder Schulstufen sauber aufzuteilen. Es wird immer stoffliche Überschneidungen geben. Die zweimalige Auseinandersetzung mit einem Stoff unter völlig verschiedenen Aspekten und Blickrichtungen ist zu begrüssen, weil es sich ja in diesem Zusammenhang nicht um eine blosse verbale Wiederholung handelt.

2. Meines Erachtens genügt es, wenn dem Lehrer, der politische Bildung erteilt, für ein Jahr ein Rahmenthema vorgelegt wird mit der Auflistung einiger möglicher Themen, aus denen er die Auswahl treffen kann, wie dies übrigens in einigen neu in Kraft gesetzten Lehrplänen der Fall ist. Als Beispiel diene hier ein kleiner Auszug aus dem «Lehrplan für die Realschulen des Kantons St. Gallen» (1978). Dieser Themenliste liegen die beiden Zielsetzungen

- Aneignen eines Grund- und Orientierungswissens über öffentlich-staatliche Einrichtungen, Organisationsformen und Vorgänge

und

- Einsehen, welche Funktion Staat und staatliche Einrichtungen ausüben und wo die Grenzen staatlicher Macht liegen,

zugrunde.

«Aktuelle Probleme unseres Staates»
- Zusammenarbeit in der Region (Planung, Wasserversorgung, Kläranlage, Sportzentrum . . .)
- Umweltbelastung
- Der Staat schränkt meine Freiheit ein
- Wir können im Staat mitreden
- Wir leben in einem Rechtsstaat
- Der Staat schützt uns
- Die Gesamtverteidigung
- Schweizer im Ausland – Ausländer in der Schweiz
- Entwicklungshilfe–Entwicklungszusammenarbeit
- Andere aktuelle Probleme

3. Diese gewissermassen offene Festlegung der politischen Thematik wird auch dadurch notwendig, weil in den Bereichen der Konflikte, der Projekte und Aktionen, der Urteilsbildung, der Entscheidungsfindung der Lehrer zu aktuellen Stoffen, Gegebenheiten, Unterrichtssituationen usw. greifen muss, die von Klasse zu Klasse variieren und aus der jeweiligen Situation heraus abgeleitet werden.

4. Mit der «offenen Thematik» erhält der Lehrer zusätzliche Verantwortung, die ihm von einem durchgeplanten, in einzelne Lernziele aufgegliederten Curriculum abgenommen würde. Um so mehr muss jedoch der Lehrer in seiner Ausbildung mit den Kriterien, die für die Stoffauswahl wegleitend sind, vertraut gemacht werden:

- Beurteilung des Bildungsgehaltes (vgl. «Didaktische Analyse» von W. Klafki)
- Exemplarische Auswahl. Zentrale Fragestellung: Vermittelt der Stoff möglichst

Versuch eines Rahmenplans für politische Bildung (Volksschule, Mittelschule, Berufsschule, 1. bis 13. Schuljahr)

Schulstufen Zielsetzungen Inhalte	Primarschulstufe 1. bis ca. 6. Schuljahr	Volksschuloberstufe Sekundarstufe I, 7. bis 9. Schuljahr	Mittelschulen, Berufsschulen, Sekundarstufe II 10. bis 13. Schuljahr
Lernen, in der Gemeinschaft zu leben und dem Mitmenschen mit Respekt und Toleranz zu begegnen	Üben und Verwirklichen in der täglichen Schularbeit	Bewusstmachen sozialer Vorgänge und Bezüge	Systematische Bearbeitung der Regeln für das Leben in der Gemeinschaft
Lernen, sich als Individuum zu erkennen und durchzusetzen	Üben und Verwirklichen in der täglichen Schularbeit	Bewusstmachen der eigenen Persönlichkeit (Ichfindung)	Spannungsverhältnis Individuum – Gesellschaft aufgreifen
Lernen, Konflikte zu erkennen und zu lösen	Konflikte und deren Lösung erleben	Konflikte erkennen, analysieren, lösen	Auseinandersetzung mit Problemen der Konfliktstrategien
Lernen, sich einer demokratisch gefassten Entscheidung zu unterziehen	Wahrnehmung von Mitsprachemöglichkeiten in der Schule	Fällen von Entscheiden und Verwirklichung von Beschlüssen	Aufzeigen: Wie kommen politische Entscheide zustande
Lernen, sich über Vorgänge und Geschehnisse im öffentlichen Leben zu informieren		Wahrnehmung von Geschehnissen, sammeln von Informationen und Analysen	Beurteilung der Geschehnisse und Aufzeigen von Folgen
Lernen, Werte und Wertmassstäbe zu erkennen und danach zu handeln	«Erleben» von Normen und Werten im Schulalltag	Bewusstmachen dieser Normen und Werte	Nach Hintergründen der Normen und Wertmassstäbe fragen
Lernen, aufgrund von Daten und Fakten zu urteilen und mögliche Folgen zu erkennen		Im Schulalltag urteilen lernen	Wie entstehen Urteile? Woher stammen Vorurteile?
Lernen, sich eine eigene Meinung zu bilden und diese auch zu vertreten	Im täglichen Unterricht üben	Meinungsbildung bewusstmachen	Meinungsbildung und deren Steuerfaktoren
Aneignen eines Grund- und Orientierungswissens über öffentlich-staatliche Einrichtungen, Organisationsformen und Vorgänge		Kennenlernen von Einrichtungen des Staates (Gemeinde, Kanton, Bund) → dem Staat begegnen	Einrichtungen des Staates im Überblick zeigen (Beziehungsgeflecht erarbeiten)
Einsehen, welche Funktion Staat und staatliche Einrichtungen ausüben und wo die Grenzen staatlicher Macht liegen		Konflikte im öffentlichen Bereich bearbeiten und Rolle des Staates aufzeigen	Begründung staatlicher Regelungen und Eingriffe
Lernen, mit dem Staat, seinen Organisationen und seinen Repräsentanten umzugehen		Bearbeitung von Projekten und Aktionen (z. B. Errichtung von Spielwiesen usw.)	

beispielhafte Erlebnisse, Erfahrungen und Einsichten im Bereich der politischen Bildung?

● Lernvermögen des Schülers: Kann dieser Stoff methodisch so aufbereitet werden, dass der Schüler die Bedeutung erfasst und durch verschiedene Lernvorgänge zu neuen Einsichten und Erfahrungen kommt?

● Ist der Stoff aktuell, oder kann er so aktualisiert werden, dass der Schüler so miteinbezogen werden kann, dass es ihn betrifft?

● Besteht die Möglichkeit, den «politischen Stoff» alternativ anzugehen, damit der Schüler seiner Altersstufe gemäss schrittweise in den Entscheidungsprozess der Stoffauswahl miteinbezogen werden kann?

● Bietet der Stoffkreis, den der Lehrer bearbeiten möchte, die Möglichkeit, dass die Schüler eigene Erfahrungen und Erlebnisse miteinbringen können, die gegebenenfalls als Ausgangspunkt der unterrichtlichen Arbeit dienen?

● Und immer spielt auch das geografische Umfeld der Schule eine nicht zu unterschätzende Rolle. Politisch bedeutsame Probleme und Konflikte wechseln von Region zu Region. Das Aufgreifen politisch brisanter Themen aus nächster Umgebung verläuft mitunter nicht ganz problemlos, weil es immer noch viele Bürger gibt, welche die Auffassung vertreten, «politisch heisse Themen» gehörten nicht in die Schule.

● Ein letztes Anliegen zur Stoffauswahl: Bei jeder sich bietenden Gelegenheit sollte auch über die Region, über die Grenzen unseres Landes hinausgesehen und der Bezug zu globalen Problemen gesucht werden. Viele Themen («Dritte Welt», «Information», «Energiepolitik») lassen sich ohne Einbezug von Kontinenten oder ohne den Blick auf verschiedene Gegenden auf der Weltkarte gar nicht behandeln. Es gibt aber viele «schweizerische Themen», die sich nur mit Kniffen «internationalisieren» lassen. Bleiben wir bei diesen Themen darum besser im geografischen Umfeld einer Region oder unseres Landes. Eine aufgeschlossene, nicht auf ein «Inseldenken Schweiz» reduzierte politische Bildung berücksichtigt beide: schweizerische und europäische bzw. globale Themenbereiche.

5. Die Tabelle auf Seite 325 stellt einen Versuch dar, die Zielsetzungen für politische Bildung auf die einzelnen Schulstufen «aufzuteilen», ohne dabei starre Grenzen zu setzen. Bei dieser umfassenden Art politischer Bildung soll dem Lehrer in der Themenwahl möglichst viel Freiheit gewährt werden, und das Gespräch und die Zusammenarbeit zwischen den Lehrkräften der einzelnen Schulstufen soll angeregt und gefördert werden im Dienste der gemeinsamen Aufgabe.

Medien im Unterricht

«Santé»

Schweizerische Fachstelle für Alkoholprobleme, 1001 Lausanne

Der Film «Santé», vor einiger Zeit von der Schweizerischen Fachstelle für Alkoholprobleme geschaffen und seither ständig irgendwo im Einsatz, zeigt auf eindrückliche, sachliche Art, welch schwerwiegende Probleme Alkoholüberkonsum und Alkoholismus hervorrufen. Häufig wird der Film auch den oberen Schulklassen vorgeführt. Es ist klar, dass ein 15minütiger Film nur Fragen aufwerfen, nur Anregungen zu Diskussionen geben kann. Die Erziehungsabteilung der Schweizerischen Fachstelle für Alkoholprobleme hat deshalb vier Lektionen zur Alkoholerziehung geschaffen, bei denen der Film «Santé» als Ausgangspunkt für ein vertieftes Eindringen in den ganzen Problemkreis dient.

Diese Lektionen sind für Schüler der 6. bis 8. Klasse gedacht. Es geht dabei nicht einfach um die trockene Vermittlung von Informationen, sondern die Schüler werden zu aktivem Mitmachen angeregt. Zunächst werden Alkoholprobleme bewusst gemacht und problematisiert, wobei der eigene Erfahrungsbereich der Schüler miteinbezogen wird. Hintergründe und Ursachen von Alkoholproblemen werden aufgezeigt. Da Alkohol- und Drogenprophylaxe nur dort wirksam werden, wo das Verhalten des Menschen sich ändert, wird auch in diesen Lektionen der aktiven und persönlichen Auseinandersetzung der Schüler ganz besonderes Gewicht beigemessen. Rollenspiele, die durch die Jugendlichen selbständig erarbeitet werden, stehen im Mittelpunkt. Durch diese Rollenspiele mit Themen aus dem Lebensbereich der Schüler werden eigene Bedürfnisse, Verhaltensweisen und Konflikte bewusst gemacht und hinterfragt. Solche ichnahen Auseinandersetzungen können persönlichkeitsbildend wirken und damit eine wesentliche prophylaktische Wirkung im Kampf gegen Drogenabhängigkeit in irgendeiner Form haben.

Josef Weiss

Du und die Freizeit

64 S., illustriert, Fr. 2.90 bei Direktbestellung beim Verlag Artel, 9630 Wattwil

Die Serie *Lebenskunde* umfasst nun bereits fünf Hefte. Das Problem der Freizeit ist in den Schulen wichtig. Es muss jeder Schüler darauf vorbereitet werden, mit der Freizeit etwas anzufangen. Das von Josef Weiss zusammengestellte Heft weist grundlegende Lesestoffe, Gedichte und Statistiken auf. Es ist wie alle seine Verwandten, «Du und die Verantwortung», «Du und der Krieg», «Du und die Drogen» und «Du und die Arbeit», mit guten Fotos und Karikaturen, die meist mehr aussagen, als ihr Platz einnimmt, ausgezeichnet illustriert. Der günstige Preis ermöglicht die Anschaffung oder gar die Abgabe dieser «Kunde fürs Leben» überall.

Michael Ruetz/Pavlos Tzermias:

Land der Griechen

204 Seiten, davon 147 Seiten Bilder (60 farbig, 87 schwarzweiss), 57 Seiten Text, Format 29,6×31 cm, 1981, Leinen in Schuber, Fr. 98.–, Artemis-Verlag, Zürich

Dass der Fotograf Michael Ruetz einen in jeder Hinsicht ungewöhnlichen Griechenlandband vorlegen würde, war von diesem erfolgreichen Bildautor zu erwarten. In Fotos von hoher Stimmungs- und Symbolkraft hat er das festgehalten, was das Erlebnis «Land der Griechen» prägt: sei es für den Betrachter, der sich an eine Reise erinnert, oder für den, der davon träumt. Sein Werk ist ein Buch der Erinnerung, nicht der Souvenirs. Mehr als nur Begleittexte zu Ruetz' ausdrucksvollen Aufnahmen sind die vier grossangelegten Essays des Griechenlandexperten Pavlos Tzermias, die – nach den Themen «Antike», «Meer», «Land», «Gegenwart» gegliedert und durch eine reichhaltige Bibliografie ergänzt – ein eigentliches Kompendium zur griechischen Geschichte und Gegenwart darstellen.

Pädagogische Entwicklungszusammenarbeit in Afrika

Lehrerfortbildung in Mali und Zaire

Schweizer Lehrer lehren afrikanische Kollegen lehren. So lässt sich der Zweck unserer Aktion in einem Satz ausdrücken. Zusammen mit den Lehrerorganisationen der zwei Staaten Mali und Zaire werden Fortbildungskurse für Primarlehrerinnen und -lehrer durchgeführt.

Schweizer Lehrerequipen, die gemeinsam vom *SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN und der Société Pédagogique de la Suisse Romande* gestellt werden, reisen ins Land. *Afrikanische Kollegen* mit Lehrerfahrung verstärken die Equipe. Gemeinsam werden die meist über hundert Kursteilnehmer an einem von den Afrikanern vorgeschlagenen Ort unterrichtet.

Die Lehrergrundausbildung hat in den letzten Jahren in einigen afrikanischen Staaten einen hohen Stand erreicht. Dagegen hat der einmal ausgebildete Lehrer draussen im Land noch immer keine Gelegenheit, hin und wieder «aufzutanken». *Die berufsbegleitende Lehrerfortbildung ist noch kaum organisiert.* Ziel unserer Tätigkeit ist die Förderung des Aufbaus einer landeseigenen Fortbildungsorganisation zusammen mit dem Lehrerverband des Landes.

Kinder sind Kinder, bei uns wie in Afrika. Sie haben Anrecht auf förderlichen Unterricht.

Seite an Seite

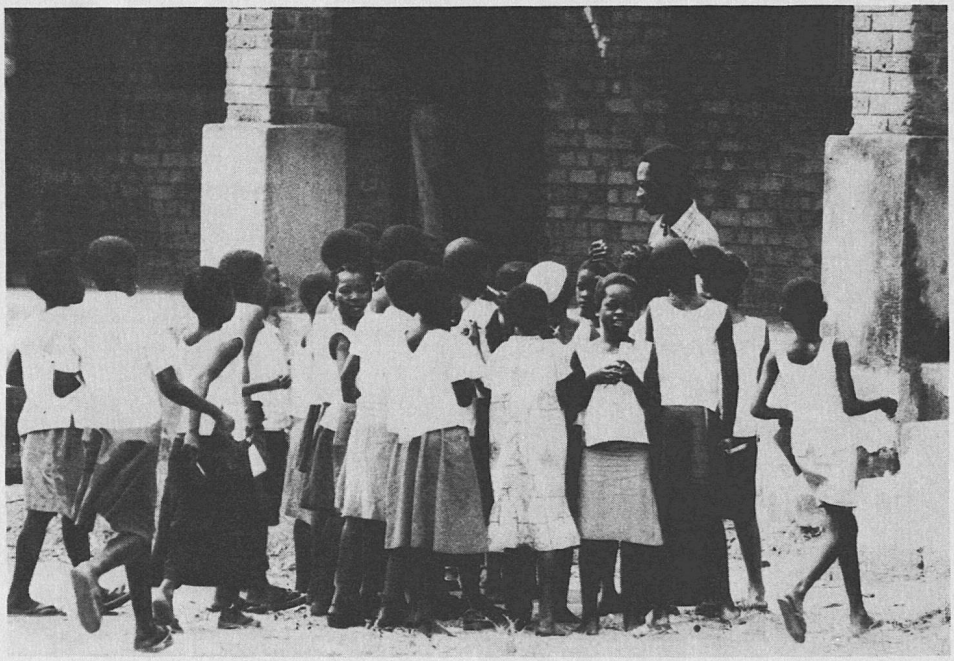
Die Schweizer Equipen von sechs bis acht Lehrern nehmen jeweilen drei, vier Afrikaner als zusätzliche Kursleiter auf. Mit diesen zusammen wird der in der Regel dreiwöchige Kurs in einer vorgeschalteten Woche vorbereitet. Der recht grosse Aufwand für eine kurze Kursdauer wird durch die unbestritten *grosse Wirkung der Kurse* gerechtfertigt.

Die Wirkung ist dreifach: für die afrikanischen Länder, für die Schweiz und als humanitäre Idee.

- In *Afrika* wiegt die Tatsache der kollegialen Zusammenarbeit in der Organisation der Kurse, das Eingehen auf ihre Probleme und das Ereignis der gemeinsamen Teilnahme ausserordentlich viel, besonders für einen Lehrer, der seit Jahren fernab in seinem Dorf, auf sich allein gestellt, Schule hält.
- In der *Schweiz* braucht es, um die Notwendigkeit einer Entwicklungszusammenarbeit mit der dritten Welt als ständige Forderung zu erkennen, immer wieder neue Anstrengungen. Der aus Afrika zurückkehrende Schweizer Lehrer wird in seinem Kreise für diesen Gedanken eintreten.
- Für beide Partner sind die Kurse ein Ort der Begegnung, wo das grosse Wort der *Völkerverständigung nicht nur deklamiert, sondern gelebt* wird.

Die Zeichnung im Sand erspart kostspielige Einrichtungen!

17 Jahre Lehrerkurse in Zahlen				
Teilnehmer	Kamerun (bis 1979)	Zaire	Mali	Total
Afrikaner	2544	3550	476	6570
Schweizer Lehrer	101	128	33	262
Finanzaufwand gedeckt durch	1965–1980	in Prozent		1981
Pestalozzi-Weltstiftung	572 075.20	29,99		40 000.—
Bundesbeiträge (DEH)	832 504.50	43,65		37 906.35
Kanton Zürich	305 000.—	15,99		40 000.—
Fonds LBA (Lehrerschaft)	197 847.36	10,37		3 261.—
Total	1 907 427.06	100		121 167.35



Der schwarze Lehrer – ein Wegweiser zur Entwicklung.

Afrikanische Kinder sind trotz grösster Armut stets gut gelaunt und fröhlich! Das Bild zeigt Schulmädchen beim Pausenspiel.

Besser unterrichten

Das Kursprogramm verzichtet auf theoretische Vorgänge und berücksichtigt die nationalen Schulprogramme, die sich heute weitgehend auf die Achtung der eigenen Tradition und auf das afrikanische Milieu abstützen. Auf die örtlichen Gegebenheiten und auf die Probleme des afrikanischen Schulalltags wird eingegangen, denn Musterlektionen «à la manière suisse» lassen sich nicht in afrikanische Schulklassen mit 70 bis 80 Schülern übertragen, in denen nicht einmal jeder Schüler seinen Sitz- und Schreibplatz hat, wo sogar oft Schreibmaterial und Lehrbuch fehlen.

Das «Know-how» des Unterrichtens ist der erste Schwerpunkt des Kursprogramms. In kleinen Gruppen werden Lektionen erarbeitet und in Übungsklassen erprobt. Der zweite liegt bei der *Herstellung von Unterrichtshilfen und Anschauungsmaterial* aus dem, was an Ort und Stelle zur Hand ist.

Eine Leistung für 300 Franken

Die Schweizer Lehrer arbeiten für ein Taschengeld von Fr. 15.– pro Tag, und sie leisten diesen Dienst in ihren Ferien. Die Reise- und Aufenthaltskosten gehen zu Lasten des Kurses. Werden nun Aufwand und Rendement gegenübergestellt, so dürfen wir nach 17 Jahren folgende Rechnung präsentieren: *Ein Schweizer Lehrer unterrichtet 25 Afrikaner zu einem Aufwand von bloss etwas mehr als 300 Franken pro Kopf.* Mit anderen Worten: **Dank einer Spende von Fr. 300.– kann eine Lehrerin oder ein Lehrer aus Mali oder Zaire einen Fortbildungskurs besuchen, vielleicht den einzigen während ihrer oder seiner Laufbahn!**

Wieviel möchten Sie beitragen?

Mit Fr. 20.– finanzieren Sie die Kurskosten für *einen* Lehrer an *einem* Tag.

Diesen Beitrag braucht es je Tag und Kursteilnehmer, um die gesamten Reise- und Aufenthaltsspesen der Schweizer Equipen sowie einen Anteil der Transport- und Verpflegungskosten der Kursteilnehmer zu decken. Die Arbeit wird ehrenhalber geleistet.

LEHRER HELFEN LEHRERN

Fortbildungskurse für afrikanische Primarlehrer im Lande selbst

Ein Entwicklungsprojekt für die Zusammenarbeit von Kollege zu Kollege

FORTBILDUNGSSCHWERPUNKTE

- praktische Unterrichtsgestaltung
- Methodik der Grundfertigkeiten
- Herstellung von behelfsmässigem Unterrichtsmaterial
- Aufbau von Fortbildungszentren zusammen mit der einheimischen Lehrerorganisation

Der Schweizerische Lehrerverein und die Société Pédagogique de la Suisse Romande

organisieren die drei- bis vierwöchigen Fortbildungskurse. Ein Beraterteam von 5 bis 7 Schweizern pro Kurs arbeitet
Seite an Seite mit den einheimischen Lehrern.

Für *einen* afrikanischen Lehrer benötigen wir pro Kurs 300 Franken. Es nehmen meist über 100 Lehrer teil.

Eine Spende von 20 Franken deckt unsere Auslagen für einen Kursteilnehmer pro Tag.

- Wir finanzieren eine Aktion, wir schicken kein Geld.
- Das Schweizer Beraterteam und die afrikanischen Mitarbeiter arbeiten ohne Lohn.

An der Finanzierung sind beteiligt:
– Direktion für Entwicklungszusammenarbeit, Bern
– der Kanton Zürich
– die Pestalozzi-Weltstiftung...

...und **Sie** mit einem Beitrag an den LBA-Fonds «Lehrerbildungskurse in Afrika» des Schweizerischen Lehrervereins. Unterstützen auch Sie die gemeinsame Sache!

Schweizerischer Lehrerverein – Société Pédagogique de la Suisse Romande
SLV-Sekretariat: Postfach 189, 8057 Zürich (Tel. 01 311 83 03)

Empfangsschein Bitte aufbewahren
Récépissé A conserver s.v.p.
Ricevuta Da conservare p.f.

Fr. ..... **c.** .....
einbezahlt von / versés par / versati da

.....

.....

.....

auf Konto
au compte
al conto **80-2623**

Schweizerischer Lehrerverein
Ringstrasse 54
8057 Zürich

Für die Poststelle:
Pour l'office de poste:
Per l'ufficio postale:

(55×105) Dieser Empfangsschein darf nicht als Girozettel benützt werden
Ce récépissé ne doit pas être utilisé comme avis de virement
Questa ricevuta non va adoperata come cedola di girata

Einzahlungsschein
Bulletin de versement
Polizza di versamento

Fr. ..... **c.** .....
für / pour / per

Schweizerischer Lehrerverein Zürich
in / à / a

Postcheckrechnung
Compte de chèques
Conto corrente postale **80-2623**
Postcheckamt
Office de chèques postaux
Ufficio dei conti correnti **Zürich**

Dienstvermerke
Indications de service
Indicazioni di servizio

Aufgabe / Emission / Emissione

N° .....

442.01 A6 ES 120

PTT-Betriebe Entreprise des PTT Azienda delle PTT

Abschnitt **LBA-Fonds**
Coupon
Cedola

Fr. ..... **c.** .....
einbezahlt von / versés par / versati da
Giro aus Konto
Virement du c. ch.
Girata dal conto **N°** .....

.....

.....

.....

Konto
compte
conto **80-2623**

Schweizerischer Lehrerverein
Zürich

Blitzlichter auf die LBA-Kurse

Bevor der Unterricht beginnen kann

Der Schulalltag beginnt jeden Morgen mit einem kleinen Abenteuer. Ob unser Taxidienst in die kilometerweit entfernten Schulhäuser klappen wird, ist jedesmal ungewiss, wenn wir mit Sack und Pack vor dem Hotel warten. Meist erscheint der arg strapazierte Toyota dann doch, und wir können unser verschiedenartiges Gepäck – Schulmaterial, Pausenbrote für alle Kursteilnehmer, Fotoapparate und manchmal auch Kassettengeräte – verstauen. Unser Gefährt setzt uns weit zerstreut in dieser Riesenstadt in verschiedenen Schulhäusern ab. Dort strömen bereits die Lehrer zusammen, ein Heft oder, wenn's hochkommt, ein Buch unter dem Arm, den Kugelschreiber ins Kraushaar gesteckt. Diese wenigen Dinge sind das einzige, was die Lehrer an Schulmaterial und Unterrichtshilfsmittel besitzen. Etwas weiter entfernt spielen barfüssige Kinder, die während ihrer Ferien für zwei Stunden am Tag als Schüler der Übungsklassen dienen.

Lehrer und Kinder sind an diesem Morgen oft schon viele Kilometer weit gegangen, ihre Zeit meist nur am Sonnenstand messend. Bei Nebel, der die Landschaft bei Tagesanbruch manchmal in eine warme tropfende Waschküche verwandelt, kommen viele Lehrer und Schüler zu spät.

Die wenigsten von ihnen haben vor dem Verlassen ihrer Lehmhäuser etwas gegessen. Dafür reichen weder Geld noch selbstangebaute Nahrungsmittel. In den allermeisten Sippen muss eine einzige, oft sehr spärliche und stets sehr einseitige, aus Maniok und gelegentlich einer Frucht bestehende Mahlzeit pro Tag ausreichen. Für viele werden unsere mitgebrachten Pausenbrote die erste Mahlzeit an diesem Tage sein.

Jedesmal werden wir Weissen rasch umringt, und die Lehrer überhäufen uns mit Fragen und Wünschen. Für sie sind wir Gesandte einer ersehnten Welt. Wir sind eine Brücke zu europäischem Luxus wie Uhren, Radios, Tonbandgeräten, Fotoapparaten und Büchern. In uns wird der oft erträumte Wunsch nach einem Platz an einer europäischen Universität für sie zur beinahe greifbaren Realität. Jeden Morgen sind wieder weitläufige Erklärungen nötig, dass solche Erwartungen praktisch unerfüllbar sind. Die Kursteilnehmer sind bis zum nächsten Morgen beruhigt, der Directeur bittet um Aufmerksamkeit, und der zum Schulehalten erwählte Praktikant lässt die Kinder in Zweierkolonne mit verschränkten Armen ins Klassenzimmer einmarschieren. Der Unterricht kann beginnen.

Rudolf Bryner

Im Urteil des andern

Eine in Kinshasa, Zaire, lebende Schweizerin schreibt: «... Sie helfen den Lehrern praktisch ihre Lektionen vorzubereiten, mit wenig Material doch etwas zu machen. Sie zeigen und machen es vor in echt kameradschaftlichem Geist; das ist sehr wichtig. Sie helfen den Lehrern, wieder Vertrauen und Freude an ihrem Beruf zu gewinnen. Sie geben ihnen sehr viel, nur schon durch den menschlichen Kontakt, durch die Information allgemeiner Art, durch das Interesse und Verständnis für ihre Probleme.»

Den Fonds LBA (Lehrerbildung Afrika) äufnen helfen

Mit Ihrem Beitrag finanzieren Sie eine überschaubare pädagogische Aktion in der dritten Welt. Nicht Ihr Geld wird nach Afrika geschickt, sondern Sie schicken Lehrer, die mit Rat und Tat dem Kollegen unter seinen Bedingungen beistehen. Es ist eine Aktion von Kollege zu Kollege. Der Fonds LBA wird vom Schweizerischen Lehrerverein verwaltet, der zusammen mit der Société Pédagogique de la Suisse Romande auch die Einsätze in Afrika organisiert.

(Auf Ihren Wunsch erhalten Sie die ausführliche Orientierung)

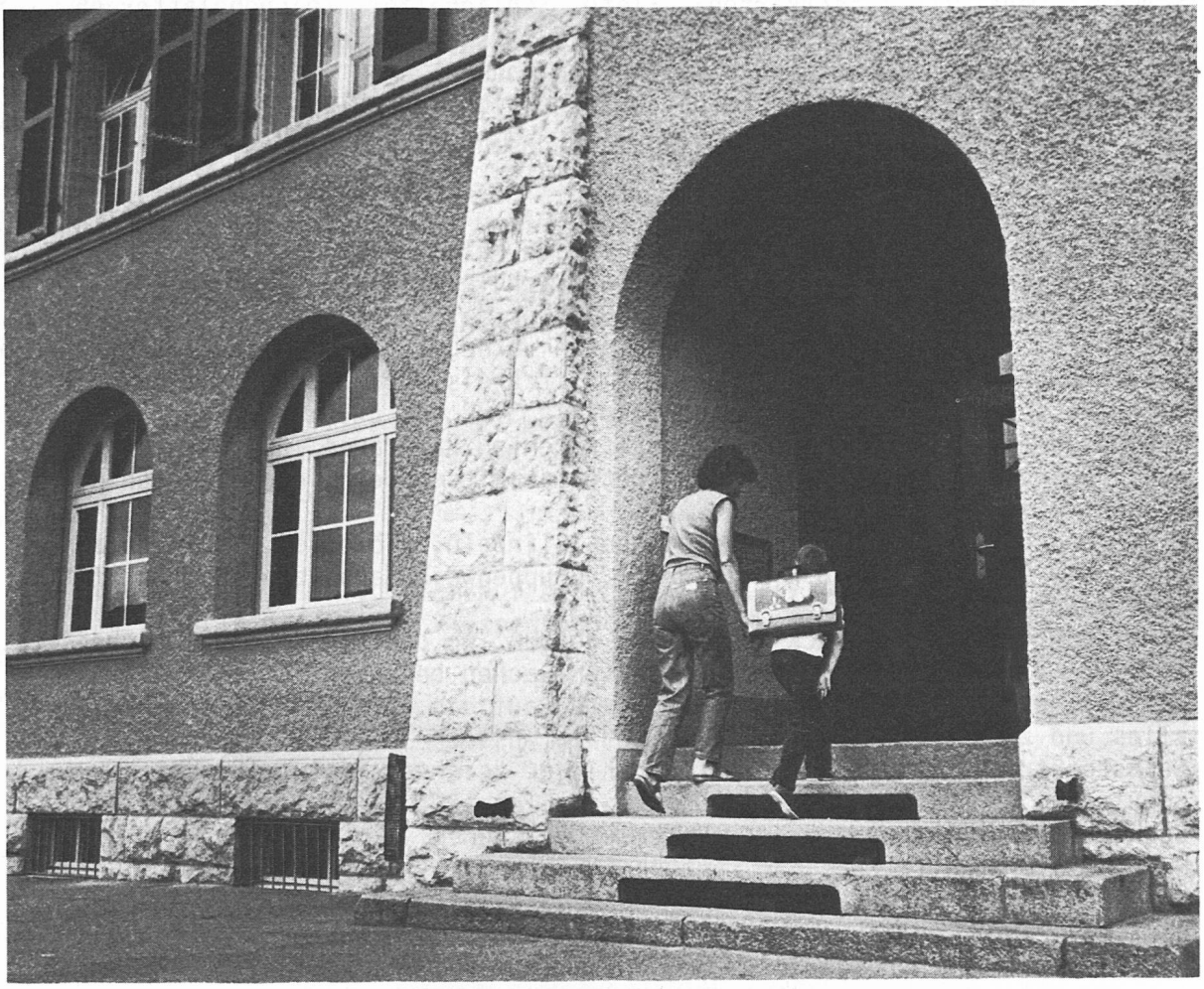
Besten Dank für Ihren Beitrag!

– Wünschen Sie eine besondere Verdankung? ☐

– Wünschen Sie die ausführliche Orientierung? ☐

Gertrud Meyer-Huber
aus dem Buch *Schuelmümpfeli,* erschienen im
Zytglogge-Verlag, Bern 1981.

GESTALTUNG DES ERSTEN SCHULTAGS

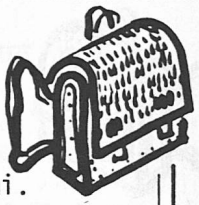


Als ich zum ersten Mal einen 1. Schultag vorbereiten musste, war ich recht froh um die tatkräftige Unterstützung meiner Schwester, die darin schon Erfahrung hatte.
Meine Notizen zum 1. Schultag möchte ich Ihnen anbieten als eine Möglichkeit der Gestaltung, als Gedächtnisstütze. Ich werde mich deshalb weder mit einer didaktischen Analyse noch mit Lernzielen auseinandersetzen. Ich habe einfach versucht, an alles zu denken, damit der 1. Schultag möglichst "rund" läuft.
Damit fange ich schon am Vorabend bei mir selbst an. Ich überlege mir, welches Kleid ich anziehen werde, ich wähle etwas Buntes, Fröhliches. Die Kinder kommen zum ersten Mal zu mir auf Besuch, es ist unser erstes Rendez-vous. Es ist mir deshalb ein Bedürfnis, mich für meine Schüler "schön" zu machen.

VORBEREITUNGEN IM SCHULZIMMER

1. Die Schulstube

Meine letzten Zweitklässler hatten die Idee, die neuen Erstklässler mit einer schönen Zeichnung an der Wandtafel willkommen zu heissen. Ich lasse aber keine Zeichnungen oder Erinnerungen an die letzte Klasse hängen. Ein Tierposter an der Rückwand, ein Blumenstrauss auf dem Pult genügen für den ersten Tag. Nach einer Woche schon ist das Schulzimmer belebt durch Zeichnungen oder auch Bastelarbeiten der Erstklässler - es wird allmählich ihre Schulstube. (siehe S.14)



2. Das Material bereitlegen

a. Material für die Schüler: Tafel, Schwamm, Bleistift, Farbstifte in der Farbstiftschachtel versehen mit einer Klebeetikette, Radiergummi.

b. Material für die Eltern: Stundenplan, Materialliste, Elternheft. (siehe S.26 und S.82)

c. Material für den Lehrer, resp. die Lektion: Die offiziellen Schülerkarten. Schülernamenkarten (Tischkarten), Flöte, Schlaghölzer, Zeichenblätter A5, Mürbteig, Alufolie, Backbleche, kleine Papiersäcklein oder Frischhaltefolie, um die gebackenen Buchstaben einpacken zu können.
Fernseher (Schachtel, Mattscheibe aus durchsichtiger Plasticfolie).

NOTIZEN ZUM LEKTIONSAUFBAU

1. Stunde

a. Begrüssung an der Türe, erste Kontaktnahme.

b. Plätzlein suchen nach Wunsch, Schulsack auf Pult legen.

c. Ein Lied singen, welches möglichst viele Schüler kennen.

d. Schülerkarten: Kontrolle - sind alle Schüler da?

e. Vorstellen: Die Kinder kommen zu mir nach vorne, evtl. auf ein Blinzelzeichen oder gruppenweise. Sie stellen sich im Sitzkreis vor: "Ich heisse Reto." "Ich heisse..." Siehe auch "Vorstellspiel" S.22

f. Gruppe, soziale Kontakte: Die Kinder treten zu Kameraden, die sie schon kennen: "Du heisst Yves." Die Kinder treten zu Mitschülern, die sie noch nicht kennen: "Wie heisst du?"

g. Erste Ordnungsübungen: Auf ein Zeichen (Blinzeln, Flötenton, Schlagholz) gehen die Schüler an den Platz zurück. Gruppenweise absitzen. Wer schafft es am leisesten?

h. Schulsack, Pult: Schulsack auspacken, zeigen, wo das Etui, Schwammbüchse etc. abgelegt werden muss. Alle mitgebrachten Sachen benennen.

i. Material austeilen (evtl. schon am Vortag auf das Pult legen). Ich erkläre alles und zeige, wie man die Tafel putzen muss.

j. Selbstportrait: Zeichenblatt A5. Die Kinder zeichnen sich selbst mit ihrem Schulsack. Am unteren Rand ziehe ich mit Bleistift eine Linie, damit die Schüler später ihren Namen daraufschreiben können.
Während die Schüler zeichnen, unterhalte ich mich mit den Müttern. Ich teile ihnen das Material aus. Ich muss mich hauptsächlich um jene Mütter kümmern, die am vorbereitenden Elternabend nicht dabei sein konnten. Wenn ich den Termin schon weiss, kündige ich den nächsten Elternabend an.

2. Stunde

a. Spaziergang im Schulhaus: Garderobe und WC zeigen, erste Zeichen lesen (Zeichen für Mädchen und Knaben, Kehricht, 1. Klasse...).

b. Eigenen Namen lesen: Sitzkreis, Namenkarten (zusammengefaltetes Zeichenblatt) bereithalten. "Diese Karten sind auch Zeichen. Zeichen für eure Namen. Wir brauchen sie, damit ich euch schon heute beim Namen nennen kann."
Die Schüler versuchen, aus einer kleinen Anzahl von Karten ihre eigene herauszusuchen.

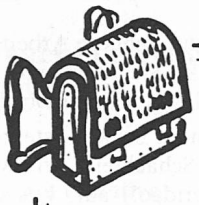
c. Vorstellspiel: Jedes Kind stellt sich hinter dem Fernseher mit der Karte nochmals vor. Erster Kontakt: Buchstaben sind Zeichen, Lesen = Sinnentnahme.

d. Rhythmik: Ich spiele auf der Flöte Töne in einem regelmässigen Rhythmus vor. Jeder Ton bedeutet einen Schritt. Die Schüler bewegen sich dazu.

e. Erste Regeln: Handbewegung abwärts = absitzen, aufwärts = aufstehen.

f. Namen und Silben: Namenkarten aufs Pult stellen, jedes Kind spricht nochmals seinen Namen und klatscht dazu. Erste Erfahrung: Kurze Namen, lange Namen.

g. Jeder Schüler erhält ein Stück Alufolie und eine kleine Portion Mürbteig. Namenkarte auf Pult ist Vorlage, die Schüler formen den ersten Buchstaben ihres Namens mit dem Teig. Wer fertig ist, verziert noch die Etikette auf der Farbstiftschachtel.



Nachmittag
Je nach Stundenplan sehen sich die Schüler erst am Nachmittag als "ganze Klasse ". Evtl. nochmals ein Vorstellspiel oder ein Kreisspiel durchführen, damit sich die Schüler kennen lernen.

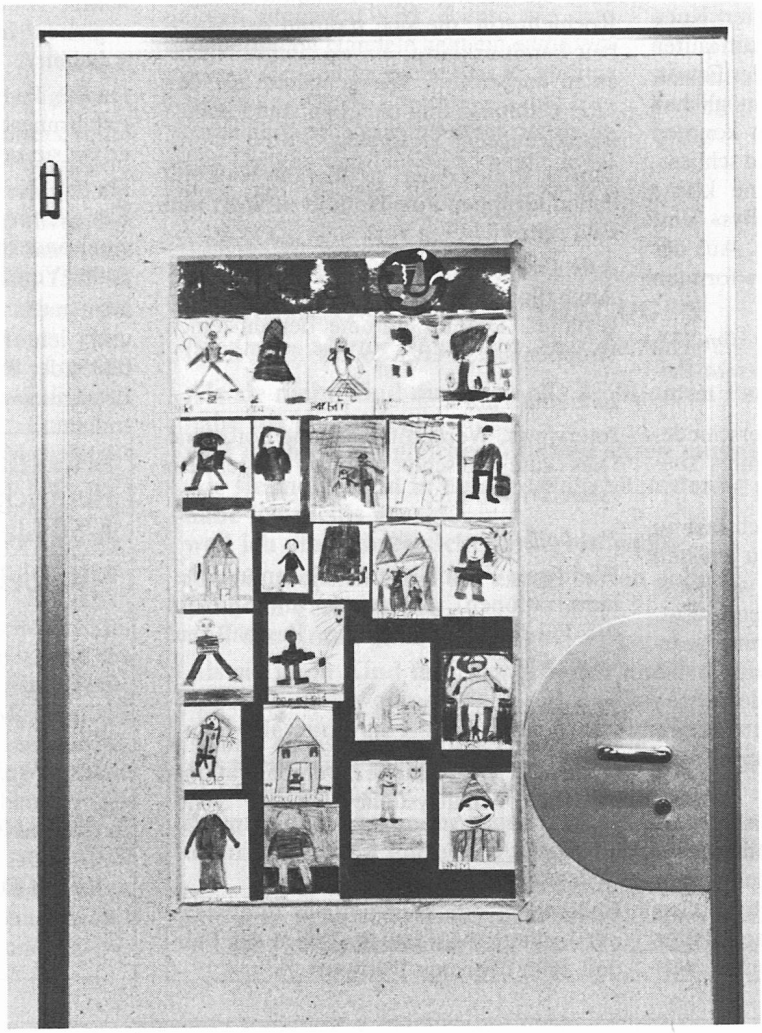
a. Erkunden der Umgebung des Schulhauses: Auf Gefahren hinweisen, genaue Grenzen "abwandern", damit die Schüler wissen, wo sie sich während der Pause aufhalten dürfen.
b. Beruhigen im Schulzimmer: z.B. links - rechts am eigenen Körper. (siehe S.40)
c. Freies Bauen mit den Cuisenaire-Stäben, Selbstportrait fertig malen, Etikette der Farbstiftschachtel fertig verzieren.
d. "Dessert": Gebackene Gutzibuchstaben austeilen. (siehe S. 49)

Hausaufgabe: Schulanfänger erwarten eine Hausaufgabe! Schwamm netzen, Bleistift spitzen, Ordner etc. mitnehmen, Mami fasst alles ein, morgen wieder bringen.

Bei allen Begegnungen, die ich mit den Schülern am ersten Tag habe, setze ich mir ein schlichtes Ziel - wenn die Schüler das Schulzimmer verlassen, sollten sie denken können:

☺ "Hier, in dieser Gruppe, bei dieser Lehrerin gefällt es mir. Ich freue mich, dass ich morgen wieder kommen darf." ☺

Die Selbstportraits klebe ich auf ein grosses Blatt und überziehe das Ganze mit Klarsichtfolie. Diese "Klassenfoto" ziert unsere Schulzimmertüre.



Mein erstes Projekt

Rudolf Dettwiler

Vorwort:

Ich unterrichte als Sekundarlehrer im Kanton Baselland seit etwa zehn Jahren in den Fächern Mathematik, Biologie, Geografie und Musik. In den letzten drei oder vier Jahren hörte ich schon öfters ein neues Schul-Schlagwort: «Projektunterricht». Auf der Suche nach «neuen», vielleicht schülergemässeren Unterrichtsmethoden nahm ich an einem Lehrerfortbildungskurs *«Das Projekt in der Schule»* teil.

Wie sich dann herausstellte, war ich der einzige Kursteilnehmer, der noch nie Projektunterricht erlebt hatte.

Die Voraussetzung zum Kursbesuch, parallel dazu in der eigenen Klasse ein Projekt durchzuführen, liess mich anfänglich etwas bangen. Jedoch befriedigte mich dies immer mehr, konnten doch laufend Probleme mit erfahrenen Kolleginnen und Kollegen erörtert und Lösungsmöglichkeiten in den Schulalltag mitgenommen werden.

Das Projekt:

So stellte ich also nach dem ersten Kursabend mein Vorhaben meiner oft lauten und lebhaften 2. Klasse vor. Voller Erwartung suchten wir sogleich nach möglichen Themen. Von fünf Vorschlägen konnten wir uns erst auf zwei einigen, und schliesslich konnte sich auch noch eine kleine Minderheit zum Thema «Hobbys» entschliessen (keine Abstimmung!). Auf der Suche nach persönlichen Hobbys formten sich folgende Gruppen:

Kochen (3 Schüler), *Foto und Film* (3), *Fussball* (5), *Elektrizität* (4), *Amerika-Reisen* (2), *Reiten* (4).

Nun musste jede Gruppe nach verschiedenen Bearbeitungsmöglichkeiten ihres Themas suchen.

Für die Schüler war es anfänglich fast zu viel, alles selber entscheiden zu müssen (dürfen), denn bis jetzt hatten sie höchstens Gruppenarbeiten kennengelernt. Doch bald wurde mit Begeisterung gearbeitet. Nach einer Woche löste sich die Gruppe Amerika-Reisen nach der ersten Begeisterung auf, und die beiden Knaben fanden je in einer andern Gruppe Aufnahme.

Nun wurde einige Wochen intensiv gearbeitet: Texte zusammenfassen, Interviews machen, Dias aussuchen, in Illustrierten nach geeigneten Bildern suchen, Folien zeichnen und beschriften, grosse Blätter für die Ausstellungswand entwerfen, verschiedene Demonstrationsmodelle bauen, Filme bestellen usw.

Einmal pro Woche informierte der jeweilige Gruppensprecher die ganze Klasse über die laufende Arbeit und die noch zu lösenden Probleme seiner Gruppe. Oft kamen dazu Ideen und Hilfen aus anderen Gruppen. Von den wöchentlich 9 Stunden, die ich, neben dem Fach Musik, in meiner Klasse unterrichte, verwendete ich während etwa 9 Wochen je 3 bis 4 Stunden für die Arbeit am Projekt. In den übrigen Stunden unterrichtete ich wie bisher blockweise die Fächer Mathematik, Biologie und Geografie.

Das Ziel der Projektarbeit, ein Elternabend (Beschluss der Klasse), rückte rascher als erwartet näher. Nun galt es noch, vor den andern Klassenkameradinnen und -kameraden zu üben und deren Kritik wenn möglich zu berücksichtigen. So kam dann endlich der Montagabend der letzten Schulwoche vor den Sommerferien.

Die vielen Eltern erschienen gemäss Einladung (natürlich von den Schülern verfasst) gegen 19.00 Uhr in unserer Aula. Ich begrüsste sie und berichtete ihnen über die Projektarbeit im allgemeinen und über die Arbeit der Schüler in den letzten Wochen im speziellen.

Zum ersten Höhepunkt des Abends begaben wir uns in die Kochschule. Denn dort hatte die *«Kochgruppe»* zusammen mit der Kochlehrerin, die sich spontan zur Mitarbeit bereit erklärte, ein exotisches Nachtessen vorbereitet. Wir genossen alle den *«Riz Casimir»*, und dabei entstand manch ungezwungenes Gespräch.

Zurück in der Aula, stellten die verschiedenen Gruppen ihre Hobbys in Wort und Bild sehr vielseitig vor.

Jede Gruppe hatte zu ihrem Hobby eine Ausstellungswand (etwa Wandtafelgrösse) gestaltet. Die Programme der einzelnen Gruppen sahen etwa so aus:

Foto und Film:

Interviews, Werbefotos, eigene Fotos und Dias (gute und schlechte), wie entsteht ein Film, Trickfilm?

Fussball:

Wichtigste Fussballregeln (Folien und Demonstrationen), Interviews mit Spielern des FC Basel, Ausrüstung, Fussball und Geld, Quiz.

Elektrizität:

Bau einer Lampe, verschiedene Lampentypen und Widerstände (Demonstrationsmodelle), Schaltsysteme (Folien), Sicherungen.

Reiten:

Bedeutung des Reitsportes, Interwiews mit Jockeys, Ausrüstung, Pflege des Pferdes, Film über den Reitsport.

Dazwischen zeigten die Schüler Arbeiten aus dem Fach Musik: Sie «tanzten» zu viert oder fünft zu selbstgewählter Musik.

Um unsere Unkosten zu senken, stellten wir am Ausgang eine Schachtel für freiwillige Spenden (Schüleridee!) auf, was erfreulich viel einbrachte. Die restlichen Auslagen belasteten wir der Klassenkasse. Die Eltern waren begeistert und zeigten sich erstaunt über die Phantasie, Ideen, den Einsatz und die Arbeit ihrer Kinder.

Das gegenseitige Kritisieren und Loben in der nächsten Stunde war zugleich der Abschluss des Projektes. Die Schüler hatten aus eigener Erfahrung viel gelernt: zuhören, lauter und deutlicher reden, zusammen auf ein gemeinsames Ziel hinarbeiten. Daneben haben sie auch gelernt, dass jeder Schüler auch seine starken Seiten hat. Auch die Schüler äusserten sich lobend über die Möglichkeit der Projektarbeit.

Meine Erfahrungen:

Projektunterricht setzt an der Sekundarschule etwas Mut des Lehrers voraus:

- Mut, sich über «seine» Fächer hinauszuwagen;
- Mut, den Schülern eigene Ideen und Aktivitäten zugestehen zu können;
- Mut, sich auch einmal vom offiziellen Lehrplan zu entfernen;
- Mut (Bereitschaft), mit andern Kolleginnen und Kollegen zusammenzuarbeiten.

Da der Projektunterricht immer aus dem Erfahrungsbereich der Kinder schöpft, ist er für sie interessant und lebendig.

Da ich bei den meisten Schülern neue Fähigkeiten entdeckte, lernte ich sie von einer andern Seite kennen. Ich bekam ein neues Verhältnis zu vielen.

Zum meist punktuellen, fachspezifischen und lehrerzentrierten Alltagsunterricht bildet der Projektunterricht, nach meinen Erfahrungen, eine echte Alternative.

Redaktion «STOFF UND WEG»
Heinrich Marti, Buchholzstr. 57, 8750 Glarus, Tel. 058/61 56 49

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Josef Weiss

Gertrud Meyer-Huber

Rudolf Dettwiler

Neuer internationaler Preis für Pädagogik

Private Initiative

Am 27. November 1981 wurde im Schloss Zeist (Niederlande) erstmals der neu gestiftete *Comenius-Preis für Pädagogik* in einer würdigen Feier unter grosser Beteiligung der Medien, der Honoratioren von Staat und Wissenschaft verliehen. Erstmalig in der Geschichte der Wissenschaften ist ein internationaler Preis für Pädagogik geschaffen worden. Er verfolgt das Ziel, Persönlichkeiten auszuzeichnen, die auf internationaler Ebene auf dem Gebiet der Pädagogik Hervorragendes geleistet haben.

Der Initiant, Dr. W. Scheidegger, Präsident der Internationalen Scheidegger-Institute, erklärte in seiner Ansprache, er selbst zolle als pädagogischer Praktiker der Wissenschaft hohen Respekt und bemühe sich deshalb stets um den Theorie-Praxis-Bezug. «Es ist hohe Zeit, sich daran zu erinnern, aus welchen Wurzeln wir die geistige Kraft schöpfen, unsere pädagogische Arbeit zu tun und unsere pädagogischen Leistungen erbringen. Es ist hohe Zeit, daran zu denken, dass wir Europäer in einer pädagogischen Tradition stehen ...»

Comenius als «Galilei der Pädagogik»

Nach dem Willen des Preisstifters sollte der Name einer europäischen Pädagogenpersönlichkeit diesen Preis zieren und damit die Idee der Verwurzelung offensichtlich machen. Die Wahl fiel auf Jan Amos Comenius, geboren am 28. März 1592 im südmährischen Nivnitz, gestorben am 15. November 1670 in Amsterdam. Prof. Dr. R. C. Briers (Universität Leuven) erinnerte in seinem Vortrag anlässlich der Preisverleihung daran, dass Comenius vom französischen Historiker Michelet als «Galilei der Pädagogik» bezeichnet wurde. Aus Dank dafür, dass Comenius, Verfolgter aus Glaubensgründen im Dreissigjährigen Krieg, friedlich in Amsterdam leben durfte, widmete er seine «Didaktik» dieser Stadt. Auf der Vorderseite der Medaille, die der Preisträger erhält, sind die Worte eingraviert *«omnes omnia omnio»*, «allen alles gänzlich», eine Maxime, die Comenius zur Zielforderung in seinem Alterswerk «Allgemeine Beratung über die Verbesserung der menschlichen Dinge» erhob. Comenius hat damit einen umfassenden (und demokratischen, Red.) Anspruch an die Pädagogik gestellt, einen Anspruch, der heute etwa die Begriffe des Unterrichtens, der Erziehung und der Bildung beinhaltet.

Erster Preisträger M. J. Langeveld

Erster Träger des Comenius-Preises ist der niederländische Pädagoge Prof. Dr. Martinus J. Langeveld. In seiner Laudatio hob Prof. Dr. J. Zielinski, Internationaler Pädagogischer Direktor und Leiter der Forschungsabteilung der Scheidegger-Institute, die Verdienste des geehrten Wissenschafters hervor, dessen 500 Publikationen starkes Œuvre eine Breite des praktischen und theoretischen pädagogischen Denkens und Wissens aufweist, die tatsächlich in der geistigen Gefolgschaft des Amos Comenius angesiedelt werden muss. M. J. Langeveld (1905 in Haarlem geboren) studierte und promovierte 1934 an der Universität Amsterdam mit der Dissertation «Taal en Denken» (Sprache und Denken). Er eröffnete zunächst eine private Beratungspraxis, wurde 1937 Privatdozent für Pubertätspsychologie, 1939 Extraordinarius und 1946 Ordinarius für Pädagogik, Entwicklungspsychologie und Didaktik an der Universität Utrecht. *«Alle seine Werke tragen den Stempel einer lebensnahen, einerseits sensiblen, anderseits fest zupackenden Sprache, und sie offenbaren ein Denken, das ... sein Augenmerk darauf richtet, die Erziehungswirklichkeit zu erhellen, damit die Wirklichkeit der Erziehung so gestaltet werden kann, dass sie dem Kinde dazu verhilft, ein wahrer und wirklicher Mensch zu werden»* (Zielinski). Seinem gesamten Werk ebenso wie dem erzieherischen Handeln liegt ein *anthropoligisches Denken* zugrunde, das als geistige Klammer alle seine Forschungen und Einsichten umfasst. Verantwortetes pädagogisches Denken und Handeln komme heutzutage, so Zielinski, nicht mehr an den Erkenntnissen Prof. Langevelds vorbei. Zu den vielen Ehrungen nationaler und internationaler Institute reiht sich auch die 1973 von der Theologischen Fakultät der Universität Zürich verliehene Ehrendoktorwürde. Unter den vielen auf Schloss Zeist anwesenden Ehrengästen und Gratulanten weilte auch der Schweizer Generalkonsul in den Niederlanden, Herr Hunziker.

Prof. Dr. M. J.Langeveld dankte für die Verleihung des Comenius-Preises; er verstehe die Anerkennung «als eine Würdigung der praktischen Relevanz aller Mühen und Bestrebungen, die wir aufwenden, um fundamentale menschliche und soziale Qualitäten zu verwirklichen». Gerade das Internationale Scheidegger-Institut, das (seit dreissig Jahren bestehend und in Zürich domiziliert) in 14 europäischen Ländern auf dem Gebiet der Kommunikationstätigkeiten wirksam ist, sei aufgerufen, dem Menschen die Verantwortlichkeit für die «multinationale kulturelle Lebenswelt», die unsere heutige Zeit so lebenswert mache, in Erinnerung zu rufen und ihnen die Wege dazu begehbar zu erhalten.

Wer wie der Schreibende seit Jahren in der Lehrerbildung tätig ist, wird dankbar sein für die Anerkennung eines Pädagogen, aus dessen Werk er für seine tägliche Ausbildungsarbeit immer wieder Anregungen, Einsichten und Denkanstösse schöpft, dessen praktische Pädagogik Wissenschaftlichkeit auszeichnet und die zu lesen auch jedem praktischen Pädagogen Gewinn bringt.

Prof. Dr. E. Müller, Dietlikon

SOLIDARITÄT UNTER PÄDAGOGEN

(frei nach Martin Niemöllers «Als die Nazis die Kommunisten holten...»)

Als sie mein Kind nur noch alle 45 Minuten Pause machen liessen
habe ich geschwiegen
weil ich nicht im gleichen Zimmer sitzen musste.

Als sie mein Kind in eine frontale Sitzordnung pferchten
habe ich nichts gesagt
weil ich die Lehrer nicht verärgern wollte.

Als sie meinem Kind die ersten Noten gaben
habe ich geschwiegen
weil die Noten ganz gut waren.

Als sie mein Kind mit Strafarbeiten und Nachsitzen disziplinierten
habe ich nichts gesagt
weil alle anderen Eltern diese Massnahmen für richtig hielten.

Als mein Kind nichts mehr machte, nichts mehr sagte,
nichts mehr dachte
konnte ich nichts mehr sagen
denn mein Kind hatte sich an die Schule gewöhnt.

Heribert Weber in «Das Lehrerlesebuch», Westermann 1979
Vgl. den Aufsatz von Dr. H. Weber in «SLZ» 5/6 (4. Februar 1982): «Vom Recht der Kinder auf die Zusammenarbeit von Eltern und Lehrern».

Pädagog. Rückspiegel

ZH: Wie «auffällig» darf ein Lehrer sein?

Durch das Bundesgericht ist kürzlich eine staatsrechtliche Beschwerde gutgeheissen worden, die gegen den Entscheid des Zürcher Regierungsrates eingereicht worden war. Dieser hatte einem Bewerber gemäss Antrag des Erziehungsrates die Aufnahme ins Seminar für Pädagogische Grundausbildung verweigert. Stolperparagraph war der gemäss Lehrerbildungsgesetz geforderte *Ausweis über die «gesundheitliche Eignung zum Lehrerberuf»* (§ 18). Der Bewerber war als dienstuntauglich psychiatrisch ausgemustert worden. Der Armeepsychiater händigte, trotz Erlaubnis des Bewerbers, das Gutachten nicht an die Behörde aus; es wurde ein Gutachten beim Direktor der Psychiatrischen Poliklinik in Auftrag gegeben, das *«ausführlich, detailliert begründet über die Eignung zum Lehrerberuf»* Auskunft geben sollte (gesetzlich wird zwar bloss die gesundheitliche Eignung verlangt; aber was alles zur Gesundheit gehört, ist zumindest umstritten!). Die mehrseitige Expertise, gestützt auf zahlreiche Tests und Gespräche, nahm dem Regierungsrat den Entscheid nicht ab.

«Einfühlsamkeit, beschützende Einstellung, Ideenreichtum und rasche Aufmerksamkeit» wurden attestiert, allerdings auch ein gewisses «Aussenseitertum» mit *«Unbekümmertheit um Werte und Normen seiner Umgebung»* festgestellt (der Analysand war ohne Krawatte erschienen!). Immerhin, «eine Behandlungsbedürftigkeit liege nicht vor, weder nach subjektivem Empfinden noch nach objektiven Massstäben». Der Mentor und Übungslehrer bescheinigte «gute Voraussetzungen für den Lehrerberuf», bemerkenswert sei die geistige Präsenz, die Aufmerksamkeit, die Sachlichkeit in der Argumentation. Die Arbeit in der Übungsschule zeichne sich aus durch Ideenreichtum und die Fähigkeit, auf Kinder einzugehen. Arbeitseinsatz und Arbeitshaltung seien gut.

Das wären immerhin einige lehrerliche Eigenschaften! *J.*

SO: Neuer Lehrplan entsteht

Im November 1980 wurden die *Leitideen für den Volksschulunterricht,* ausgearbeitet durch die Lehrplankommission, in eine *breite, öffentliche Vernehmlassung* gegeben. *182 Stellungnahmen (rund 600 Seiten) sind eingegangen,* ausgewertet und von der Expertenkommission dem Erziehungsdepartement übergeben worden. War auf der Abstraktionsebene der Leitideen noch ein (gesellschaftspolitischer) Konsens zu finden, wird es schon eher Probleme geben bei der Umsetzung in Richtziele und Lehrpläne. Als Zeitpunkt ist das Jahr 1985 vorgesehen.

NW: IEDK-Präsidium

Der Nidwaldner Regierungsrat hat am 1. Januar 1982 das Präsidium der Innerschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz (IEDK) als Nachfolger von Regierungsrat von Ah (OW) für eine zweijährige Amtsdauer übernommen.

LU: Gesamtschule Rigi durchziehen

Seit 1978 müssen jene Schüler auf der Rigi, die auf Schwyzer Boden wohnen, nach Oberarth und Goldau zur Schule. Damit sank der Anteil der verbleibenden *luzernischen Kinder von 21 auf 13, seither noch weiter auf neun Schüler.* Laut Erziehungsgesetz sind zehn bis zwölf Kinder als Minimum vorgeschrieben. Die «Rigianer» kämpfen um das Überleben ihrer Schule, im Interesse der Kinder und der Gemeinschaft. «Ohne Schule sind wir kein Dorf mehr!» Die Lehrerin Irène Koerber meint: «Die Kinder sind alle sehr begeisterungsfähig. *Die Gesamtschule hat grosse Vorteile.* Wir helfen einander, aber wir müssen uns auch vertragen. Hier kann ich auf ein Kind viel besser eingehen, mich mit seinen Problemen befassen. Die Kinder lernen früh, sich anzupassen, denn manche müssen ja ruhig arbeiten, wenn ich mit den anderen unterrichte. Schule ist hier noch Gemeinschaft. Die Kinder kommen früher und bleiben länger, um zu spielen. Wenn man dieses Grüppli auseinanderreisst, würde die Gemeinschaft zerfallen, die Kinder wüssten nicht mehr, wo sie hingehören.» *(nach «Vaterland»)*

SG: Ein neues kantonales Berufsbildungsgesetz

Seit dem 1. Januar 1980 ist ein neues Bundesgesetz über die Berufsbildung in Kraft. Diese veränderten Rechtsgrundlagen machen die Totalrevision des kantonalen Einführungsgesetzes zur Bundesgesetzgebung notwendig.

Der dem Grossen Rat vorgelegte *Entwurf* ordnet die Organisation und den Vollzug der Berufsbildung, stellt die *gemeinsame Verantwortung von Staat und Wirtschaft für die Berufsbildung* sicher und regelt die *Verteilung der finanziellen Lasten.*

Grundsätzlich ist die Systematik der Bundesgesetzgebung übernommen worden. Abweichend davon sind im neuen Einführungsgesetz auch die *Vorschriften über die landwirtschaftlichen Berufe* aufgeführt. Ausserdem wurde die *Förderung der allgemeinen Erwachsenenbildung gesetzlich geregelt,* indem seitens des Staates informierend und koordinierend eingewirkt werden soll.

Praktische Hinweise

FRIEDENSTHEMATIK IM UNTERRICHT

Die Aufgabe, unsere Erde für alle Menschen zur friedlichen Wohnstätte zu machen, beginnt im engsten Kreis. *Fastenopfer* und *Brot für Brüder* haben auch dieses Jahr neue Materialien für die Schule bereitgestellt. Nachfolgend eine Übersicht.

Aus dem Angebot von 1981 sind noch erhältlich (gratis):

✻ *«Afrikanische Kinder zeichnen»* (mit didaktischen Hinweisen), 1. Schuljahr;
✻ *«Frieden wagen»,* 4 Lektionen für 2. und 3. Schuljahr;
✻ *«Frieden wagen»,* ein Rollenspiel für das 4. bis 6. Schuljahr;
✻ *«Frieden wagen»,* eine Unterrichtsreihe für das 7. bis 9. Schuljahr.

✻ Neu: **«Frieden wagen – Schritte tun»,** Impulse für den Religionsunterricht und für Gruppen (7. bis 9. Schuljahr). Diese Unterrichtshilfe von Barbara Ruch, Markus Limacher, Karl Kirchhofer befasst sich mit drei Krisenherden im Leben des Oberstufenschülers (Unzufriedenheit mit sich selbst, Konflikte in der Familie, Probleme mit Mitschülern und Lehrern); sie gibt konkrete Vorschläge zur Problemstellung und unterrichtlichen Er- und Verarbeitung.

✻✻ **Tonbildschau «Schalom»** (50 Bilder); dazu mediendidaktische Hinweise.

● **6 Tonbildschauen zu Schlüsselthemen der Entwicklungshilfe** (Weltbevölkerung, Wasser, Gesundheit, Tourismus in der dritten Welt, Geschäft mit dem Hunger), je 50 Dias mit Tonkassette, Textheft und Dossiers, je Fr. 70.–.

●● **Spiele zur Entwicklung**

●● **«Afrika Original».** Kurze Originaltexte afrikanischer Schriftsteller, Französisch–Deutsch. Auch für den Fremdsprachenunterricht geeignet. Gratis.

●● **«Musik aus Nordwest-Kamerun».** Auswahl traditioneller, sehr lebendiger Musik aus Dörfern in Westafrika. Original-Aufnahmen. Bearbeitung und Information: Werner und Sylvia Schneider. Schallplatte (mit Begleitheft) Fr. 20.–, Kassette Fr. 20.–.

Detailinformation bzw. Bezug bei:

✻ = Fastenopfer, Habsburgerstrasse 44, 6002 Luzern (Tel. 041 23 76 55)

✻✻ = AVM, Neptunstrasse 38, 8032 Zürich (Tel. 01 47 96 86)

● = Versandstelle Brot für Brüder/Fastenopfer/HEKS, c/o Grollimund AG, Industriestrasse 4, 4153 Reinach BL

●● = Brot für Brüder, Missionsstrasse 21, 4003 Basel (Tel. 061 25 33 50)

Vom Avocado-Kern zur Zimmerpflanze (Pflanzanleitung)

Kern vom Fruchtfleisch säubern und sternförmig drei oder vier Zahnstocher in seine Seiten stecken. Kern mit der Spitze nach oben in ein Glas hängen, dieses mit zimmerwarmem Wasser soweit auffüllen, dass ca. 1,5 cm des Kernes ins Wasser ragen. Glas an einer warmen, sonnigen Stelle plazieren. Alle paar Tage Wasser wechseln. Nach einigen Wochen wird der Kern aufplatzen, zu keimen beginnen und Wurzeln treiben. Sobald der Trieb eine Höhe von 13 bis 15 cm erreicht hat, muss er des

besseren Wuchses wegen gestutzt werden. Erst wenn die Carmel-Avocado-Pflanze dicke Wurzeln hat und der Stamm Blätter treibt, ist es Zeit zum Eintopfen. Blumentopf (Durchmesser 25 cm) mit Blumenerde füllen, vorher den Boden mit Scherben bedecken. Pflanze vorsichtig in den Blumentopf setzen. Mit Erde auffüllen, aber den Kern halb aus der Erde herausschauen lassen. Die Erde darf nicht hineingepresst werden. Zum Schluss das Wasser aus dem Glas darübergiessen. Die Pflanze, sie braucht viel Licht und Sonne, regelmässig mit lauwarmem Wasser, nicht unter 35 °C, giessen. Eine Woche nach dem Eintopfen periodisch Flüssigdünger zugeben. Wenn die Pflanze eine Höhe von 30 cm erreicht hat, sollte ihr Stamm an eine Art Stütze gebunden werden. *Die Beobachtung des Wachstums vom Spross zum Baum wird Schüler faszinieren.*

Kinder können das

Als Fortsetzung zum anregenden Zytglogge-Werkbuch *«chnuuschte, chnätte, chnüble»* legt eine zwei Dutzend Lehrerinnen und Lehrer umfassende Gruppe (Leitung: Bernhard Wyss, Wohlen) Ergebnisse aus ihren jahrelangen Erfahrungen mit Schülern in der *Bewältigung der zeichnerischen Raumdarstellung* vor: «Kinder können das. Vom Raum zur Fläche».

Es ist ein Buch von Praktikern für Praktiker (herausgegeben von der Zentralstelle für Lehrerfortbildung, Bern), originell in der Aufmachung, originell und kreativ, dadurch auch kreativitätsfördernd im Inhalt. Entwicklungspsychologisch geht es bei der Darstellung räumlicher Erfahrungen auf der (Zeichen-)Fläche um ein faszinierendes Problem, das vom Kindergarten bis in die Jugendzeit hinein sich stellt und stufenweise fortschrittlich gelöst wird. Wichtig ist dabei, dass der Lehrer nicht von «erwachsenen» Modellen ausgehend dem Kinde seine ursprüngliche und eigene Ausdrucksfähigkeit «auszeichnet», sondern vielmehr seine Freude am Gestalten auf der Fläche und das Vertrauen in die eigene Ausdrucksfähigkeit weckt und erhält und durch sinnvolle Aufgaben entwickelt. Dazu leistet das Werkbuch vorzügliche Dienste! *J.*

* *Bernhard Wyss und Gruppe: Kinder können das.* Vom Raum zur Fläche – oder Zeichnen ist ein Kinder-Spiel. Broschiert A4, 168 S., Fr. 28.–, Zytglogge Verlag Bern 1981

Deutschland in Satellitenbildern

Die Arbeit mit Satellitenbildern ist im Unterricht wesentlich angenehmer geworden, seit die *Falschfarben* der Satellitenaufnahmen (Grün erscheint als Rot) durch ein besonderes Verfahren wieder *naturgemäss* erscheinen. Der Westermann Verlag hat von Deutschland eine Wandkarte (Massstab 1:500 000) mit grosser Detailgenauigkeit herausgegeben. Das Septemberheft der *«Geographischen Rundschau»* (Westermann Verlag) bietet acht doppelseitige Satellitenbilder der deutschen Landschaften (Schleswig-Holstein/Hamburg, Niedersachsen/Bremen usw.) sowie eine Einblattwiedergabe Berlins (West/Ost). Zwölf Fachleute erläutern die Aufnahmen (die ja eine neue Form des Kartenlesens erfordern). Eindrücklich ist beispielsweise das Bild diesseits und jenseits der innerdeutschen Grenze: im Westen kleinparzellierte bäuerliche Fluren, Grossblockfluren der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften im Osten.

Anregend und herausfordernd auch der achtseitige *Beihefter* zum sozialgeografischen Thema *«Arbeitslosigkeit».* *J.*

Tips für einen guten Vortrag inklusive Chocologie

Die Suchard-Tobler AG gibt für Schüler der Oberstufe, welche einen Vortrag vorbereiten müssen, eine zweckmässige Hilfe ab.

Die Broschüre enthält nützliche *Tips für das methodische Vorgehen bei der Vorbereitung eines Vortrages.* Weitere Texte geben Aufschluss über die Suchard-Tobler-Gruppe (Entstehungsgeschichte, Kurzporträt der Firma, der vertretenen Berufe und Ausbildungsmöglichkeiten) und über die schweizerische Schokoladenindustrie.

Als Anschauungsmaterial liegen der Dokumentation einige süsse Muster sowie eine Rohmaterialkollektion bei.

Die Dokumentation kann von den Schülern schriftlich bei der Suchard-Tobler AG, Postfach, 3001 Bern, oder Case postale, 2003 Neuchâtel, angefordert werden; *Visum des Lehrers ist erforderlich.*

Baselland – Bauern- und Industriekanton

Das Oktoberheft des Magazins *«Staatsbürger»* (Organ der Schweizerischen Staatsbürgerlichen Gesellschaft) ist thematisch dem Baselbiet gewidmet. Wie hat sich dieser Kanton von einem rein landwirtschaftlichen zu einem gemischtwirtschaftlichen Kanton entwickelt? Die Beiträge, sachgemäss illustriert, behandeln folgende *Themen:* Historisches, politische Organisation, Wirtschaftliches, Planung der Zukunft, Wandervorschläge, Kulturelles, die therapeutische Gemeinschaft Arxhof. Für Lehrer stehen überdies besondere didaktische Hinweise und Vorschläge zur Verfügung (separat bestellen bei Zentralpräsident SSH, Dr. H. Suter, Museggstrasse 22, 6004 Luzern). *J.*

Ausländerkinder

Die Situation und die soziale wie rechtliche Stellung der Ausländer ist noch längst nicht «comme il faut»: Schulprobleme, Wohnverhältnisse, Integration und kulturelle Selbstbehauptung... Eine Broschüre *«Ausländische Jugendliche in der Verbandsarbeit, ein Problem?»,* herausgegeben von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände, der Eidgenössischen Kommission für Ausländerprobleme und der Eidgenössischen Kommission für Jugendfragen, geht einigen Schwierigkeiten und Bedürfnissen dieser Jugendlichen nach, insbesondere der Problematik der Freizeit und den Hindernissen in der sozialen und demokratischen Integration. (Bestellen: SAJV, Rathausgasse 47, Bern)

Die *Westermann-Zeitschrift «Ausländerkinder in Schule und Kindergarten»* erscheint bereits im 2. Jahrgang. Heft 3/1981 ist thematisch ausgerichtet auf Probleme der *türkischen Kinder,* deren besondere Kultur uns in der Regel fernliegt. Nicht geringe Schwierigkeiten ergeben sich aus der völlig anderen Sprachstruktur (z.B. «Male die Lehrerin» = Oegretmenin resmimi yap = Lehrerin meiner Bild Ihres mach!). In der BRD zeigt sich, dass die Türken viel eher als Griechen, Italiener u.a. sesshaft werden im Gastland. Sie haben Anrecht auf unsere Zuwendung und Hilfe. *-t*

KURSANZEIGEN
der Arbeitsgemeinschaft Deutschschweiz für Lehrerfortbildung (AGD LFB)

In dieser Rubrik werden ausgewählte Kurse der Mitgliederorganisationen AGD LFB angezeigt. Detailangaben sind bei der jeweiligen Anmeldestelle erhältlich. Bei ausserkantonalen Kursen kläre man rechtzeitig eine mögliche Kurssubvention ab.

Zeichnen und Malen

13. bis 17. April 1982, Kobelhöhe, Uzwil

Freies Zeichnen und Malen, Erarbeitung methodischer Aufbaureihen (Mittelstufe). Mit Urs Graf, Seminarlehrer, Gottlieb Troller, Mittelstufenlehrer.

Einführung in das grafomotorische Training

6. bis 8. April 1982, Arbon

Für Kindergärtnerinnen und Unterstufenlehrer. Leitung: Erika Zeberli, Dielsdorf.

Kontakte mit Eltern

13. bis 15. April 1982, Engwang TG

Praktische Übungen (Rollenspiel usw.), Erfahrungsaustausch, Verhaltensbeobachtung. Leitung: Klaus Lüthi, Schulinspektor; Toni Peterhans, Jugendpsychologe.

Anmeldungen für alle drei Kurse bis 6. März 1982 an die Thurgauische Lehrerfortbildung, Frau E. Stähli, Sekretariat, Steigerzelg 17, 8280 Kreuzlingen.

Eine Woche pädagogische Besinnung und kreatives Gestalten

Osterdienstag, 13. April, bis Samstag, 17. April 1982 (5 Tage), Zäziwil (Emmental), Kurszentrum Appenberg.

Prof. Dr. Jakob *Muth* (Universität Bochum), Markus *Manz,* Werklehrer (Schwarzenburg), Albert *Saxer,* Mime (Paris).

Kursinhalt

Vormittags: «Pädagogen über das Wesen des Kindes – Konsequenzen für die Schule» (Rousseau, Pestalozzi, Montessori, Piaget u. a.).

Nachmittags: Wahlweise Kurs A: «Vom Ton zum selbergebrannten Gegenstand (Modellieren)» oder Kurs B: «Einführung ins Maskenspiel».

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Stufen.

Vollpension Fr. 230.–,
Kursgeld Fr. 170.–

Anmeldungen bis 15. März 1982 an die Zentralstelle für Lehrerfortbildung, Sahlistrasse 44, 3012 Bern (bitte den gewünschten Nachmittagskurs angeben).

Die Höhenstufen der Alpen (Klima, Boden und Vegetation im Aletschgebiet)

Montag, 12. Juli, 11 Uhr, bis Samstag, 17. Juli 1982, nach dem Mittagessen (Wochenkurs), *Naturschutzzentrum Aletschwald, Riederalp/Riederfurka VS.*

In einem Querschnitt von Mörel (800 m) bis zum Sparrhorn (3000 m) die höhenbedingte Abfolge von Klima, Boden und Vegetation kennenlernen und erleben.

Gletscher – Wasser – Wetter

Montag, 26. Juli, 11 Uhr, bis Samstag, 31. Juli 1982, nach dem Mittagessen (Wochenkurs), *Naturschutzzentrum Aletschwald, Riederalp/Riederfurka VS.*

Einblick in das System eines hochalpinen Einzugsgebietes.

Anmeldungen bis spätestens 10. Mai 1982 an das Kurssekretariat des Bernischen Lehrervereins, Postfach 3029, 3000 Bern 7.

ORFF-KURSE 1982

Osterkurs 1982: (12. bis 17. April 1982) Elementare Musik- und Bewegungserziehung mit José Posada, Karin Klapproth, Ernst Weber, Martin Wey

Ort: Sonderschule Rütimattli, Sachseln

Tanz in der Schule und Freizeit (15./16. Mai 1982) mit Regula Leupold

Ort: Gossau

Pantomime (27./28. November 1982) mit Clown PIC

Anmeldung: ORFF-Schulwerk-Gesellschaft Schweiz, Waldheimstrasse 63, 6314 Unterägeri

6. Schweizerische Jugend-Film-Tage

5. bis 8. Mai 1982 in Zürich

In Zusammenarbeit mit dem Schweizer Fernsehen, der AV-Zentralstelle am Pestalozzianum und der Schweizerischen Kommission für audiovisuelle Unterrichtsmittel und Medienpädagogik (SKAUM) haben Jung-Filmer bis zum 25. Altersjahr die Möglichkeit, einer breiten Öffentlichkeit ihre Filmwerke zu zeigen und von einer Fachjury beurteilen zu lassen.

Teilnahmeberechtigt sind Filmwerke mit einer Laufzeit von max. 25 Minuten. Die Filme werden in fünf Alterskategorien eingeteilt.

Anmeldeschluss ist der 1. April 1982

Informationsblätter und Anmeldeformulare können an folgender Adresse bezogen werden: Schweizerische Jugend-Film-Tage, Postfach 6169, 8023 Zürich.

Internationales Chorseminar Engadin

24. Juli bis 6. August 1982, St. Moritz, Oberengadin

Erarbeitung von *Bachs Messe in h-Moll.* Verschiedene Dozenten unterrichten in Gesang (Sopran, Alt und Bass). Sprech- und Atemtechnik, Choristische Stimmbildung und Chorstudio. Konzertaufführungen in schönen Kirchen. Die Teilnehmerzahl ist beschränkt (Chorseminar 10 Sänger pro Stimme). Kurskosten inkl. Kost und Logis (Halbpension) ab Fr. 400.–. Für Musikstudenten sind einige freie Plätze vorgesehen.

Auskunft: Christoph Reimann, Postfach 88, 7260 Davos Dorf

SZU-KURSE 1982 (Auswahl)

Anstatt klagen etwas wagen (Kurs Nr. 3)
4. bis 8. April im Ökozentrum Stein AR

Ökonomie kontra Ökologie (4)
27. bis 29. Mai, Wiederholung
10. bis 12. September im SZU Zofingen

Lebensraum Kiesgrube (5)
(Kurs gemeinsam mit dem SBN)
5. bis 6. Juni im SZU Zofingen

Indianer – Natur – und wir (6)
5. bis 6. Juni in Stein AR (Wiederholung)
4. bis 5. September in Zofingen

Schaffung naturnaher Biotope (10)
26. Juni Wiederholung
27. Juni in Zofingen

Umwelt – Theater – Umwelt (13)
20. bis 24. Juli im Ökozentrum Stein AR

Mensch und Natur im Berggebiet (14)
2. bis 7. August in Zernez

Naturschutz in der Gemeinde (16)
4. bis 5. Sept. im Ökozentrum Stein AR

Leben in der Wiese (18)
18. September in Stein AR

Unsere Gemeinde im Wandel (19)
30. bis 31. Oktober in Zofingen

Interessenten erhalten das vollständige Übersichtsprogramm (19 Kursthemen) und Detailinformationen beim *Schweiz. Zentrum für Umwelterziehung SZU, Rebbergstrasse, 4800 Zofingen (062 51 58 55).*

2. Legasthenietagung: Training oder Therapie

11./12. Juni 1982 in der HTL Brugg-Windisch

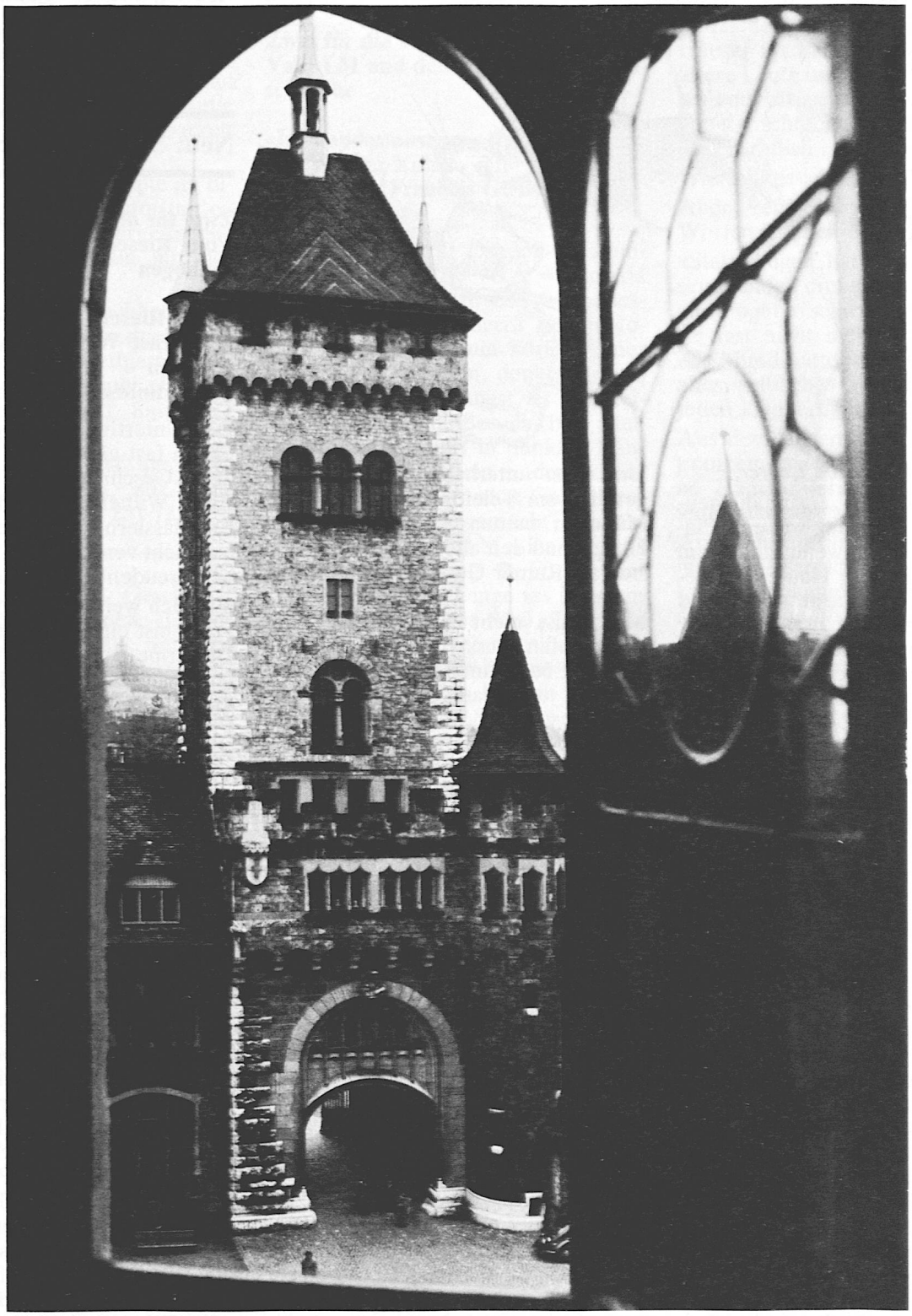
Detailprogramm durch den Kant. Jugendpsychologischen Dienst, Gönhardweg 48, 5000 Aarau (Tel. 064 21 19 25).

Anmeldeschluss: 1. Juni 1982

Neues vom SJW

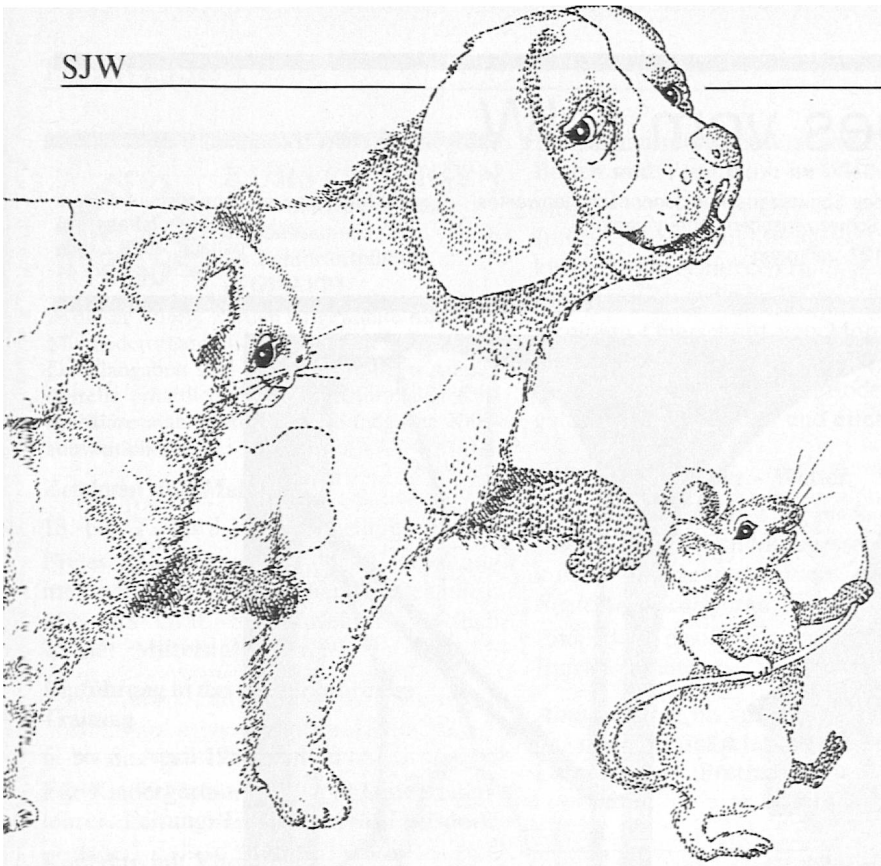
Mitteilungen des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes
Beilage zur «Schweizerischen Lehrerzeitung»
März 1982 127. Jahrgang

Schweizerisches Jugendschriftenwerk
Seehofstrasse 15
Postfach, 8022 Zürich
Tel. 01 2517244



Heute neu: eine Lese-Verführ-Idee ● sieben Neuerscheinungen: Vom Riesen Timpetu und dem Regenbogen, dem LM und einer arbeitslosen Vogelscheuche, und ausserdem: Wie man besser fotografiert, modebewusster wird und die Zukunft mitgestaltet ● Die Nachdrucke ● Frage: Sind Sie unser(e) Redaktor(in) für die «Sachhefte Oberstufe»?

Unsere Illustrationen: Das Titelblatt: der Turm des LM gehört uns allen! ● Ruth Kerners Tierparadies zum «Riesen Timpetu» ● Die Warteschlange auf dem Arbeits(losen)amt, – zuhinterst die Vogelscheuche.



Liebe Lehrerinnen, liebe Lehrer,

Das Neuste vom SJW ... sind die neuen SJW-Hefte. Das mag wie eine Platitüde tönen. Aber wenn man zum Beispiel liest, dass in Haute-Cuisine-Kreisen das Allerneueste neuerdings wieder das ganz Alte ist (sagen wir: Erbsensuppe mit Gnagi), so ist es eben doch wieder nicht so selbstverständlich, dass das Neue wirklich neu ist.

Lassen wir das. Aber eine neue Idee habe ich, wie Sie leseunlustige Kinder zu Gernelesern machen. Vielleicht reden Sie einmal an einem Elternabend darüber. Ich habe sie selbst ausprobiert und gesehen: sie funktioniert.

Die Tochter von Freunden liess sich von der Lesewut der jüngeren Brüder keineswegs anstecken. Auch nicht davon, dass die Eltern ihre gemütlichsten Stunden mit Büchern verbringen. Aber einmal habe ich sie nach Augusta Raurica mitgenommen. Und da, als das Interesse für die alten Römer hellwach war, habe ich erzählt, dass in einem Buch ein «alter» kleiner Römer vorkommt, der im Heute auftaucht und mit Kindern ins Spielen und Reden kommt. Kurz: wir haben «Titus kommt nicht alle Tage» aus dem Kinderbuchkeller geholt, und – geteilte Freude ist doppelte Freude – nach vier Tagen war sie damit fertig. So habe ich ihr nach einem Gespräch über Schutzengel Christine Nöstlingers «Schutzgespenst» mitgebracht (an einem 12., mit dem Hinweis: Es hat 18 Kapitel, wenn Du jeden Tag eins liest, bist Du Ende Monat fertig). Nach einer Woche war es ausgelesen.

Und jetzt unterhalten wir uns gelegentlich am Telefon über ein kleines Mädchen namens Selina, ihr Pony Haggis und den alten Mr. McFadden, sie liest Rumer Godden.

Man muss nicht immer vom Lesen reden. Man muss von den Interessen reden. Eben zum Beispiel den alten Römern und dass die auch einmal Kinder waren. Von Schutzgespenstern. Von anderen Kindern, die auch gern reiten ... und darum gefallen mir auch die neuen SJW-Hefte gut. Sie sind nicht neuer «Lese»stoff. Sie sind da für Kinder, die Riesen mögen; für Mädchen, die gern Buben wären; für Teenager, die modebewusst und eitel sind; für Eisenbähnler und Tessinfahrer; für solche, die sich mit der Vogelscheuche anfreunden werden; für junge Leute, denen «Heimatschutz» zwar verdächtig tönt und die doch das gleiche meinen: aufpassen, dass nicht alles kaputtgeht ...

Und damit wissen Sie auch gleich, worum es beim SJW diesmal geht!

Fast vergessen bei der Lese-Verführ-Idee:

Sagen Sie den Eltern auch gleich, am meisten Erfolg habe jemand ausserhalb der Familie. Eltern sagen immer, was gesund ist, was man darf und nicht darf, dass man die Ohren putzen, die Fingernägel nicht abbeissen und den Schulsack nicht in den Korridor schmeissen soll. Wenn sie vom Lesen reden, tönt das in Kinderohren schon fast nach Aufgaben. Jedenfalls pädagogisch. Gut ist, das Kind teilt die Lesefreude, die da wachsen soll, mit einer Gotte, einer jungen Tante, einem älteren Teenager im Haus, dem Grossvater – irgend jemandem, um's deutlich zu sagen, der es sich leisten darf, von der Erziehungsaufgabe nur den Zuckerguss zu geniessen und das andere anderen zu überlassen. Eltern und Lehrern zum Beispiel.

Heidi Roth

Neu: Sieben Neuerscheinungen

Zwei für die Unterstufe:
Vom Riesen Timpetu und dem Regenbogen

«Vom Riesen Timpetu» (Nr. 1607)
von Ernst Wilhelm und seinen Erstklässlern
Illustrationen: Ruth Kerner

Der Untertitel macht's gleich klarer: «Zwei fast gleiche und doch ganz andere Geschichten, geschrieben von Ernst Wilhelm, erfunden von seinen Erstklässlern.» Den Geschichten liegt ein leicht verändertes Gedicht von Alwin Freudenberg zugrunde:

Still! Ich weiss was. Hört mal zu:
War einst ein Riese Timpetu.
Der arme Bursche hat – o Graus! –
im Schlafe nachts verschluckt 'ne Maus.
Er lief zum Doktor Pfiffikus:
Ach, Doktor, denkt nur, welch' Verdruss!
Ich hab im Schlaf 'ne Maus verschluckt,
die sitzt im Leib – und kneipt – und druckt.
Der Doktor war ein kluger Mann,
man sah's ihm an der Brille an.
Er hat ihm in den Hals geguckt:
Wie? Was? 'ne Maus habt ihr verschluckt?
Verschluckt 'ne Miezekatz' dazu,
so lässt die Maus euch gleich in Ruh'!

Auf die Bitte seiner Enkel erfindet der Grossvater eine Variante. Dann sind die Kinder an der Reihe, und sie erzählen die grossväterliche Geschichte, aber anders. Was der Polizist darin zu suchen hat, wird auch Sie sehr amüsieren. So spüren Kinder beim Lesen: Geschichten sind nichts Statisches. Sie können so herum laufen, aber auch ganz anders, und wer am meisten Fantasie hat, der hat auch die meisten Geschichten in seinem Vorrat. Er muss sie nur hervorholen. Von Ruth Kerner, die schon als Kind Geschichten nicht erzählte, sondern malte, sehen Sie hier Kostproben, die sehr zum Anmalen reizen.

Wir suchen ● suchen ● suchen ● suchen ● ... finden?

– einen Redaktor – oder eine Redaktorin – für die Reihe «Sachhefte Oberstufe»

In Zusammenarbeit mit zwei Lektoren Ihrer Fachgruppe beurteilen und prüfen Sie einlaufende Manuskripte im Hinblick auf ihre Verwendbarkeit beim SJW.

Sie bereinigen die Manuskripte im direkten Kontakt mit den Autor(inn)en – und selbstverständlich erarbeiten Sie neue Projekte, gemeinsam mit der Geschäftsstelle.

Kurz: Sie betreuen die Sachhefte fürs 7. bis 9. Schuljahr. Der weitgefächerte Themenkatalog (Freizeitgestaltung, Umweltschutz usw.) bedingt, dass Sie vielseitig interessiert sind. Sind Sie's an diesem Nebenamt?

Bewerbung bitte schriftlich an: SJW-Geschäftsstelle, Postfach, 8022 Zürich, oder telefonisch: 01 251 72 44.

Ernst Wilhelms eigene Geschichte aber sollten Sie auch kennen: «Früher habe ich Leintücher genäht, verziert, verkauft und meinen Kindern Geschichten erzählt. Die Kinder sind gross geworden, und weil Leintücher keine Kinder sind, hatte ich auf einmal niemanden mehr, der mir zuhörte. Da wurde ich traurig. Da habe ich eines Tages die Leintücher an den Nagel gehängt und bin Erst- und Zweitklasslehrer geworden. Jetzt darf ich wieder Geschichten erzählen...»

«Der Regenbogen» (Nr. 1606)
von Jacqueline Piguet
Illustrationen: Béat Brüsch

Dass wir Béat mit é schreiben, wird Sie wundern. Aber vielleicht erinnern Sie sich, dass wir schon einmal vom Regenbogen erzählten – vom «Arc-en-ciel» – und dass es sich dabei um ein Heft aus dem SJW-Programm der Suisse romande handle. Nun hat Hanna Burkhardt es übersetzt, eine Première und eine echte Trouvaille, Grafik inbegriffen. Erzählt wird von Evi und warum sie so sehnsüchtig auf einen Regenbogen wartet. Felix und Urs hatten ihr nämlich versprochen: Wer sich auf einen Regenbogen setzt, wird ein Knabe. Evi war das Mädchensein verleidet.

Ein SJW-Heft zum Thema Emanzipation? Das braucht man nicht so handfest zu sagen. Man könnte es so sehen: ein Heft, das Mädchen und Buben zeigt, dass auf der Welt für jedes Platz ist, Hauptsache, es findet seinen Platz, und den richtigen. Und ausserdem: Wie langweilig wär's auf der Welt, wenn es nur eine Sorte Menschen gäbe.

Zwei für die Mittelstufe:
Vom LM und der arbeitslosen Vogelscheuche

«Im Landesmuseum» (Nr. 1609)
von Werner Kuhn
Gestaltung: François G. Baer
mit vielen Fotos

LM – das tönt für London-Museum-Freunde wie V&A. V&A = Victoria and Albert Museum. LM = Landesmuseum! Mancher riecht gleich Moder, wenn er Museum hört. Werner Kuhn: «Ein Museum, denkst du, das ist doch... Keine Angst, es gibt keinen langweiligen Besuch bei alten Dingen, aufbewahrt in dunklen Räumen. Unser LM ist ein moderner Museumsbetrieb, eine wahre Fundgrube. Haben wir dich angemacht? So lass uns eintreten... ins LM.» Dann geht's los: Erster Streifzug ● Fundgegenstände ● Wie die Dinge ins Museum kommen – und dass Ausstellen eine Kunst ist ● Wie Ritter Brunos Helm wieder zum Glänzen kommt und was Restauratoren alles können ● Wie Museumswochen im Schularbeitslager im Flug vergehen ● Wie man Dinge vor dem Verschwinden rettet und worauf die LM-Leute besonders stolz sind... In diesem Heft sieht man Dinge und erfährt Details, die selbst eifrige LM-Besucher (noch) nicht wissen. Ein «Sesam öffne dich!» für eine Schatzkammer, die dem ganzen Volk – und damit auch jedem Kind – gehört. Übrigens: Eintritt frei!

«Die arbeitslose Vogelscheuche»
(Nr. 1611)
von Peter Hinnen
Zeichnungen: Helmi Nörz

Peter Hinnen, der als Lehrer für Lehrer in Zürich arbeitet, und Helmi Nörz, der in einem Architekturbüro Häuser für Familien, Wohnungen für ältere Leute und kindergerechte Schulen entwirft, schenken uns dieses Heft von der schrecklichen Vogelscheuche, die eigentlich ganz lieb und lustig ist.

Wie sie aussieht? So wie auf Seite 4.

Aber Peter Hinnens Zeichnung in Worten ist auch ein Kunstwerk:

«Statt Augen hatte sie zwei sich rasend schnell drehende Spiralräder, die alle Vögel so schwindlig machten, dass sie fast nicht mehr fliegen konnten. Als Mund hatte ihr der Bauer ein uraltes, gelbliches Gebiss eingesetzt, das jeden klappernd angrinste.

Aus den Jackenärmeln ragten bärenprankengrosse, zehnfingrige, graugrüne Hände, deren nadelspitze Nägel violett lackiert waren.

Angenäht an die zitronengelbe Jacke mit den sargschwarzen Totenkopfknöpfen, baumelte eine orangebraune, über und über geflickte Hose, die vom Gewicht der an ihr hängenden Stiefel, Grösse vierundfünfzig, fast zu Boden gezogen wurde.»

Arbeitslos wird sie, weil vor Angst schon gar keiner mehr in ihre Nähe kommt. Wie sie schliesslich als erstklassiges Schreckgespenst in einer Geisterbahn landet, das ist Peter Hinnen auf einer Terrasse in Maladers, einem Bergdörfchen hoch über Chur, eingefallen. Und sagen Sie den Kindern, dass es eine Geschichte ist, die auch Katzen gefällt. Jedenfalls war Flippi, das schwarze Hinnen-Kätzlein,

davon begeistert. Und wenn Katzen zuhören... dann denken sie sich auch etwas dabei. Zum Beispiel: dass Aussenseiter nicht immer Aussenseiter zu bleiben brauchen.

Drei für die Oberstufe: Besser fotografieren, modebewusster werden, die Zukunft mitgestalten

«Bessere Fotos» (Nr. 1608)
von Ernst Wolfer
Grafik: Peter Friedli

«Was fotografiere ich? Wie fotografiere ich?» heisst der Untertitel. Dies hier ist die praktische Fortsetzung zu Heft Nr. 1522 «Wir fotografieren». Was Ernst Wolfer, Mitarbeiter von Fotozeitschriften und Redaktor der Fotobeilage einer grossen Tageszeitung, an Erfahrung gesammelt hat, verarbeitet der Sekundarlehrer, der um die Probleme der Jugendlichen mit ersten Fotoversuchen weiss. Vieles ist ausgewachsenen Hobbyfotografen neu. Zum Beispiel: Zwei Schritte nach vorn und in die Hocke, und schon ergibt sich eine ganz andere Perspektive ● Um den besten Ausschnitt zu finden, formen wir mit Zeigefinger und Daumen ein Guckloch ● Unscharfes im Vordergrund schafft die nötige Tiefenwirkung ● Etwas Hohes, im Hochformat aufgenommen, wirkt besonders eindrücklich ● Und für Fotos im Zoo: Eine offene Blende sorgt für geringe Tiefenschärfe, so dass das Gitter kaum mehr sichtbar ist ● Wie man Fotothemensammler wird, wie man Leute vom Fernsehen «abfotografiert», wie man beim Entwickeln Geld spart... das alles gehört dazu.

«Mini, Maxi oder Jeans?» (Nr. 1610)
über die Mode – von Hannes Sturzenegger
Zeichnungen: Marina Landolt

«Dies ist kein Modeführer!», steht gleich auf der ersten Seite. Es ist auch kein Heft, das zu konsumbewusster Verwendung ersparter «Mode»-Franken führen will. Sturzenegger bringt es fertig, in knappen Kapiteln die Hintergründe modischer Erscheinung, oder sagen wir: die Wege und Umwege der Mode aufzudecken. Da lesen wir die Geschichte der Jeans, aber auch welch erstaunliche Detektivarbeit man als Entzifferer von Moden leisten kann. «Mode macht Mitteilungen und bezeichnet Herkunft, Zivilstand, Beruf, Besitz und Kraft», heisst eines der interessantesten Kapitel. Übrigens: Wer über Mode nachdenkt, übersieht gern, dass wir gerade in unserer vielgepriesenen Modefreiheit allerlei Zwänge über uns ergehen lassen. «Man» trägt Rüeblihosen, «man» wählt die neuste Modefarbe, «man» trägt die Tasche umgehängt wie ein Kindergärtlemer, «man» – macht sich erst so seine Gedanken, wenn man beim Volkskundler und Kunstgeschichtler in die Schule geht. Hannes Sturzenegger ist beides. Als Hauptlehrer in der Primarlehrerausbildung im Realienbereich betreut er speziell die Sachgebiete «Stadt Zürich», «Museen, Kulturgeschichte», «Häuser und Landschaften»... Natürlich ist das Heft reich illustriert mit Zeichnungen und Fotos, Stichen – und überall ist ausserdem Platz für eigene Notizen.

«Heimat erhalten – Zukunft gestalten» (Nr. 1612)
von Christian Schmidt
mit vielen Fotos

Nun mag der Untertitel sehr trocken tönen – «Aufgaben, Tätigkeiten und Ziele des Schweizer Heimatschutzes (SHS)». Aber die Jungen haben ein feines Ohr und gute Augen für das bekommen, was Bestandene «Heimat» und sie eher «ihre Umwelt» nennen. Im Mai läuft eine gesamtschweizerische Aktion des Heimatschutzes an. Gute Gelegenheit, einmal gemeinsam zu überlegen, was denn Heimat überhaupt sei. Oder nicht sei. Zum Beispiel nicht: 1.-August-Reden, hehre Alpenwelt, Trachtenumzug.

Heimat, das hat weniger mit Kantonsgrenzen oder Landesgrenzen zu tun als mit dem Ort, an dem ich mich daheim, wohl fühle. So kann einer im Ausland eine Heimat haben und in seiner Heimat ein Fremder sein.

Christian Schmidt, der Autor, festangestellter Journalist für den Schweizer Heimatschutz (er hat Journalistik und Kommunikationswissenschaft studiert), ist nebenamtlich Landwirt. Die Motivation, dieses Heft zu schreiben, kam durch persönliche Betroffenheit: durch die Gefährdung seines eigenen Lebensraumes im Zürcher Oberland. Wie er es fertigbringt, die nächste Nähe im Stein zu konzentrieren, der uns beim Anlehnen an eine Mauer den Rücken wärmt; wie er die Diskussion Jugendlicher um Skilift und Tourismus im Dialog mit einem betroffenen Anwohner entschärft, ohne sie zu verharmlosen; wie er praktische Beispiele zeigt dafür, wie junge Menschen das, was sie als ihre persönliche «Heimat» empfinden, verteidigen... Denkanstösse ist ein strapaziertes Wort. Hier möchte man es brauchen dürfen. *H. R.*

Nachgedruckt

Nr. 1594 «Der Gotthard» (zum Jubiläum der Eröffnung der Gotthardlinie Ende Mai 1882!).

Nr. 1591 «Drei Räuber» – ein Heft für Erstleser aus der Serie vom August 1981, das bereits ausverkauft war.

Nr. 794 «SOS im Drachenloch», einer unserer Longseller.

Nr. 1485 «Sprachspiele», Franz Hohlers Beweis dafür, dass die Sprache das schönste, billigste und lustigste Spielzeug ist.

Nr. 1503 «Was hättest du getan?», Geschichten zum Weiterdenken.

Lehrerzeitung

Spezial

Werken – Basteln Zeichnungen und Gestalten

Bally Altdorf

Hüttenschuhsohlen, aus Leder, mit 10 mm dicker Schaumstoffeinlage. 1 Paar Fr. 5.40.
Lederrestensäcke: ca. 2½ kg à Fr. 9.50 plus Porto und Verpakkung.
Diverse Lederfelle zu reduzierten Preisen nach Anfrage.
Lammfellresten schwarz, beige, braun. Per Kilo Fr. 5.–.

Bally Schuhfabriken AG,
6467 Schattdorf
Telefon 044 2 12 63
2 17 55

Direktverkauf:
donnerstags 14 bis 16 Uhr

Halbe Holzklämmerli

für Bastelarbeiten geeignet, sorgfältig geprüft, kein Ausschuss, liefert

Surental AG, 6234 Triengen
Telefon 045 74 12 24

Ferden/Lötschental VS

Das neue Schulhaus oder das umgebaute Burgerhaus eignen sich sehr gut für Ihre Ferien.
Matratzenlager.
Frei ab sofort bis Anfang Juli 1982.
Auskunft: Telefon 028 49 14 82

Schweizer Qualität
Geistlich Qualität

Leim

Geistlich

Für alles, was verklebt werden soll, hat Geistlich den richtigen Leim. Echte Schweizer Qualität, in der Praxis erprobt und bewährt. Wir kennen uns aus im Leim, denn seit 130 Jahren sind wir im Leim daheim!

Ein Holzleim* für alle Holzarten.

*Diese Leime unterstehen nicht dem Giftgesetz.

Dieser Textilkleber* klebt waschfest alle Textilien, Leder usw.

Konstruvit*, der Weissleim, den jeder kennt und brauchen kann.

Kristallklar trocknender Vielzweckkleber für viele Werkstoffe.

Giftklasse 5S, Warnung auf Packungen beachten.

Wir sind im Leim daheim!

Hersteller: Ed. Geistlich Söhne AG, Abt. Klebstoffe, 8952 Schlieren

Werkstätten

für

Werken und Basteln

- Holz
- Metall
- Kartonage
- Service und Revisionen
- Ergänzungen

prompt und zuverlässig

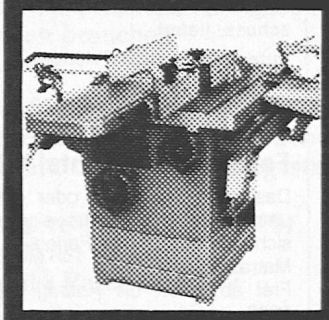
Planung, Beratung, Ausführung

direkt durch den Fabrikanten

LACHAPPELLE AG
6010 Kriens LU
Tel. 041 45 23 23

Überlassen Sie das HOLZ nicht dem Zufall

Verwenden Sie unsere Universalhobelmaschine.



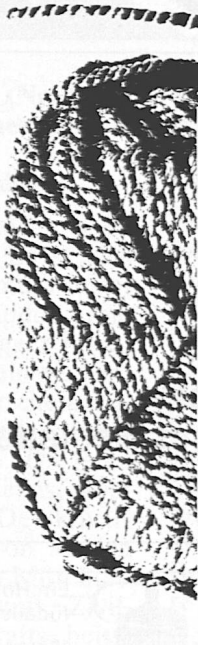
Nur LUREM bietet Ihnen: Abrichten, dickenhobeln, kreissägen, kehlen, langlochbohren alles in einer Maschine. Massive Gusskonstruktion. SUVA-geprüft.

Verlangen Sie noch heute eine unverbindliche Dokumentation von:

Besuchen Sie unsere permanente Ausstellung. Täglich geöffnet, auch Samstagvormittag.

STRAUSAK AG Holzbearbeitungs-Maschinen

2554 Meinisberg-Biel, Telefon 032/87 22 22



Gratis

630 Wollmuster

Bewährte, modische Markenwolle und Garne zu Minipreisen ab 1.25! Fordern Sie das grosse Wollmusterbuch an, das Sie behalten können, direkt bei

HANS JAKOB AG
Abt. 2b
3436 ZOLLBRÜCK

Telefon (035) 6 81 11

Kantonsschule Zürich
Literargymnasium Rämibühl

Auf den 15. Oktober 1982 (evtl. auf 15. April 1983) ist am **Literargymnasium Rämibühl**

1 halbe (evtl. 1 ganze) Lehrstelle für Zeichnen

zu besetzen. Kandidaten und Kandidatinnen müssen über das Diplom für das höhere Lehramt der Kunstgewerbeschule Zürich oder einen gleichwertigen Ausweis verfügen. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 20. April 1982 dem Rektorat des Literargymnasiums (Rämistrasse 56, 8001 Zürich) einzureichen, das vorgängig auch Auskunft über die Anstellungsbedingungen erteilt (Telefon 01 251 88 30).

Literargymnasium Rämibühl
Der Rektor: H. U. Voser

Primarschule Oberhof AG

Auf Frühjahr 1982 suchen wir eine

junge Lehrkraft für unsere Unterstufe

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an:

Schulpflege Oberhof
5262 Oberhof
Telefon 064 67 14 05 abends

Gut eingerichtetes

Ferien- und Tagungszentrum

mit grossem Park (29 Betten und 6 Notschlafstellen) in Ramsen SH. Noch frei bis 27. Mai sowie teilweise während der Sommer- und Herbstferien. Geeignet für Ferien- und Klassenlager.

Auskunft: Frau Leuzinger, Telefon 01 923 42 17, vorm./abends

Die Stadtschule Chur

benötigt auf Beginn des Schuljahres 1982/83 (Stellenantritt 23. August 1982) mindestens

2 Reallehrer(innen)
2 Turnlehrer(innen)
1 Logopädin (Logopäde)
2 Lehrerinnen für Mädchenhandarbeit

Die Wohnsitznahme in Chur ist notwendig.

Anmeldefrist: 20. März 1982

Interessentinnen und Interessenten beziehen die Unterlagen für die Bewerbung bei der Direktion der Stadtschule Chur, Masanserstrasse 4, 7000 Chur, wo auch telefonische Auskünfte erteilt werden (081 21 42 84).

Kantonale Mittelschule Uri

Kollegium Karl Borromäus
6460 Altdorf

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1982/83 (23. August) für unsere Kantonsschule mit Literargymnasium, Realgymnasium und Diplomhandelsschule einen

Handelslehrer
Lateinlehrer
Musiklehrer

Für die Handelslehrerstelle werden Bewerber mit HSG-Abschluss und Unterrichtserfahrung an Handelsschulen bevorzugt.

Die Lateinlehrerstelle kann evtl. als Teilpensum oder in Verbindung mit einem anderen Fach besetzt werden.

Das Arbeitspensum des Musiklehrers umfasst Klassen- und Instrumentalunterricht.

Die Bewerber(innen) haben sich über ein entsprechendes abgeschlossenes Studium auszuweisen. Die Anstellungs- und Besoldungsbedingungen sind kantonal geregelt.

Auskunft über diese Lehrstellen erteilt der Rektor, Tel. 044 2 22 42.

Die Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind bis spätestens 20. März 1982 an den Präsidenten der Mittelschulkommission zu richten: Herrn J. Mettler, dipl. Ing. ETH, 6463 Bürglen.

Privatschulen
Ecoles privées

Institut Oberried
Belp bei Bern

Internat für Knaben von 11 bis 16 Jahren

Wir nehmen uns Zeit,
Ihren Sohn in einer kleinen Klasse unserer Sekundar- bzw. Bezirks- oder Realschule auf Berufslehre und Weiterstudium vorzubereiten. Die Schüler sind während der täglichen Aufgabenstunden und bei Spiel, Sport und beim Basteln beaufsichtigt.

Leitung:
Max und Ursula Huber-Jungi
Institut Oberried
3123 Belp
Tel. 031 810615

5-Tage-Woche 50 Schüler 5 Klassen

PR-Beitrag

Reise nicht an den Menschen vorbei

Haben Sie nicht schon gelegentlich Lust verspürt, den «american way of life» einmal am eigenen Leib zu erfahren? Oder einen Augenschein in einer traditionellen, von der Emanzipationswelle noch nicht erfassten japanischen Familie zu nehmen? Oder ein paar Tage in der Gegenwart von Thais zu verbringen? Oder eine Teeplantage in Sri Lanka aus nächster Nähe zu besichtigen?

Die Ferien- und Studienprogramme des «Experiment in International Living» – eine von der UNESCO anerkannte Institution – öffnen Tore und Türen, die Touristen normalerweise verschlossen bleiben: Türen zu den Menschen, zu ihren Lebensgewohnheiten, zu ihrer Mentalität, zu ihrer Kultur. Den Schlüssel dazu bildet ein Familienaufenthalt, der sich wie ein roter Faden durch alle Experiment-Programme zieht. Ein «Experimenter» ist mehr als bloss ein Gast in einer Familie. Er erlebt ein fremdes Land als zusätzliches Familienmitglied. Ein solches Zusammenleben ist ein gegenseitiges Geben und Nehmen – eine hervorragende Gelegenheit, Denkweisen, Sitten und Gebräuche eines andern Volkes aus nächster Nähe kennen- und in erster Linie verstehen zu lernen: «People learn to live together by living together» lautet denn auch eines der Experiment-Mottos.

Während des ganzen Jahres vermittelt das Experiment Individualisten und Alleinreisenden Familienaufenthalte von zwei bis drei Wochen Dauer in über 40 Ländern auf der ganzen Welt. Abgesehen davon bietet das Experiment – stets in Verbindung mit einem Familienaufenthalt – im weiteren eine Reihe von Reiseprogrammen und Studienreisen an. Für Gruppen mit besonderen Interessen werden in Zusammenarbeit mit Universitäten und anderen Institutionen Spezialprogramme durchgeführt. Dazu gehören unter anderem die sechs-, acht- oder zehnwöchigen Sprachkurse der School for International Training an der Ost- oder Westküste Amerikas oder in Florida sowie der sechseinhalbwöchige Spanischkurs in Cuernavaca (Mexiko). Oder etwa das speziell auf die Bedürfnisse von Pädagogen zugeschnittene USA-Lehrerprogramm mit einem Aufenthalt an einem «Teacher's College».

Jedes Jahr im Mai wird ausserdem ein neunwöchiges Studienprogramm in den USA durchgeführt mit einem sechswöchigen Spezialkurs für Kaufleute an der Universität von Massachusetts in Amherst.

Die Reiseprogramme für Europa führen diesen Sommer entweder zum Töpfern oder Weben nach Irland, für eine Velotour nach Dänemark oder zum Segeln nach Holland. Für all diejenigen, auf die der Ferne Osten zwar eine magische Anziehungskraft ausübt, die aber bis anhin vor diesem Schritt ins Fremde, Ungewisse zurückschreckten, ist ein Experiment-Programm möglicherweise genau der richtige Einstieg in diese für uns vordergründig unnahbare, verschlossene, mit vielen Rätseln behaftete Welt der Asiaten: Zur Auswahl stehen multinationale – mit Teilnehmern aus verschiedenen, vorwiegend europäischen Ländern – Programme nach den Philippinen, Thailand/Malaysia/Singapur oder ein Japan-Hongkong-Programm mit einem Abstecher nach China. Über die einzelnen Programme erfahren Sie mehr im Sekretariat des Experiment in International Living in Thalwil (Seestrasse 167, Telefon 01 720 54 97).

Apropos Bedingungen: Die Experiment-Programme stehen all denjenigen Reiselustigen offen, die zusammen mit einem gesunden Mass an Flexibilität, Toleranz und Anpassungsfähigkeit im Reisegepäck die Bereitschaft mitbringen, fremde Länder mitsamt ihren Bräuchen und Sitten für einmal nicht mit schweizerischen Massstäben zu messen – getreu dem Experiment-Grundsatz «Expect the Unexpected»...

Haushaltungsschule Viktoria
Telefon 036 71 17 24, 6086 Hasliberg Reuti

Halbjahreskurs Winter 1982/83
25. Oktober 1982 bis 18. März 1983

- für eine fachliche Betriebs- und Privathaushaltführung
- als Vorbereitung auf verschiedene Pflegeberufe
- anschliessendes Betriebspraktikum möglich

Aufnahmebedingungen: Bezirks-, Real-, Sekundarschulabschluss.

Bitte verlangen Sie einen Prospekt.

Leitung: Familie M. und U. Minder-Etter

Diesen Sommer in England...

FERIENSPRACHKURSE

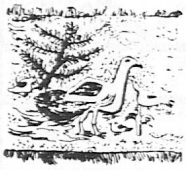
Kurszentren mit 24 gleichaltrigen Schülern – Individuelle Familienunterkunft – Kurs mit je 8 Teilnehmern – Sport und Ausflüge

BCLE – 1831 Villard-sur-Chamby VD
Tel. 021 53 35 06 und 021 62 05 75

KONTAKT
4411 LUPSINGEN

200 HEIME

sind bei uns eingeschrieben. Ihre Anfrage (wer, wann, was, wieviel) erreicht jedes jede Woche kostenlos.
KONTAKT macht's einfach!



Ausstellung
Ägyptische Bildteppiche
Schulklassen bitte Voranmeldung

Matzinger

Alleinverkauf
Tel. 061 23 25 45
Di–Fr 8.00–12.00, 13.30–18.30, Sa 8.00–16.00
Basel, Steinenberg 5, neben der Kunsthalle Mo 13.30–18.30

Gemeindeschule St. Moritz

Gesucht wird auf Schulbeginn 1982/83 (23. August 1982) ein(e)

Logopäde/Logopädin

sowie ein(e)

Legasthenielehrer(in)

(Lehrer, Lehrerin, Heilpädagoge, Heilpädagogin, Logopäde oder Logopädin mit Legasthenieausbildung. Teilpensum möglich)

für die Betreuung der Schulen St. Moritz und Umgebung.

Auskünfte erteilt Frau A. Picenoni, Schulratspräsidentin, Telefon 082 3 53 20.

Bewerberinnen und Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen dem Sekretariat der Gemeindeschule St. Moritz einzureichen.

Die evangelisch-reformierte Kirche Regensdorf

sucht

Jugendarbeiter(in)

In einem typischen Vorort Zürichs mit sehr viel Jugendlichen wird ab 1. April 1982 die Stelle für offene Jugendarbeit frei.

Stellenbeschrieb:

- Offene Jugendarbeit in Gruppen, Jugendcafé und in Projekten
- Erleichterter Einstieg durch bereits vorhandene Gruppen und Strukturen
- Sehr selbständige Arbeitsweise auf Vertrauensbasis
- Jugendräume und eigenes Büro
- Angenehme Zusammenarbeit mit der Kirchenpflege
- Sehr gute Zusammenarbeit mit den drei Pfarrern und dem katholischen Jugendarbeiter
- Mitarbeit an Konfirmationslagern und Weekends
- Zeitgemässe Besoldung und Sozialleistungen

Anforderungen:

- Grosse Beweglichkeit gegenüber den Problemen der typisch vorstädtischen Regensdorfer Jugend
- Anwalt der Jugendlichen sein in all ihren Belangen
- Kooperationsfähigkeit mit den verschiedensten Gremien
- In Auseinandersetzung mit dem christlichen Evangelium stehen
- Geeignete Ausbildung und Erfahrung in offener Jugendarbeit

Auskunft:

Sekretariat der ev.-ref. Kirchgemeinde Regensdorf, Schulstrasse 36, 8105 Regensdorf, Telefon 01 840 31 00.

Die Stiftung Zürcher Ferienkolonien sucht für ihre Sommerkolonien 1982

Hauptleiter(innen) Leiter(innen)

Wir erwarten pädagogische oder sozialpädagogische Ausbildung und/oder Praxis im Umgang mit Kindern.

Wir bieten verschiedenartige Betätigungsmöglichkeiten (Sport, Musik, Gesang, Sprache), freie Kost und Logis, Spesenvergütung, Taggeldentschädigung.

Auf eine telefonische oder schriftliche Kontaktnahme freut sich Frau H. Gürber, Diggelmannstrasse 9, 8047 Zürich, Tel. 01 52 92 22.

Kinder-Plausch!

Der Spielplatz mit Holzspielgeräten.
Sinnvoll und langlebig.

Bitte senden Sie den Katalog COUPON

Name:

Strasse:

PLZ/Ort:

Zur Ergänzung unseres Teams suchen wir zwei

Heilpädagoginnen/ Heilpädagogen

wenn möglich mit Erziehungs- oder Unterrichtserfahrung für die Früherziehung geistig-, körper- und/oder sinnesbehinderter Kleinkinder. Die sehr selbständige Tätigkeit umfasst vorwiegend die Einzelförderung der Kinder im Elternhaus, die Anleitung und Beratung der Eltern sowie die Zusammenarbeit mit den Therapiestellen, Sozialdiensten, Kindergärten und Sonderschulen der Region.

Die eine Stelle im weiteren Einzugsgebiet von St. Gallen (evtl. Teilzeit) ist möglichst bald im Frühjahr 1982, die andere im Kanton Glarus (Vollzeit) im Sommer/Herbst 1982 zu besetzen.

Nehmen Sie bitte Kontakt auf mit dem Dienstleiter, Hr. A. Villiger, der Sie gerne näher informiert: Telefon 071 25 66 23 oder privat 071 94 29 16.

Die Bewerbung richten Sie an: Heilpädagogischer Dienst, St. Gallen-Appenzell-Glarus, Rosenheimstrasse 1, 9008 St. Gallen.

Lehrerzeitung **Spezial**

Privatschulen
Ecoles privées

Institution Anglo-Suisse Le Manoir

Ein seriöses internationales Töchterinstitut am Bielersee. Intensive Ausbildung in Französisch, Englisch und anderen Sprachen (offizielle Abschlussprüfungen). Audiovisuelle Lehrmethode, Sprachlabor, Handelsfächer, Haushalt, Allgemeinbildung. Neu ab 1980 Sekretärin-Diplom in Fremdsprachen. Zehntes Schuljahr.

Jahreskursbeginn: April und September

Sommerferien-Sprachkurse

Sommer- und Winteraufenthalt in Wengen

Tennisplätze, Basket- und Volleyball, Reiten, Sauna, Hallenbad, Windsurfing

Dir. G. und J. Voumard und Familie
Telefon 038 51 36 36
2520 La Neuveville, 13–23, route de Neuchâtel

IAC

Integratives Arbeitszentrum
Anthropologisch-Humanistisches Seminar
Ausstellungsstrasse 102, 8031 Zürich, Tel. 01 42 77 61

Am Mittwoch, 21. April 1982, jeweils 15.00 bis 17.30 und 19.00 bis 21.30 Uhr, beginnt ein neuer seminarmässiger Ausbildungskurs in körperorientierter

Ausdruckstherapie

für die Arbeit mit Erwachsenen und Kindern.

Ausbildungsdauer:
Grundkurs 1 Jahr, Weiterbildung 2 Jahre

Leitung:
Anita Schmid, Bewegungsrhythmen, Eva Brenner, Therapeutisches Malen, Simon E. Siegrist, Maltherapie, Farbe und Gestalt

Gastdozenten:
John Graham «Gentle Dance», Ilse Middendorf «Der erfahrbare Atem», Prof. Dr. Jonas «Psychosomatik» u. a.

Kosten:
Monatlich Fr. 180.– plus Wochenende mit Gastdozenten.

Institut Juventus Zürich

Lagerstrasse 45, 8004 Zürich

Übergangslösungen für Schulentlassene

Berufswahlschule

Vorbereitung auf die Berufswahl durch Berufsinformationen, Neigungs- und Eignungsabklärungen sowie persönliche Beratung.

Mittelschulvorbereitung

Vorbereitung auf Aufnahmeprüfungen an Mittelschulen, Seminarien, Diplommittelschulen.

Verkehrsschule

Vorbereitung auf eine Berufsausbildung bei PTT, SBB, Zoll, Swissair, Radio-Schweiz.

Juventus-Medial

Vorbereitung auf medizinisch-technische und Krankenpflegeberufe.

Juventus-Bevos

Vorbereitung auf eine Berufsausbildung in sprachlich-kaufmännischer, in mathematisch-naturwissenschaftlicher oder gestalterischer Richtung.

Die ausführlichen Schulprogramme sind erhältlich über Telefon 01 242 43 00.

Atem – Bewegung – Musik

Empfinden, Beobachten, Bewusstmachen der psychophysischen Zusammenhänge in den sich ergänzenden Bereichen der Atem-, Bewegungs- und Musikerziehung.
Bedeutung für den Schulalltag.

Ausbildung	Zum (zur) Fachlehrer(in) für organisch-rhythmische Haltungs- und Bewegungserziehung (zweijährig, berufsbegleitend)
Abendkurse	Einführung in die Arbeitsweise
Ferienkurse	26. bis 31. Juli 1982 in Bern 2. bis 7. August 1982 in Aarau

Gymnastikschule Bern – Lehrweise Medau, Irene Wenger/Ursula Beck, Seilerstrasse 4, 3011 Bern, Telefon 031 54 15 84, Montag bis Samstag, 7.30 bis 8.30 Uhr

WIMPEL - ABZEICHEN

Wappenscheiben
Mützen TShirts Bierkrüge Selbstkleber
Startnummern
Alle Vereins-Fest-+Werbeartikel

ATZ-KUNST GLÄSER ABZEICHEN
HISS-FAHNEN
EIG. GRAVUR POKALE BECHER

SIEGRIST 4900 Langenthal Tel. 063 22 77 88

SCHÜLER-MEDAILLEN
SCHÜLER-EHRENPREISE
SCHÜLER-ERINNERUNGSPREISE

institut Richelieu
école de français
1004 lausanne

7, rue du Clos-de-Bulle
Tél. 021 23 27 18

Die Spezialschule für
Französisch
im Genferseegebiet
Prospekte an:

Gemeindeschule St. Moritz

Die Gemeindeschule sucht auf Beginn des Schuljahres 1982/83 (23. August 1982)

Primarlehrer(in)

5./6. Klasse

Hilfsklassenlehrer(in)

für die Mittelstufe oder Unterstufe mit Einführungsklasse

Sekundarlehrer(in) phil. I

Auskünfte erteilt Frau A. Picenoni, Schulratspräsidentin, Telefon 082 3 53 20.

Bewerberinnen und Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen dem Sekretariat der Gemeindeschule St. Moritz einzureichen.

In unserer evangelisch-reformierten

Kirchgemeinde Worb

Bezirk Rüfenacht (Vorort von Bern) ist die Stelle

einer Gemeindehelferin oder eines Gemeindehelfers

neu zu besetzen. Wir suchen eine kirchlich engagierte Persönlichkeit, die bereit ist, im Dienste der Gemeinde in einem Team von vier Pfarrern und einer weiteren Gemeindehelferin mit freiwilligen Helfern und dem Kirchgemeinderat zusammenzuarbeiten.
Unser vielseitiges Kirchgemeindehaus in Rüfenacht wird auf Anfang November dieses Jahres betriebsbereit. Deshalb erwarten wir, dass der/die neue Mitarbeiter(in) neben einer geeigneten, umfassenden Vorbildung und Erfahrung auch die Fähigkeit und Bereitschaft mitbringt, selbständig und im Team mit den Pfarrern und freiwilligen Mitarbeitern am Aufbau des kirchlichen Gemeindelebens mitzuarbeiten.

Schwerpunkte:
- Aufbau und Begleitung bestehender und neu zu bildender Gruppen
- Verantwortung für die kirchliche Jugendarbeit
- Anleitung und Begleitung von freiwilligen Helfern
- Mithilfe bei Vorbereitung und Durchführung kirchlicher Veranstaltungen
- Beratung von einzelnen und Familien

Wir erwarten abgeschlossene Ausbildung in Sozialarbeit, Lehrer- oder gleichwertige Ausbildung.
Stellenantritt möglichst bald, nach gegenseitiger Vereinbarung. Wir bieten selbständige, abwechslungsreiche Tätigkeit, der Ausbildung angemessene Besoldung.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 15. März 1982 zu richten an den Präsidenten des Kirchgemeinderates: Dr. Paul-Jürg Lyk, Bollstrasse 3, 3076 Worb, Telefon 031 83 44 88.

Auskünfte erteilen ebenfalls gerne: Fräulein Alice Schär, Gemeindehelferin, Worb, Telefon 031 83 51 70; Pfarrrer Willi Hirsch, Rüfenacht, Telefon 031 83 13 50.

SVSS ASEP ASEF

Auf Frühjahr 1982 oder nach Vereinbarung ist im Schweizerischen Verband für Sport in der Schule die Stelle einer

Sekretärin

(evtl. eines Sekretärs)

zu besetzen. Bei diesem neu geschaffenen Posten geht es darum, das Halbtagessekretariat eines Verbandes, der für die Fortbildung der Turnunterricht erteilenden Lehrerschaft verantwortlich ist, selbständig und initiativ zu führen. Arbeitsort ist zur Hauptsache Zürich, wo sich das Sekretariat befindet. Die übrige Arbeit erfolgt individuell (entsprechend den aktuellen Erfordernissen).

Anforderungen: Kaufmännische Ausbildung, gute Französischkenntnisse, Interesse an den Bereichen Sport, Schule und Lehrerfortbildung (auch eine ehemalige [Turn-]Lehrerin käme für diese Stelle in Frage).

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen bis zum 30. März 1982 an die folgende Adresse zu richten: Herrn W. Scholl, Solothurnstrasse 36, 3294 Büren a. A.

Sekundarschule Pontresina

Wir suchen auf Beginn des neuen Schuljahres (23. August 1982)

Sekundarlehrer oder Sekundarlehrerin phil. I

Senden Sie Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis spätestens 25. März 1982 an Ernst Schmid, Schulratspräsident, 7504 Pontresina, welcher gerne auch weitere Auskünfte erteilt.

Telefon 082 6 63 61

Ferien und Ausflüge

Schul- und Ferienlager

Hotel Klenenhorn, 3901 Rosswald ob Brig/Wallis

Bestens eingerichtetes Haus, 4 Räume zu je 20–30 Schlafmöglichkeiten, separates Leiterzimmer. Ideales Feriengebiet für Sommer und Winter (schneesicher bis Mitte April). Tennisanlage. – Für Klassen und Gruppen sehr günstige Wochenarrangements. – Anmeldung bei:

Leukerbad Chalet AG, Kronengasse 2, 3900 Brig, Tel. 028 23 33 85

Klassenlager

Zu vermieten im Pilatusgebiet bei Schwarzenberg, Kanton Luzern

Mösere-Hütte

Neues Berghaus mit Unterkünften für 20 bis 25 Personen. Jeweils Montag bis Samstag, ab Anfang Juni 1982.

Auskunft erteilt:
Werner Stocker,
Garage, 6102 Malters
Telefon 041 97 33 66

Ferienheim Kneu Wengen

Unser heimeliges, gut eingerichtetes Heim mit elektrischer Küche eignet sich auch für Schulverlegungen.
Freie Termine 1982: 12. April bis 4. Juli, 1. bis 15. August, 23. bis 29. August und 6. September bis 20. Dezember.

Verwaltung: Heidi Rheiner, Alpenweg 4, 3123 Belp
Telefon 031 81 08 10

Die gute Schweizer Blockflöte

Zu vermieten in Elm (1. Mai bis 30. November 1982 noch vorwiegend frei):

Skihaus Schabell des SC Elm 1500 m ü. M.

Neben Bergstation Sesselbahn Empächli, mit 60 Schlafplätzen und geräumigem Aufenthaltsraum mit Cheminée. Duschen vorhanden. Das Haus eignet sich für Klassenlager und ist Ausgangspunkt für schöne Wanderungen im ältesten Wildasyl der Schweiz.

Verwaltung:
Kaspar Rhyner, Sandgasse, 8767 Elm, Tel. 058 86 14 97

Vermietung:
Didi Pedrocchi, Auen, 8767 Elm, Tel. 058 86 18 23

Eine aussergewöhnliche, lehrreiche Schulreise!

Besuchen Sie das

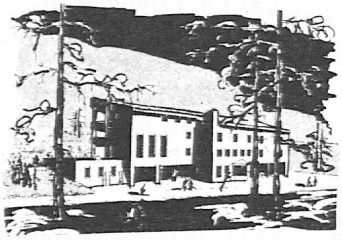
Hölloch im Muotatal

die längste ausgemessene Höhle Europas.

140 km, zauberhafte Felsgebilde, Gletschermühlen usw.

Mit dem Autobus von Brunnen oder Schwyz in kurzer Zeit erreichbar.

Prospekte durch W. Petrzilka,
Forrenbergstrasse 23, 8472 Seuzach



Pontresina

Jugendherberge – Restaurant und Langlaufsportzentrum Tolais

Suchen Sie im Engadin eine geeignete Unterkunft für **Wanderlager, Landschulwochen, Ski- und Langlauflager, Schulreisen** oder auch nur eine günstige **Verpflegungsmöglichkeit** auf der Durchreise? Dann merken Sie sich das Zentrum Tolais am Eingang zum bekannten Rosegtal beim Bahnhof Pontresina. Total 110 Schlafplätze, Preis für Halbpension Fr. 19.–, für Übernachten mit Frühstück Fr. 13.–. Sommeröffnungszeit 1982 vom 7. Juni bis 15. Oktober.

Familie G. und B. Jost, Jugendherberge Tolais, 7504 Pontresina
Telefon 082 6 72 23/24

Ferienhaus Scalotta Marmorera bei Bivio GR

Das Haus für Sommer- und Winterlager, Schulwochen, bis 120 Plätze, Halb- oder Vollpension.

A. Hochstrasser, 5703 Seon
Telefon 064 55 15 58

Vermieten Sie Ihr (2.) Haus in den Ferien

an Lehrer, Akademiker, Beamte usw. aus England, Deutschland, Holland usw. Auch ihre Häuser (an der Küste) mieten ist möglich.

Home to Home Holidays,
Herr Dd. S.L. Binkhuysen, Braveld 24, 1902 AR Castricum, Holland. Tel. 0031-2518 57953.

Schwizer Jugis für d'Schuel

uf dr Reis – fürs Lager

Viele Jugendherbergen eignen sich vorzüglich für Schulverlegungen, Ferien- und Sportlager. Für besonders geeignete Häuser steht eine heimatkundliche Dokumentation mit Lehrmaterial zur Verfügung.

Bitte senden Sie mir das SJH-Verzeichnis und die Broschüre

- ☐ Landschulwochen in einer Jugendherberge (gratis)
- ☐ Jugendherbergen für Sportlager (gratis)
- ☐ die heimatkundliche Dokumentation über Brienz, Meiringen, Luzern, Hoch-Ybrig/Einsiedeln, Braunwald, Freiberge, Lenzerheide, St. Moritz/Oberengadin, Champex/Unterwallis, Lausanne, Montreux (Fr. 10.–)

Zutreffendes unterstreichen und senden an:
Schweizerischer Bund für Jugendherbergen, Postfach 201, 8957 Spreitenbach AG

Name: _____

Adresse: _____

Waltensburg GR

Ferienlager für 40 Personen (Selbstkocher) in schönem Wandergebiet im Bündner Oberland. Zum Teil auch im Juli noch frei. Bis 3. Juli und ab 15. August Spezialpreise.

Anfragen:
Bergbahnen Brigels, Telefon 086 4 16 12/4 17 41

Ferienlager im sonnigen Pany (Prättigau)

Im Schülerferienheim «Lasaris» der Ortsbürgergemeinde Buchs AG finden Sie in Pany noch Unterkunft in der Zeit vom 17. Juli bis 14. August 1982. Geeignet bis ca. 55 Teilnehmer. Vollpension. Preis für Jugendliche Fr. 20.– pro Tag.

Anfragen an die Finanzverwaltung Buchs AG,
Telefon 064 22 15 44

Obwalden, ein sympathisches kleines Land mit grosser Abwechslung. Unverfälschte Natur, liebliche Seen und rauschende Wildbäche; über sonnigen Bergen ein Hauch der Freiheit: Hier lebten alte Helden der Schweizer Geschichte!

Wir vermitteln Ihnen gerne Unterlagen für den Schulunterricht über unseren vielseitigen Kanton und senden Ihnen gerne Informationen für Schulreisen.

AGOV, Arbeitsgemeinschaft Obwaldner Verkehrsvereine
Postfach, **6060 Sarnen**

Sind Sie Mitglied des SLV?

Grächen 1620 m ü. M. Zermattertal

Klassenlager für Studien und Sportwochen, Vollpension. 39 Betten in Doppel- und Dreierzimmern.

Albert Fux-Regotz, Jugendheim Bergfriede, Tel. 028 56 11 31.

Berghaus Rinderberg/Zweisimmen

Mitten im Ski-Zirkus «Weisses Hochland». Mit Gondelbahn oder zu Fuss erreichbar. Geeignet für Schulen, Vereine, Familien. Für Sport- und Wanderwochen, Schulreisen, botanische Exkursionen. Gruppenunterkunft und Zimmer. Warm- und Kaltwasser. Moderne Küche zum Selberkochen. Bergrestaurant nebenan.

Auskunft und Vermietung: **SKI-CLUB ALLSCHWIL,** Sales Koch, Hüttenchef, Bettenstrasse 53, 4123 Allschwil, Tel. P 061 63 23 19, Tel. G 061 24 39 73.

Wir verfügen über geeignete Räumlichkeiten für

Ski-, Wander- und Arbeitslager

Unterkunft für Gruppen bis zu 50 Personen
Halbpension ab Fr. 24.–
Vollpension ab Fr. 30.–
Auskunft:
Klewenalp-Hotel, 6375 Klewenalp, Telefon 041 64 29 22.

Landschulwochen Lager im Wiriehorngebiet Diemtigtal

Platz für 60 Personen in Zimmern mit 2 bis 5 Betten. Grosser, schöner Essraum. Selbstkocher.

Auskunft: Verein für Ferienkolonien, C. Jakob, Aalmattenweg 12, 2560 Nidau, Tel. 032 51 01 78

Welche **pädagogische Institution** in der ganzen **Schweiz** (Unterricht, Lehre, Forschung, Rehabilitation) bietet deutschem

Hochschullehrer (Prof. Dr. phil.)

die Möglichkeit, von verantwortungsvoller Position aus seine umfangreichen Schul- und (fast 20jähr.) Hochschulerfahrungen (Lehrerbildung) für die unmittelbare Bildungs- und Erziehungsarbeit bei (behinderten) Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zu verwirklichen?

Zuschriften unter Chiffre 2813 an die Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa.

Schulgemeinde Boniswil

Auf Beginn des Schuljahres 1982/83 suchen wir

1 Berufswahlschullehrer

Es handelt sich um eine für ein Jahr bewilligte Vikariatsstelle.

Die Schule muss von Grund auf neu aufgebaut werden. Es sind 11 Schüler (2 Mädchen und 9 Knaben) zu unterrichten. Handarbeitsunterricht, Metall- und Holzbearbeitungskurse sowie Sprachkurse müssen in der ca. 4 km entfernten Nachbargemeinde unterrichtet werden.

Sollten Sie an dieser Aufgabe Interesse haben, so schreiben oder telefonieren Sie an folgende Adresse: Herrn M. Müller, Schulpflegepräsident, Leutwilerstrasse, 5706 Boniswil, Telefon 064 54 31 25.

Das **Schweiz. Zentrum für Umwelterziehung des WWF** sucht in sein kleines Team eine(n) Verantwortliche(n) für

Umwelterziehung auf der Unterstufe (Halbtagsstelle)

Wir erwarten mehrjährige Unterstufenerfahrung, die Fähigkeit, selbständig in einem Team arbeiten zu können, Kreativität und Freude am schriftlichen Ausdruck (Entwickeln von didaktischem Material), Interesse an Erwachsenenbildung (Mitarbeit in und Leitung von Kursen), Organisationsfähigkeit (Tagungen, Betreuung von Lehrerarbeitsgruppen).

Wir bieten neben den üblichen Leistungen eine ausserordentlich abwechslungsreiche Arbeit an einer sinnvollen Aufgabe mit viel Spielraum für die persönliche Initiative. Arbeitsort Zofingen.

Wenn Sie unser Inserat anspricht, bewerben Sie sich bitte handschriftlich und mit den üblichen Unterlagen bis am 13. März 1982 beim Schweiz. Zentrum für Umwelterziehung, z.H. Hans C. Salzmann, Rebbergstrasse, 4800 Zofingen.

Schweizerische Lehrerzeitung

Bezugsquellen für Schulbedarf und Lehrmittel

Produkteverzeichnis

Ausrüstungen für alle Sportarten
Sporthaus Och, Bahnhofstrasse 56, 8001 Zürich, 01 211 65 50

Beschriftungssysteme
Weyel AG, 4133 Pratteln, 061 81 81 54

Bücher für den Unterricht und die Hand des Lehrers
PAUL HAUPT BERN, Falkenplatz 14, 3001 Bern, 031 23 24 25,
LEHRMITTELVERLAG DES KANTONS ZÜRICH, Räffelstrasse 32, 8045 Zürich, Telefon 01 33 98 15, – permanente Lehrmittelausstellung!
SABE-Verlagsinstitut, Gotthardstrasse 52, 8002 Zürich, 01 202 44 77

Dia-Aufbewahrung
Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstrasse 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10

Diamantinstrumente und Vorlagen für Zeichnen auf Glas
GLAS+DIAMANT, Schützengasse 24 (HB), 8001 Zürich, 01 211 25 69

Diapositive
DIA-GILDE, Wülflingerstrasse 18, 8400 Winterthur, 052 25 94 37

Dia-Service
Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 311 20 85

Dias/Diatransparente
Reinhard Schmidlin, AV Medien/Technik, 3125 Toffen BE, 031 81 10 81

Farben, Mal- und Zeichenbedarf
Jakob Huber, Waldhöheweg 25, 3013 Bern, 031 42 98 63

Farbpapiere
INDICOLOR W. Bollmann Söhne AG, Postfach, 8031 Zürich, 01 42 55 90

Handfertigkeitshölzer auf Mass zugeschnitten
Furnier- und Sägewerke LANZ AG, 4938 Rohrbach, 063 56 24 24

Handwebgarne und Handwebstühle
Rüegg Handwebgarne AG, Tödistrasse 52, 8039 Zürich, 01 201 32 50
Zürcher & Co., Handwebgarne, 3349 Zauggenried, 031 96 75 04

Informations- und Ausstellungssysteme
Weyel AG, 4133 Pratteln, 061 81 81 54

Kassettengeräte und Kassettenkopierer
WOLLENSAK 3M, APCO AG, Schörli-Hus, 8600 Dübendorf ZH, 01 821 20 22

Keramikbedarf – Töpfereibedarf
Albert Isliker & Co. AG, Ringstrasse 72, 8050 Zürich, 01 312 31 60

Keramikbrennöfen
Tony Güller, NABER-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 6644 Orselina
KIAG, Keramisches Institut AG, Economy-Schulbrennöfen und Töpferei-Bedarf, 3510 Konolfingen, 031 99 24 24

Klebstoffe
Briner & Co., Inh. K. Weber, HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Kopiergeräte
Cellpack AG, 5610 Wohlen, 057 6 22 44 (ab 7. Juli 1982: 057 21 11 11)
René Faigle AG, Postfach, 8023 Zürich, 01 302 19 22
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Laboreinrichtungen
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
MUCO, Albert Murri & Co., AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lehrmittel
LEHRMITTELVERLAG DES KANTONS ZÜRICH, Räffelstrasse 32, 8045 Zürich, Telefon 01 462 98 15, – permanente Lehrmittelausstellung!
SABE-Verlagsinstitut, Gotthardstrasse 52, 8002 Zürich, 01 202 44 77

Mikroskope
Nikon AG, Kaspar-Fenner-Strasse 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 910 92 62
OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 391 52 62

Offset-Kopierverfahren
Ernst Jost AG, Wallisellenstrasse 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

Peddigrohr und alle anderen Flechtmaterialien
VEREINIGTE BLINDENWERKSTÄTTEN BERN, 3012 Bern, 031 23 34 51

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte
LEYBOLD HERAEUS AG, Zähringerstrasse 40, 3000 Bern, 031 24 13 31
METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42
Steinegger & Co., Postfach 555, 8201 Schaffhausen, 053 5 58 90

Programmierte Übungsgeräte
LÜK Dr. Ch. Stampfli, Walchstrasse 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10

Projektionstische
Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87
Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Weyel AG, 4133 Pratteln, 061 81 81 54

Projektionswände
Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Weyel AG, 4133 Pratteln, 061 81 81 54

Projektions- und Apparatewagen
FUREX Norm-Bausysteme, Haldenweg 5, 8952 Schlieren, 730 26 75

Projektoren und Zubehör
H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope
Baerlocher AG, 8037 Zürich, 01 42 99 00, EIKI Vertretung (TF/D)
Ormig Schulgeräte, 5630 Muri AG, 057 8 36 58
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Schul- und Saalmobiliar
Zesar AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 25 25 94

Schultheater
Max Eberhard AG, Bühnenbau, 8872 Weesen, 058 43 13 87
Eichenberger Electric AG, Zollikerstrasse 141, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung

Schulwerkstätten
V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19
Lachappelle Werkzeugfabrik, Abt. Werkstätten, 6010 Kriens, 041 45 23 23
Hans Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, 8272 Ermatingen, 072 64 14 63

Selbstklebefolien
HAWE Hugentobler+Vogel, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Spielplatzgeräte
Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01 856 06 04
Miesch Geräte für Spiel und Sport, 9545 Wängi, 054 9 54 67

Sprachlehranlagen
CIR, Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
PHILIPS AG, Allmendstrasse 140, 8027 Zürich, 01 488 22 11
REVOX ELA AG, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01 840 26 71
TANDBERG, APCO AG, Schörli-Hus, 8600 Dübendorf ZH, 01 821 20 22

Stromlieferungsgeräte
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht
Visesta AG, Binzmühlestrasse 56, 8050 Zürich, 01 302 70 33

Thermokopierer
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Töpfereibedarf
KIAG, Keramisches Institut AG, 3510 Konolfingen, 031 99 24 24

Umdrucker
Ernst Jost AG, Wallisellenstrasse 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Vervielfältigungsmaschinen
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Videoanlagen für die Schule
VITEC, Video-Technik, Winterthurerstrasse 625, 8051 Zürich 01 40 15 55

Wandtafeln
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG, 064 54 28 81
E. Knobel, Chamerstrasse 115, 6300 Zug, 042 21 22 38
Schwertfeger AG, 3027 Bern, 031 56 06 43
Weyel AG, 4133 Pratteln, 061 81 81 54

Webrahmen
ARM AG, 3507 Biglen, 031 90 07 11

Zeichenpapier
Ehrsam-Müller AG, Josefstrasse 206, Postfach, 8031 Zürich, 01 42 67 67

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87
Umdrucker, Thermo- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die obenerwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11
Allgemeines Schulmaterial, Spezialitäten, Zubehöre für die nachgenannten Geräte: Hellraumprojektoren, Thermo- u.a. -Kopiergeräte, Umdrucker, Dia, Episkope, Projektionstische, Leinwände, Schneide- und Bindemaschinen.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 5108 Oberflachs, 056 43 27 43
Hellraumprojektoren, Liesegang-Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate+Zubehör. **In Generalvertretung:** Telek-Leinwände, Züfra-Umdruckapparate+Zubehör, Audio-visual-Speziallampen.

PANO-Lehrmittel/Paul Nievergelt, Franklinstr. 23, 8050 Zürich, 01 311 58 66
PANO-Klemmleiste, -Klettenwand, -Bilderschrank, -Stellwand, -Demonstrationsschach, fegu-Lehrprogramm, LÜK-Lehrprogramm, magnethaftende Wandtafelfolie.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11
Farben, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen.

Eric Rahmqvist AG, Grindelstrasse 11, 8303 Bassersdorf, 01 814 31 77/87
Spezialartikel für Thermo-, Hellraum-, und Kopiergeräte sowie Projektorenstifte, Schulleim, Büromaterial etc.

Ein gesetzlicher Auftrag

In Kernkraftwerken, Laboratorien, Fabriken und Spitälern gibt es radioaktive Abfälle. Diese Abfälle müssen dauernd und sicher beseitigt werden. So hat es das Schweizervolk am 20. Mai 1979 verlangt.

Mit den nötigen Abklärungen ist die Nagra betraut. Ihre Genossenschafter sind sechs schweizerische Elektrizitätswerke und der Bund.

Für die Nagra arbeiten viele Fachleute. Ingenieurbüros in Baden, Locarno und Genf entwerfen zum Beispiel das Endlager für die schwach radioaktiven Abfälle. Die ETH Zürich untersucht Abdichtungsmaterial, die Universität Neuenburg Grundwasserbewegungen.

Sichere Endlagerung

Nagra

Nationale Genossenschaft
für die Lagerung radioaktiver Abfälle

Selva GR (Sedrun)

etwas abseits, neu modernisierte und gut eingerichtete Häuser zu je 32 und 60 Betten. Selbstverpflegung. Preis Fr. 5.– bis 6.– je Person und je nach Saison.

Verein Vacanza, M. L. Degen, Hirtenhofring 20
6005 Luzern
Tel. 041 44 88 59/
evtl. 041 23 55 88

Jugendherberge Montreux-Territet für Ihre Klassenlager und Schulreisen. Direkt am See gelegen.

Gut eingerichtetes Haus mit unter anderem zwei Schulräumen.

Unterrichtsmaterialien wie Hellraumprojektor, Vervielfältigungsmaschine usw. stehen zur Verfügung.

Für weitere Auskunft und Preise steht die Herbergsleitung gerne zur Verfügung.

Auberge de la jeunesse, Bruno Mathieu, 1820 Territet
Telefon 021 62 08 84 oder 021 61 24 30

Töpfern in der Toscana

Nach dem Erfolg, den wir mit den keramischen Arbeitswochen im letzten Sommer hatten, haben wir uns entschlossen sie, in diesem Frühling **vom 27. März bis 10. April 1982** wieder durchzuführen. Im Programm stehen wiederum Töpferarbeiten, verschiedene Techniken, vom Tonabbau bis zum Brennen im selbstgebauten Holzofen. Werkstatt und Unterkunft befinden sich in einem Bauernhaus, das in der typisch toskanischen Landschaft über dem Valdarno liegt.
Kursleiter: Felix Hug, Töpfer

Weitere Auskunft (Programm, Anmeldung) erhalten Sie über Telefon 041 97 13 78, Frau Hug, Zwingstrasse 4, 6102 Malters.

„s'Horgner Huus
und d'Laaxer Sunne
isch allne Lüüt
vo Härze z'gunne„

FÜR FERIEN, KLASSEN UND SPORTLAGER
58 BETTEN AUSKUNFT: FAMILIE G&TH CORAY
7131 LAAX GR TEL: 086 2 26 55

AZ 3000 Bern 1